



**ZBV-Roman Nr. 33
PRIVILEG VENUSGEIST
von Karl Herbert Scheer**

Prolog

Preston G. Kojavic schloß die Augen und drückte die geballte Rechte in die linke Handfläche. Inbrünstig sagte er:

„Laß dem Konstrukteur oder dem Endabnahme-Kontrolleur dieses Radarbildtasters ein Fehler unterlaufen sein; einer, der uns falsche Echo-Positive vorgaukelt. Das kann nicht sein; nicht hier in dieser öden Gegend!“

Seine Worte verhallten ungehört. Die Alarmsirenen übertönten jeden anderen Laut. Als sie mit einem Wimmerton verstummten, achtete man ebenfalls nicht auf Kojavic, den Ersten Ortungs- und Nachrichtenoffizier der TITANIC.

„Klarschiff zum Gefecht, Feuer frei - nein, Feuer eröffnen“, dröhnte es aus den Lautsprechern der BzB-Rundrufanlage. „Kommandant spricht. Lovotch, sehen Sie zu, was Sie aus Ihrer vielgerühmten Marskanone herausholen können. Mann - schießen Sie endlich! Oder glauben Sie etwa, man würde uns zum Spaß anmessen? Kojavic ...!“

Der Orter löste sich mit großer Willensanstrengung aus seiner Versunkenheit. Niemand wußte besser als er, daß die Kommandos nicht nur zu spät kamen, sondern auch zwecklos waren.

Sie wären sogar zwecklos gewesen, wenn Flechter T. Pirrom das fremde Objekt schon vor einer Stunde erkannt hätte. Einem Schweren Kreuzer der KASHAT-Klasse konnte man weder entkommen noch die Stirn bieten.

Der einzige Weg, von einem zweihundertfünzig Meter durchmessenden Kugelgiganten der alten Marsflotte nicht in Gase aufgelöst zu werden, bestand darin, ihm auf keinen Fall zu begegnen. Das war aber geschehen!

„Kojavic ...!“ brüllte Pirrom erneut. Sein breites Gesicht erschien auf einem Bildschirm oberhalb Kojavics Feinabstimmungs-Schaltungen.

„Ortung, Sir - Captain Kojavic“, meldete er sich endlich. „Sir, das ist tatsächlich ein Marskreuzer. Ich meine ...“

„Ihre Meinung interessiert mich nicht“, wurde er unterbrochen. „Geben Sie Ihre Meßdaten zusätzlich in die Rechner der Feuerleitzentrale. Auch die Werte des marsianischen Objektpeliers.“

Kojavic lachte bitter auf.

„Der Peiler läuft, Sir, aber ich kann mit den Farbsymbolen nichts anfangen. Wenn das Marsgerät im Kanonenleitstand besser darauf reagiert, kommt es vielleicht zu einer vernünftigen Koordinierung beider Ergebnisse. Sie sollten sich besser auf unsere irdischen Erzeugnisse verlassen, Sir. Meine FuMO-Taster arbeiten für meinen Geschmack viel zu genau. Die Stahlkugel kommt aus dem freien Raum. Wir ... Vorsicht, hartes Energieecho. Der Kreuzer erhöht seinen Bremsschuh. Außerdem baut er einen Schutzschirm auf. Das geschah aber bereits vor etlichen Sekunden! Meine Echos kommen soeben erst vom reflektierenden Objekt zurück. In der Zeit hat der KASHAT-Riese mindestens eine Million Kilometer zurückgelegt, trotz Bremsschub! Er war bei der ersten Antastung fast lichtschnell. Das konnte ich der marsianischen Ortung noch entnehmen, ehe sie unverständlich werdende Daten gab. Wir ...“

Es schien Kojavics Schicksal zu sein, niemals zu Ende sprechen zu dürfen. Diesmal wurde er nicht vom Kommandanten des irdischen Venuskreuzers TITANIC, sondern vom Getöse eines Geschützes unterbrochen, das nicht von Menschenhand stammte.

Entsprechend ungewohnt war die Geräuschentwicklung - vor allem der Rückschlag einer gesteuerten Kernfusion, die im Reaktions-Verschlußstück der Marskanone ablief.

Kojavic, dessen Station nahe der Geschützkuppel lag, wurde nicht aus seinem Sitz gerissen, da er fest-geschnall war. Statt dessen lösten sich jedoch die Schweißnähte des Sockels und vier Nietverbindungen, die man vorsichtshalber zusätzlich angebracht hatte.

Das ohrenbetäubende Tosen verließ sich. Die TITANIC, eine Gittergerüstkonstruktion mit frei aufgehängten Tanks, Vorratsbehältern und einer bugseitig angebrachten Mannschaftszelle von kugelartiger Formgebung wurde in ihren Nahtverbindungen schwer erschüttert.

Kojavic hing in seinem halb umgestürzten Sessel. Auf zwei BzB-Bildschirmen erblickte er als erster Mann der überlebenden Besatzung das Chaos in der Geschützkuppel.

Ehe das Space-Department der USSF den Umbau des Plasmakreuzers angeordnet hatte, waren in der Kuppel zwei schwere Raketenwerfer aufgestellt gewesen.

Der rückschlagfreie Abschuß dieser Fernkampfwaffen wäre für die Gerüstverbände der TITANIC niemals problematisch geworden. Dann aber hatte man die Werfer entfernt und statt dessen ein auf dem Mond gefundenes Marsgeschütz kleineren Kalibers eingebaut.

Jedermann an Bord des Venuskreuzers kannte die Bedenken der Statiker. Der gewaltige Rückschlag eines künstlich zusammengeballten Kernverschmelzungsprozesses war schon für ein kleineres Marsschiff vom Range der 1418 ein schwerwiegender Vorgang, der nur mit exakt gesteuerten Energieprallfeldern schadensfrei absorbiert werden konnte.

Selbstverständlich hatte man die TITANIC mit einem energetischen Rückstoßdämpfer ausgerüstet, nur wußte niemand genau, ob das Gerät zum entscheidenden Zeitpunkt richtig funktionieren würde.

Wissenschaftler wie der GWA-Physiker Professor Dr. Dr. Emanuel Scheuning hatten eindringlich gewarnt. Die Leichtstahlverstrebungen des Schiffes waren für solche Belastungen ungeeignet. Man konnte bereits glücklich sein, daß der hundert Meter lange, zerbrechlich wirkende Gerüstrumpf die Schubwerte des an seinem hinteren Ende eingebauten Atomtriebwerks aufnahm, ohne sich zu verformen. Immerhin - das hatte man statisch berechnen und durch Stützverstrebungen auffangen können.

Der einzige in sich geschlossene und daher belastungsfestere Körper der TITANIC war die vordere Kugelzelle mit den Wohn- und Kommandoräumen. Zwischen ihr und dem heckseitigen Triebwerk funkelte die Gitterkonstruktion, deren Hohlräume zahlreiche Nutzlastbehälter von völlig verschiedenartigen Formen enthielten.

Statisch gesehen waren das Massen, die bei jedem Manöver von dem Verband aufgenommen werden mußten.

Es hatte genügend Gründe gegeben, vor dem Einbau eines hochenergetischen Marsgeschützes zu warnen. Solange es nicht feuerte, stellte es lediglich eine mitzuführende Masse dar. Aber wenn es feuerte ...!

Kojavic unterbrach seine Überlegungen. Das Thema war mindestens hundertmal durchdiskutiert worden. Wenn der aus dem Erbe des Mars stammende Rückstoßabsorber einwandfrei arbeitete, konnte man es vielleicht riskieren; aber nur im höchsten Gefahrenfall!

Aus diesem Grunde war das Geschütz auch niemals erprobt worden. Die Verantwortlichen des Space-Department hatten es untersagt und auf den Alpha-Notfall hingewiesen.

Er war jetzt eingetreten. Jedermann an Bord des Fernraumschiffs wußte, daß vor vier Tagen, am 21. Oktober 2010, der gewagte Marseinsatz der GWA teilweise mißlungen war.

Eines der beiden soghmolischen Großraumschiffe hatte rechtzeitig die Flucht ergreifen können. Und nun, am 25. Oktober 2010, 15:43 Uhr Bordzeit, erschien der kugelförmige Gigant entgegen jeder Mutmaßung im inneren Sonnensystem; genau dort, wo die TITANIC seit einer Woche den Planeten Venus auf einer weiten Orbitbahn umkreiste.

Der militärische Forschungsauftrag war noch lange nicht abgeschlossen. Man hatte versuchen wollen, mit zwei Beibooten zu landen und das Geheimnis der auf Venus vermuteten Marsniederlassung zu ergründen.

Kojavic hatte nie daran geglaubt, daß es in der weit unter ihm liegenden Sandsturmhölle eine marsianische Stadt vom Range Zontas oder gar Topthars geben sollte.

Jetzt glaubte er es! Der soghmolische Kommandant des Schweren Kreuzers schien ebenfalls gewisse Informationen zu besitzen, oder er hätte es nicht gewagt, mit seinem Beuteschiff noch tiefer in das irdische Sonnensystem vorzustoßen.

Selbst die Geheime-Wissenschaftliche-Abwehr hatte angenommen, der KASHAT-Riese befände sich auf dem Rückflug zum Eryna-System, in dem der Planet Soghol den vierten Platz unter den kreisenden Welten einnahm.

Kojavic starrte wie betäubt auf die Trümmer, die ihm eine noch funktionierende Fernbildkamera übermittelte.

Die ausfahrbare Geschützkuppel war mitsamt der hydraulischen Hebevorrichtung aus dem Zellenverband der Kommandokugel herausgerissen worden.

Das Marsgeschütz glühte hellrot; der nebenan installierte Prallschockdämpfer spie dunkle Qualmwolken aus.

Von der achtköpfigen Aktivbesatzung lebte niemand mehr. Es mußte aber größere Verluste gegeben haben, denn aus den unmittelbar angrenzenden Abteilungen meldete sich niemand mehr.

Kojavic tastete nach dem biegsamen Arm seines Übermittlungsmikrophons. Plötzlich vernahm er eine Stimme, die er erst nach einigen Augenblicken identifizieren konnte.

Es war Captain Leo Lovotch, „LL“ genannt. Er hatte die Bordwaffen zu bedienen.

„Feuerleitzentrale“, krächzte es aus dem Lautsprecher. „An Kommandant: Totalausfall der SA-Kuppel, keine Lebenszeichen mehr. Alle Meßwerte in Nullstellung. Verdammst, habe ich nicht immer gesagt, daß man ein Raumschiff nicht nach einem Unglücksdampfer der Seefahrtsgeschichte benennen soll! Das muß ja ...“

Lovotch wurde unterbrochen. Kojavic erblickte das Gesicht des Kommandanten und die Hauptzentrale auf den Bildschirmen. Wenn der Marskreuzer jetzt nicht schoß, konnte man die Schäden vielleicht noch beheben und einigermaßen sicher nach Hause kommen.

Kojavic ahnte jedoch instinkтив, daß die menschenähnlichen Intelligenzwesen aus den Tiefen des Raumes sie nicht schonen würden. Die harte, gezielte Abwehr durch irdische Truppen und Sonderkommandos mußte sie kompromißlos gestimmt haben. Gnade hatten sie ohnehin nie gekannt.

„.... sollten Ihren Aberglauben für sich behalten!“ hörte er Pirrom schreien. Er vernahm die Worte wie im Traum.

Niemand außer ihm sah die größer werdenden Konturen des KASHAT-Riesen. Er wurde bereits von der Außenbordoptik erfaßt und gestochen scharf auf die Bildschirme gebannt. Die Entfernung zwischen den beiden Schiffen mußte infolgedessen auf unter dreihunderttausend Kilometer abgesunken sein.

„.... endlich abwehren“, verlangte Pirrom. „Etwas wird doch wohl noch funktionieren. Feuer!“

Kojavic mußte unwillkürlich lachen. Er erschrak über sich selbst. Seine Finger schalteten automatenhaft.

Schräg über ihm leuchteten die Kontrollen des marsianischen Hyperdimsenders auf. Im Gegensatz zur Energiekanone arbeitete er ausgezeichnet und konnte auch beherrscht werden.

Andere Geräte dieses Typs standen auf dem Mond und im Hauptquartier der GWA. Die Entfernungen innerhalb des Sonnensystems waren für funktechnische Erzeugnisse dieser Art bedeutungslos.

Als Kojavic das Gesicht eines Uniformierten erblickte, sprach er schnell und akzentuiert. Er ahnte, daß er nicht mehr viel Zeit hatte.

„Venuskreuzer TITANIC, JUNITAG - JUNITAG. Hier Captain Kojavic, Chef der Ortung. Werden von KASHAT-Kreuzer angegriffen, eigenes Energiegeschütz explodiert. Erwarten Angriff. Position wie gemeldet, Zweistunden-Orbit über Venus. Von dort keinerlei Reaktionen; keine Anrufe oder Hilfeleistung durch ein marsianisches Kommandogehirn. Kommandant eröffnet Raketenfeuer auf Schweren Kreuzer. Wir drehen mit Vollschub ab. Schwere Erschütterungen. Energieecho auf Marsanzeige. Wir...“

Die Männer im GWA-Hauptquartier sahen auf ihren Bildschirmen ein grettes Aufleuchten. Kojavics Stimme war verstummt.

Zwei Raumstationen meldeten eine heftige Energieentwicklung nahe der Venus.

Der grellweiße Gasball wurde kurz darauf mit den Teleskopen der Stationen gesichtet. Sein Standort war identisch mit der letzten Position des Plasmakreuzers TITANIC.

1.

Ahmid el Haifara war einer der drei Überlebenden des Mars-Beobachtungskommandos. Wir hatten ihn, Anne Burner und Sergeant Diego Corista kurz nach unserer Risikolandung in einem uralten Bunker gefunden. Später waren die Geretteten an Bord der 1418 gekommen.

Ein Wissenschaftler wie Dr. el Haifara hätte auf Grund seiner trüben Erfahrungen mit marsiani-schen Automaten wissen sollen, daß es zwecklos war, einen Kampfroboter zu treten.

Dr. el Haifara hatte einer typisch menschlichen Regung auch noch nach der Stelle gesucht, wo sich bei einem Erdgeborenen das Gesäß befindet.

Das war sein zweiter Fehler gewesen, denn ich hatte bisher keinen Marsroboter mit einem derart ausgebildeten Körperteil gesehen; allerdings war mir bekannt, daß man Kampfmaschinen dort eine Nebenschaltanlage für den korrekten Bewegungsablauf der Beine eingebaut hatte.

Jedenfalls hatte unser Mathematiker den rechten Fuß nach vorn und anschließend nach oben bewegt - und das mit beachtlicher Muskelenergie.

Ich war nur einen Meter hinter el Haifara durch den Laufgang gestürmt. Mein Bestreben, möglichst schnell in die Zentrale des Kreuzers zu kommen, war durch Haifaras plötzliche Verwandlung in einen geschoßartig nach hinten fliegenden Körper gebremst worden.

Zur Zeit war ich bemüht, mich aus dem Gliederdurcheinander herauszuwinden, mich gleichzeitig vor weiteren blauen Flecken abzuschirmen und außerdem meine strapazierten Trommelfelle zu schützen.

Alles zusammen gelang mir nicht. Mir blieb keine andere Wahl, als rohe Gewalt anzuwenden.

Unter meinen Griffen schrie el Haifara auf, aber ich kam wenigstens mit dem Oberkörper frei.

Der Roboter beobachtete uns interesselos. Schließlich wurde er jetzt nicht mehr getreten, und seine Programmierung verbot ihm, notleidende Menschen zu belästigen. Er durfte nicht einmal gesunde Menschen angreifen, es sei denn, sie waren im Begriff, einige seiner wertvollen Teile zu beschädigen.

Ich kam auf die Beine, hielt dem Tobenden die Füße fest und klemmte sie zusammen.

„Helfen Sie mir doch!“ rief ich nach hinten.

Der Mathematiker tobte immer heftiger. Anscheinend waren auch seine Schienbeine getroffen worden, und mit denen kam ich zwangsläufig in Berührung.

Graham G. Maykoff eilte näher. Hannibal Othello Xerxes Utan hielt sich im Hintergrund und gab mir lautstarke Ratschläge!

Es war erstaunlich, was der Übereifer eines zur Zentrale strebenden Mannes anrichten konnte.

Zusammen mit Maykoff konnte ich el Haifara schließlich festhalten. Sein Schreien ging in lautes Stöhnen über.

„Ich wette, daß der Roboter mit allen vier Armen und beiden Füßen gleichzeitig ausgeschlagen hat“, meldete sich Hannibal. „Eh, Haifara, tut es irgendwo weh? Ich ...“

Hannibal sprang fluchtartig aus Haifaras Reichweite, aber sein Grinsen war nicht zu übersehen. Seine Ratschläge und Vermutungen brachten uns fast zur Weißglut. Endlich tauchte Kenji Nishimura auf und preßte el Haifara eine Hochdruckspritze gegen den Oberarm.

Er schloß sofort die Augen. Das Stöhnen verstummte.

„Unterschenkelfraktur rechts, schwere Prellungen, hoffentlich keine inneren Verletzungen“, erklärte der Elektroniker und Programmologist, der außerdem medizinische Kenntnisse besaß. „Hätte man das nicht verhindern können?“

„Ach, deshalb ließen sich die Beine so gut wickeln“, staunte Hannibal. „Großer, dazu sagte man früher rädern. Handlungen dieser Art sind eines GWA-Schattens unwürdig.“

Er hob beschwichtigend die Hände, als er meinen Blick bemerkte.

„Das konnte ich nicht ahnen, Major Utan“, schrie ich ihn an.

„Sicher, wer denkt schon daran. Wieso wollte er eigentlich mit dem Roboter Fußball spielen?“

Eine Antwort erübrigte sich. Auf einem Bildschirm der Internverbindung erschien Boris Petronkos Ungeheuer-Gesicht.

„Alpha-Meldung an Expeditionschef“, dröhnte seine Stimme durch den Rundgang. „Nachrichten vom HQ. Wo bleiben Sie denn?“

Mir fiel plötzlich wieder ein, warum wir die Aufenthaltsräume, Stationen und Betten verlassen hatten. Es war diese Meldung gewesen, die uns zu überhasteten Maßnahmen verleitet hatte.

Ich drehte mich um und prallte gegen einen anderen Roboter. Er war friedfertiger als sein bewaffneter Kollege, denn „mein“ Automat war auf Hilfeleistungen jeder Art programmiert.

Ich zwängte mich an ihm vorbei und rannte weiter. Nur aus den Augenwinkeln bemerkte ich, daß die Maschine den narkotisierten Mathematiker mit Hilfe eines Antischwerkraftkissens anhob und etwa zehn Diagnostiksonden aus dem unförmigen Metallkörper ausführte.

Ehe ich Haifara in unserer Bordklinik ankommen konnte, würde er vom Marsroboter schon untersucht worden sein.

Ich erreichte das offenstehende Panzerschott der Zentrale, schwang mich hindurch und schob einen im Wege stehenden Mann der Besatzung zur Seite.

Dr. Framus G. Allison, unser korpulentes Riesenbaby, schaute stirnrunzelnd auf eine bedruckte Kunststofffolie des Klartextschreibers.

Er gehörte nicht zum Inventar des alten Marsschiffes, sondern war von unseren Positronikern unter großen Schwierigkeiten mit dem Hyperdim-Decodiergerät verbunden worden.

Lobral saß im Pilotensitz und überprüfte die Schaltungen. Auf einem der ovalen Mars-Bildschirme war Dogendals Gesicht zu erkennen. Er hatte die vor einigen Minuten eingelaufene Meldung von der Funkzentrale aus auf den Klarsichtschreiber übermittelt.

Ich griff nach der Folie, doch Allison verbarg sie hinter seinem Rücken.

„Framus, ich möchte das sehen!“ fuhr ich ihn an. „Langsam, das hat noch etwas Zeit. Wohin soll der Schwere Kreuzer nach Meinung Ihrer GWA-Experten geflogen sein? Hinaus in den freien Raum zwischen den Sternen; zurück zum Eryyna-System?“

Er lächelte mich sarkastisch an. Den Streifen hielt er noch immer verborgen.

Ich war verführt, mit Hilfe meiner Psi-Kräfte in seinen Bewußtseinsinhalt vorzudringen und ihm die Nachricht zu entreißen; aber das wäre gegen unser Prinzip gewesen. Ich erkannte in dem Augenblick erneut, wie schwierig es für einen Mutanten war, seine Gaben nicht willkürlich einzusetzen. Hannibal und ich mußten uns ständig beobachten und selbst kontrollieren, oder es kam eines Tages so weit, daß wir nahezu automatenhaft das Gedankengut anderer Menschen zu durchforschen begannen.

„Das habe ich persönlich nie behauptet“, ging ich auf seine Bemerkung ein.

„Ja, ich weiß. Aber die Übergescheiten des HQs waren der Meinung. Okay, General, sehen Sie sich das an! Die TITANIC, ein nagelneues Fernraumschiff, ist nahe der Venus vernichtet worden. Die letzte Meldung des Ortungsoffiziers erklärt alles. Der Marskreuzer, der wegen NEWTONs Energieabwehr notgestartet wurde, ist tiefer ins Sonnensystem vorgestoßen. Hier, lesen Sie ...“

Hannibals Angewohnheit, bei schwerwiegenden Nachrichten durch die Zähne zu pfeifen, war diesmal besonders störend.

General Arnold G. Reling, Chef der Geheimen-Wissenschaftlichen-Abwehr, war der Absender. Er übermittelte den genauen Wortlaut der letzten Notmeldung und fügte erklärend hinzu:

„Diese Information geben wir durch Hyperdimfunk und unter Verzicht auf eine Bildsprechsendung per GWA-Rafferkode. Feststellen, wie NEWTON auf die Ereignisse reagiert. Versuchen Sie, nicht nur eine Stellungnahme, sondern auch eine Detailauswertung zu erreichen, die geeignet ist, unserem Großrechner brauchbare Grunddaten zu liefern. Achtung, Verdacht der Experten: Der soghmolische Kommandant könnte Venus angeflogen haben, um zu versuchen, den dort vermuteten Robotkommandeur zu beeinflussen. Es muß damit gerechnet werden, daß auch der entkommene Kreuzer einen Kommandokodator an Bord hat, der in seiner Befehlsintensität Ihrem Taschengerät überlegen ist. In diesem Fall könnte NEWTON erneut unangenehme Maßnahmen einleiten. Lassen Sie sich von Allison und Nishimura beraten.“

Achtung, Befehl an Kommandierenden General der Plasmaflotte:

Alle vierundsechzig Kreuzer haben sofort zur Erde zurückzukehren. Wir geben die Abwarteposition auf. Wir hoffen, Ihre Lage dadurch entspannen und NEWTON von unseren friedlichen Absichten überzeugen zu können. General Miron Laherty wird durch gesonderten Funkspruch angewiesen, sich Ihrem Kommando zu unterstellen. Demaskieren Sie sich laut Enttarungsplan. Starten Sie nach der

Unterredung mit NEWTON. Fliegen Sie eine von Ihnen zu berechnende Position im freien Raum an. Stellen Sie von dort aus eine durch die Soghmoler abhörsichere Richtstrahl-Scharfbündelung zum HQ-GWA her. Falls die 1418 für den voraussichtlichen Venuseinsatz technischer Wartungen bedarf, möglichst von NEWTON durchführen lassen. Ende.“

Hannibal hatte seinen Kopf unter meinem angewinkelten Arm durchgeschoben und mitgelesen. Bei seiner Körpergröße war das nicht problematisch.

Ich legte die Folie zurück und sah mich um.

Allison schwitzte. Sein Gesicht war heftig gerötet.

Kenji Nishimura übte sich in japanischer Gelassenheit, während ich von Anne Burner, der fähigen Psychologin, aus wachsamen Augen gemustert wurde.

„Das betrifft nicht mein Fachgebiet“, meinte sie. „Noch nicht!“

Ich nickte ihr zu.

„Steamers...?“

Unser schlanker, immer beherrschter Psychologist und Abstraktmathematiker wandte den Blick von seinen gepflegten Fingernägeln und sah mich an.

„Die Komponenten hängen noch frei im Raum“, erklärte er. „Relings Forderungen enthalten eine unbekannte Größe von Oder-Und-Faktoren. Die Nachrichtenübermittlung ist bezeichnend für die Unsicherheit der HQ-Experten. Man rechnet offenbar mit einem baldigen Gesinnungswandel des Marsgehirns. Wenn die Soghmoler auf dem Schweren Kreuzer ebenfalls einen Großkodator besitzen, sollte geklärt werden, weshalb sie flohen und warum sie nach dem Abklingen ihres Schockmoments nicht versuchten, den Großroboter erneut zu beeinflussen.“ Die Aussage war für Steamers typisch.

„Zuviel Respekt vor uns, zu viele Unsicherheitsfaktoren bezüglich NEWTON“, überlegte Nishimura.

„Bedenken Sie, daß der soghmolischen Kreuzerbesatzung unbekannt ist, daß ihr riesiges Flaggschiff nicht von NEWTON sondern von HC-9 vernichtet wurde. Wenn ich der soghmolische Kommandant wäre, würde ich auf Grund der Ereignisse als sicher annehmen, daß der Robotkommandeur dafür verantwortlich zeichnet. Ich würde es für völlig ausgeschlossen halten, daß HC-9 und Utan, die schließlich als hilflose Gefangene an Bord des MARSHU-Schlachtschiffs gebracht wurden, ein solches Wunder vollbracht haben könnten. Womit auch - würde ich mich weiterhin fragen! Sie waren paralysiert;

stundenlang bewußtlos und ihrer Kampfkleidung beraubt, in der sich alle Einsatzwaffen befanden. Ich käme nie auf die Idee, die beiden nackten und halbtoten GWA-Schatten könnten es geschafft haben, einen schwerbewaffneten Schiffsgiganten von vierhundert Meter Durchmesser atomar zu vernichten. Das könnte nur NEWTON gewesen sein. Dr. Burner ...“

Anne hatte ihre Lieblingshaltung eingenommen. Sie lehnte mit dem Rücken an der Panzerwand der Zentrale und hatte die Arme vor der Brust verschränkt.

„Hmm - stimmt“, bestätigte sie. „So würde ich die psychologische Situation ebenfalls einschätzen. Sie pfuschen mir ins Handwerk, Kenji.“

Nishimura lächelte. Sein verschlossen wirkendes Gesicht entspannte sich.

„Da wäre aber noch etwas“, fuhr Anne sinnend fort.

Sie stieß sich von der Wand ab und kam auf uns zu.

„Um in der vergleichenden Form zu bleiben, meine Herren - ich an Stelle der Kreuzerbesatzung würde nach Überwindung des ersten Schocks auf alle Fälle versuchen, NEWTON wenigstens zu testen. Ich würde an eine kurzfristige Fehlentscheidung des Großroboters denken, verursacht durch seinen Grundprogrammierungskomplex, der wiederum durch eine gegensätzliche Befehlseerteilung zweier Quotientenberechtigter verursacht worden sein könnte. Es gibt einige komplizierte Auswertungsmethoden. Wenn Sie folgerichtig handeln wollen, müssen Sie vorher folgerichtig überlegen.“

„Wir sind dabei, Anne“, schnitt ich ihr das Wort ab.

Sie verzog ironisch die Lippen.

„Ach, tun Sie das? Konnat, Sie sind in der Maske des irdischen Anarchisten Dr. Nang-Tai und mit einem Marskreuzer hier eingetroffen. Sie haben versucht, mit Hilfe Ihres Taschenkodators NEWTON

unter Ihre Befehlsgewalt zu zwingen. Im Gegensatz zu früher mißlang es, weil unterdessen die Soghmoler mit einem größeren und leistungsfähigeren Gerät angekommen waren. Sie und zumindest der gefallene Kommandant des MARSHU-Schlachtschiffs spielten die künstlich aufgestockten Intelligenzquotienten von über fünfzig Neu-Orbton aus. Beide waren Sie im Sinn eines marsianischen Großrobotgehirns sogenannte quotientenberechtigte Befehlsgeber und Erbschaftsvollstrecker. Stimmt das bis zu diesem Punkt?“

Ich war wieder verführt, den Gedankeninhalt eines anderen Menschen zu prüfen. Hannibal rief mich auf telepathischer Ebene mit einem warnenden Impuls an.

Anne Burner war viel zu erfahren, um eine derartige Spionage nicht zu bemerken. Sie hätte sich nicht dagegen gewehrt, aber ihre Achtung hätte ich verloren.

Sie musterte mich und lächelte eigenartig. Hatte sie meinen Seelenzwiespalt durchschaut?

„Danke. Das war eine gute Leistung“, bestätigte sie meinen Verdacht.

Allison blickte sich verwundert um. Steamers hustete. Er hatte die Situation begriffen.

Anne erlöste mich aus der peinlichen Situation.

„Es stimmt also. NEWTON konnte weder Ihre Wünsche ignorieren noch den Soghmolern die geplante Unterwerfung der Menschheit erlauben - wenigstens nicht direkt! Wäre es den Fremden gelungen, auch nur ein großes Schiff der sogenannten Heimatflotte Mars startklar zu machen, hätte NEWTON den Angriffsflug der Soghmoler zur Erde nicht mehr verhindern können. Ohne Ihren Kodator, der immerhin störend auf das große Gerät der Soghmoler einwirkte, hätte die Menschheit von vornherein keine Chance gehabt. Dann wären die Fremden nämlich mit ihren beiden eigenen Schiffen in Richtung Erde geflogen. In dem Fall hätten wir jetzt schon nichts mehr zu sagen; vorausgesetzt, es würde überhaupt noch eine Menschheit geben. Auf sie scheinen die Soghmoler keinen besonderen Wert zu legen, denn sie wollen nicht den Planeten Erde mit einigen Milliarden aufrührerischen Sklaven haben, sondern ausschließlich das Erbe der ausgestorbenen Marsianer unter ihre Kontrolle bringen. Das, meine Herren, ist das soghmolische Ziel! Ich stelle fest, daß sowohl das GWA-Hauptquartier als auch unsere Bordexperten am eigentlichen Beweggrund der Fremden immer mehr vorbeisehen. Kommen Sie um Himmels willen auf die ursprüngliche Situation zurück.“

„Hat sie recht?“ fragte Hannibal an. Niemand außer mir konnte seine Psi-Nachrichten hören. Kiny Edwards, die natürliche Mutantin der GWA, befand sich weisungsgemäß an Bord eines Plasmakreuzers, der vor drei Tagen in eine weite Orbitbahn eingeschwenkt war. Der ursprüngliche Verzweiflungsplan, den Mars zu vernichten, um die Soghmoler am Abflug mit einigen Marsschiffen der Heimatflotte zu hindern, war längst aufgegeben worden.

Durch die Zerstörung ihres Schlachtschiffs und die Flucht der Kreuzerbesatzung war die akute Gefahr vorübergegangen.

Nun schienen sich andere Dinge anzubahnnen.

Ich sprach die Psychologin an.

„Anne, Ihre Ausführungen in allen Ehren, aber wir haben die eigentlichen Beweggründe der Soghmoler niemals vergessen. Vorerst hatten wir jedoch alle Kräfte aufzubieten, um das Erscheinen einiger Großkampfschiffe am Himmel der Erde zu verhindern.“

„Natürlich“, pflichtete sie mir bei. „Das ist völlig klar. Wenn es keine GWA gäbe und zwei GWA-Schatten mit besonderen Fähigkeiten, wären wir wahrscheinlich niemals auf die Fremden aufmerksam geworden. Sie hätten sich das Marserbe angeeignet und wären wieder verschwunden. Sie stießen jedoch auf Widerstand, der sie zu Gegenmaßnahmen zwang. Jetzt, in dieser Situation, gibt es kein Versteckspielen mehr. Der offene Kampf hat begonnen. Denken Sie also nach der Beseitigung der akutesten Gefahr ausschließlich an die grundsätzlichen Wünsche der Fremden: an die Erbeutung des unermeßlich wertvollen Erbguts.“

„Sie sind ein schlaues Mädchen, Anne“, meldete sich Hannibal.

Er lag in seinem Andrucklager, hatte die hageren Beine über die Lehnen gelegt und den eierförmigen Kopf in die speziell dafür eingegossene Mulde gebettet.

Der Kleine überlegte angestrengt und vergaß dabei die einfachste Regel guten Benehmens. Mein Kollege gähnte ungeniert und dachte nicht daran, eine Hand vor den weit geöffneten Mund zu halten.

„Dieser Mensch besitzt einen Kehlkopf wie ein Amazonasbrüllaffe“, regte sich Allison auf. „Mann, klappen Sie Ihre Baggerschaufel zu! Oder wollten Sie etwas sagen?“

„Ja, vorausgesetzt. Sie haben keine eigenen Geistesblitze zu verschleudern. Außerdem, Framus, wenn Sie ehrenwerte Männer nochmals beleidigen, werde ich Sie auf der Venus ohne Schutzpanzer aussetzen. Oder bezweifeln Sie, daß wir demnächst auf der verschleierten Welt landen werden?“

Der Inhalt seiner Erklärung beschäftigte mich nicht so stark wie der Begriff „verschleierte Welt“. Wenn man den Planeten Venus charakterisieren wollte, hatte der Kleine ins Schwarze getroffen. Die undurchsichtige, extrem lichtreflektierende Atmosphäre war der Alpträum jedes Kosmonauten. Dort hineinzutauchen und auf die einwandfreie Funktion der Ortungsgeräte zu hoffen, war ein Wagnis besonderer Art.

„Das wollte ich überhaupt nicht sagen“, fuhr Hannibal fort. „Wissen Sie, Anne, Ihre Definition klingt ziemlich vernünftig, aber sie geht an der Tatsache vorbei. Ich behaupte, daß die Erbschleicher auf keinen Fall auf besondere Schikanen verzichtet hätten. Dazu ist die raumfahrende Menschheit viel zu nahe am Tatort.“

„Raumfahrende Menschheit! Daß ich nicht lache“, murkte Allison.

Seine Unrast machte sich wieder bemerkbar. Er konnte seine Hände nicht mehr ruhig halten.

„Daß ich nicht lache!“ äffte der Zwerg nach. „Sie wollen doch ein Hochenergiephysiker sein, oder? Außerdem Spezialist für funktechnische Kodifizierungsprogramme, oder?“

Allison verlor die Geduld. Hannibal war ihm in der letzten Zeit zu häufig auf die Nerven gegangen.

„Ihr Chef hat besondere Befehle erhalten. Demaskierung, hieß es darin unter anderem. Schließen Sie also Ihren großen ...“

„Den Teufel werde ich tun“, unterbrach Hannibal ihn mit seiner Trompetenstimme. „Sie und Ihre Befehle. Und was heißt eigentlich Ihr Chef! Männer wie ich werden höflich ersucht oder gebeten.“

Framus hüstelte und schob die Hände in die Beintaschen seiner Bordkombination.

„Akzeptiert, Sie Prachtmensch. Ich sage Ihnen nur, daß ich mich mit Ihrem Gesicht schämen würde, selbst wenn ich es in den Hosen hätte. Okay, HC-9, ich sehe einen Weg, um NEWTON die von Reling geforderten Testfragen zu stellen.“

Hannibal beleidigte Allison und verschonte auch dessen Vorfahren nicht, aber das störte niemand mehr.

Länger und eingehender über Tatsachen oder Beinahe-Tatsachen zu diskutieren, war nach der Vernichtung der TITANIC nicht nur zeitraubend, sondern auch gefährlich.

Relings Anordnung befreite mich endgültig von der Maske des Wissenschaftlers Dr. Holger-Bertram Nang-Tai, den wir erfunden hatten, um den Soghmolern oder anderen Nichtmenschlichen einen Herrscher mit außerordentlichem Wissen vorzugaukeln.

Um das glaubhaft darstellen zu können, waren wir gezwungen gewesen, die Erdbevölkerung ebenfalls zu täuschen und zu demonstrativen Maßnahmen zu greifen.

Der angebliche Dr. Nang-Tai besaß den hohen Aufstockungsintelligenzquotienten von über fünfzig Neu-Orbton.

Ab einem Wert von fünfzig NO-Einheiten begannen marsianische Kommando- und Befehlsgeräte zu reagieren. Das zog den Gehorsam der gigantischen Robotgehirne auf Mond und Mars nach sich, vorausgesetzt, es funkte niemand mit einem leistungsfähigeren Befehlsgabe, Kodator genannt, dazwischen.

In diese Situation waren wir durch das Erscheinen der Soghmoler hineinmanövriert worden.

Anne hatte recht: Sie waren gekommen, um sich das Erbe des Mars zu sichern. Wir Menschen, die diese kostbaren Hinterlassenschaften mittlerweile ebenfalls entdeckt hatten, dachten aber nicht daran, das Wissensgut unserer ehemaligen planetarischen Nachbarn an Fremde auszuliefern; auch nicht, wenn sie glaubhaft beweisen konnten, direkte SpätNachkommen jener Marsflüchtigen zu sein, die vor etwa 187.000 Jahren unser Sonnensystem verlassen hatten.

Allein die wissenschaftlich-technischen Gerätschaften, die wir in der Mondstadt Zonta gefunden hatten, stellten für uns eine Offenbarung dar. Alles, was wir noch nicht konnten oder beherrschten, fanden wir dort bis zur letzten Einzelheit gelöst vor.

Hannibals Einwand durfte auch nicht übersehen werden! Ich glaubte ebenfalls nicht daran, daß uns die Soghmoler unbelästigt gelassen hätten. Vielleicht hätten sie sich dazu entschlossen, wenn sie auf dem Planeten Erde noch den Steinzeitmenschen vorgefunden hätten.

Wir besaßen aber nicht nur die Atomkraft in vielen Formen, sondern darüber hinaus eine funktionierende Raumfahrt. Auch wenn wir nicht auf das Erbe des Mars gestoßen wären, hätte unsere technische Entwicklung sicherlich ausgereicht, die Soghmoler bedenklich zu stimmen.

Sie konnten in ihren naturwissenschaftlichen Kenntnissen noch nicht sehr viel weiter sein als wir, denn wir hatten festgestellt, daß sie die beiden Großraumschiffe nicht selbst erbaut, sondern einfach in Besitz genommen hatten.

In der Beziehung glichen sie uns, allerdings mit dem Unterschied, daß wir die auf Mars und Mond stehenden Großkampfschiffe des Mars noch nicht souverän bedienen konnten.

Bei dem Gedanken an den Risikoflug mit einem Neuhundert-Meter-Superschlachtschiff der PORCUPA-Klasse verspürte ich immer noch ein unbehagliches Gefühl in der Magengegend.

Den Kreuzer 1418 - sein Durchmesser betrug nur vierzig Meter - konnten wir insofern handhaben, daß uns die Maschinen nicht um die Ohren flogen. In dieser Beziehung waren die Soghmoler weiter fortgeschritten, aber das hinderte unsere Experten nicht daran, sie ebenfalls als „Knopfdruckhausierer“ und „Zauberlehrlinge“ zu bezeichnen.

Das waren Begriffe, die einige Spötter für die Spezialisten der GWA geprägt hatten. In der Tat bewegten wir uns in der 1418 mit der Vorsicht von Mäusen, die bereits einmal um Haaresbreite der zuschnappenden Falle entgangen waren.

Die 1418 wäre uns ohne Hilfeleistung zahlloser rattengroßer Reparaturroboter längst „durchgegangen“, wie sich Hannibal ausdrückte. Wenn das Schiff nicht durch ZONTAs Mechaniken überholt und aufgetankt worden wäre, hätten wir an eine Inbetriebnahme ohnehin nicht denken können.

Nun war dieser Schwere Kreuzer nahe der Venus aufgetaucht. Was das bedeutete, konnte nur jemand ermessen, der die gewaltige Kampfkraft eines zweihundertfünfzig Meter großen Marsgiganten schon einmal erlebt hatte.

Die Hochenergiegeschütze des KASHAT-Riesen besaßen nach alten marsianischen Vorstellungen „mittlere Kaliber ohne besondere Leistung“!

Ich hatte ein Schiff der KASHAT-Klasse einmal feuern sehen - mit nur einem Geschütz seiner SA-Batterie. Meine Sinne hatten mir durchaus nicht vorgegaukelt, der Mond stände kurz vor dem Auseinanderbrechen; es war so gewesen!

Daraus ging hervor, daß ein Kampfschiff dieser Größenordnung die Erde mit einigen Breitseiten vernichten konnte - und zwar aus einer Entfernung, die für unsere Raumabfangjäger nicht erreichbar war.

Unsere schnellsten Abwehraketten hätten Tage benötigt, um den Standort des feuernden Kreuzers erreichen zu können. Und wenn sie jemals dort angekommen wären, hätten sich die Besatzungsmitglieder wahrscheinlich köstlich amüsiert, denn die Schutzschrirme eines KASHAT-Kreuzers waren auch von unseren stärksten H-Ladungen nicht zu zerschlagen.

Es war völlig aussichtslos, der Besatzung eines solchen Schiffes die Stirn bieten zu wollen.

Dinge, die Marsianer gebaut hatten, waren nur unter günstigsten Umständen durch Menschen zerstörbar. Ich hatte mit einer relativ kleinen Einsatzbombe der Geheimen-Wissenschaftlichen-Abwehr ein MARSHU-Schlachtschiff von vierhundert Meter Durchmesser zerstört; aber die Bombe war im Innern des Raumers explodiert!

Das war für den technischen Stand der Menschheit die einzige Möglichkeit, stählerne Titanen dieser Art ernsthaft zu beschäftigen, oder sie in eine Sonne zu verwandeln.

Bei der Überlegung angekommen - ich befand mich bereits auf dem Weg zur Bordklinik -, wurde mir klar, daß mir der Kommandant des Kreuzers nicht die geringste Chance einräumen würde, sein Schiff zu schädigen.

Er hatte, ebenso wie sein gefallener Expeditionskommandeur, angenommen, zwei strahlgeschockte, energiegefesselte und völlig entkleidete Menschen könnten keine Gefahr mehr darstellen.

Dennoch war vor vier Tagen, am 21. Oktober 2010, Punkt 19.04 Uhr, das Flaggschiff seines Kommandeurs explodiert.

Kenji Nishimuras Auffassung war richtig - oder noch richtig! Der Kreuzerkommandant würde jede Schuld auf NEWTON schieben - und dazu hatte er auch allen Grund.

Als die Energie-Feinorter des riesigen Robotgehirns die beginnende Kernreaktion meiner Bombe antasteten, stand es für NEWTON fest, daß eine Hilfe nicht mehr möglich war.

Also folgte er seiner unbarmherzigen Selbsterhaltungslogik und gab jede Rücksichtnahme auf, obwohl er Minuten zuvor noch im Bann des großen Kommandokodators gestanden hatte.

Wir hatten dadurch erkannt, daß der „Robobefehlshaber Systemverteidigung“ alle vorprogrammierten Grundgesetze überlagerte, wenn es um seine Existenz ging. Sie mußte für die marsianischen Flottenbefehlshaber und Programmierungstechniker am wichtigsten gewesen sein.

NEWTON hatte das Schlachtschiff mit seinen Rotatorfeldern erfaßt und in den Raum geschleudert. Gleichzeitig erfolgte die Explosion, aber die entstehende Energieballung wurde so lange von starken Fesselfeldern eingeengt, bis das weißglühende Schiff eine ausreichende Sicherheitsentfernung erreicht hatte.

Erst zu diesem Zeitpunkt hatte NEWTON seine Druck- und Komprimierungsfelder abgeschaltet, um den tobenden Atomgewalten die Freiheit zu gewähren.

Wir wußten das genau und konnten es auch folgerichtig beurteilen, denn wir hatten in der roten Marswüste gelegen und den aus dem Weltraum niederpeitschenden Orkan über uns ergehen lassen.

Die soghmolische Besatzung des Kreuzers mußte zu einer ganz anderen Auffassung gekommen sein. Darin, und nur darin lag unsere Chance! Ein marsianisches Großraumschiff, in das wir nicht unangefochten hinein und heraus konnten, war von keiner menschlichen Macht zu zerstören.

Das konnten nur die marsianischen Einrichtungen selbst, darunter die Gigantenroboter ZONTA auf dem Mond und NEWTON auf dem Mars.

Unser Vorgehen wurde ausschließlich von dieser Erkenntnis diktiert. Wenn zusätzliche Erkenntnisse der Experten vorhanden waren - um so besser!

In der Klinik warteten die Ärzte. Meine Folienmaske mußte sofort entfernt werden. Dem Kommandeur der Plasmaflotte konnte ich unmöglich als Menschheitsfeind Dr. Nang-Tai gegenüberstehen. Er hätte mich auf der Stelle töten zu lassen.

Wann hatte ich eigentlich zum letzten Male mein wirkliches Gesicht gesehen? Ich erinnerte mich nicht genau.

2.

Dr. Phram Tarescu, Astromediziner des GWA-Raumkorps, sprühte die Biopolplast-Lösung auf die nachblutenden Schnittwunden.

Die Maske, deren hochempfindliches Zellgewebe plötzlich nicht mehr mit meinem Blutstrom verbunden war, lag gleich einer angestochenen Ballonhaut neben mir auf dem Instrumententisch.

Das Gesicht, das ich so lange getragen hatte, starre mich aus leeren Augenhöhlen an. Die weißverfärbten Lippen schienen mich höhnisch anzulächeln. Weiter unten baumelten die beiden Blutleiter aus der Kopffolie hervor.

Sie begann sich bereits zu zersetzen. Ich glaubte, einen üblen Geruch wahrzunehmen, aber das mußte eine Täuschung sein.

Die Blutung meiner Halsschlagadern stand inzwischen. Der Schmerz ließ nach.

„Eine Stunde ruhen, Sir“, forderte Tarescu. „Sie bekommen noch eine Injektion.“

„Wozu? Ist etwas nicht in Ordnung?“

Er deutete auf die schlaffe Folienhaut.

„Zu schnelle Zersetzungerscheinungen. Das wäre nicht mehr lange gutgegangen. Mirnams Biochemiker schienen die Synthokultur übermäßig aktiviert zu haben. Das garantiert tadellose Gesichtszüge und Zellverbandsbauten, aber die Empfindlichkeit wächst rapide an. Wir sollten etwas gegen die Fäulnisstoffe unternehmen, die sich bereits in Ihrem Blut befinden.“

Ich ahnte, daß ich um Haaresbreite einer bakteriellen Vergiftung entgangen war. Mirnam hatte in der Tat eine kopfumhüllende Folienmaske höchster Präzision erzeugt, aber derartige Synthokonstruktionen sollte man nicht länger als einige Tage tragen.

„Kontakt“, murmelte Hannibal.

Er lag neben mir auf einer Bahre und hielt die Augen geschlossen.

Nishimura und Tarescu verließen den Raum. Er war zu klein, um vier Männern ausreichend Platz bieten zu können.

„Kleine Übermittlungsphase. Ich muß wach bleiben“, bat ich.

Er bewegte nur die Lider. Sekunden später sprach mein Extrahirn auf Kinys telepathische Impulse an. Da ich mich nicht voll darauf konzentrieren wollte, um der Umwelt noch einige Aufmerksamkeit widmen zu können, vernahm ich die Nachrichten sehr schwach. Sie unterhielt sich mit Hannibal.

„.... steigende Unruhe unübersehbar. Der Kommandeur mißtraut der 1418-Besatzung immer stärker. Sie sollten etwas unternehmen.“

„Bestehen Separatpläne?“ fragte Hannibal an.

„Ja. Viele Kreuzerkommandanten, neunundvierzig von vierundsechzig, fordern einen Überraschungsangriff auf unser Marsschiff. Man nimmt an, daß sich Dr. Nang-Tai noch immer an Bord befindet. Zumindest aber glaubt man, die Besatzung wäre nicht einwandfrei.“

„Die Demaskierung ist beendet. Wir werden nach dem Stufenplan vorgehen, General Miron Laherty soll keine Dummheiten machen. NEWTON wird beim geringsten Fehler rücksichtslos zuschlagen. Die Narren haben nicht die geringste Chance; auf der Orbitbahn schon gar nicht. Okay, wir melden uns in etwa einer Viertelstunde. Stop - noch etwas! Ist die Nachricht vom Hauptquartier abgehört worden? Ich meine die TITANIC-Meldung?“

„Ja, aber man konnte sie nicht entschlüsseln. Statt dessen hat Laherty fünf Minuten später die Anweisung zum Öffnen des Schiffstresors erhalten. Er hat die versiegelte Order vor sich liegen. Seine Kommandanten befinden sich alle an Bord des Flaggschiffs.“

„Konnat spricht“, schaltete ich mich mit mäßiger Psi-Energie ein. „Kiny, ich werde mich als HC-9 melden. Wie reagiert Laherty auf den Geheimbefehl?“

„Zwiespältig, Sir. Es ist eine schriftliche Nachricht in veralteter Form. Auf dem Umschlag steht ein Kodebegriff und eine Anweisung. Mehr kann ich nicht ermitteln.“

Wir schalteten ab. Kiny hatte ihre Aufgabe erfüllt. Ich hatte sie sofort nach der Ankunft der vierundsechzig Plasmakreuzer mit einem unserer TESCO-Jäger an Bord des Flaggschiffs bringen lassen, um eventuellen Unüberlegtheiten zeitig genug auf die Spur kommen zu können. Vom Mars aus wäre die telepathische Überwachung von viertausendachthundert Besatzungsmitgliedern kaum lösbar gewesen. Hannibal richtete sich auf. „Da haben wir die dicke Suppe“, nörgelte er. „Sie ist schon fast angebrannt. Erst hat man die Männer mit den tollsten Vorsichtsmaßnahmen auf die Risikoreise geschickt, dann sollten sie den Mars atomar sprengen, und danach wurden sie zurückgepfiffen. Nun umkreisen sie den roten Wüstenbrocken und sollen sich erneut auf eine andere Situation einstellen. Wenn von ihnen keiner durchdreht und auf die Zündknöpfe der Raketenwerfer drückt, heiße ich ‚von Mops‘.“

Ich schaute ihn irritiert an. „Wieso ‚von Mops‘?“

Er grinste mich an und massierte sich die Waden.

„Steif wird man“, murkte er. „In zwei Jahren, Juni 2012, finden die nächsten olympischen Spiele statt. Im Hochsprung muß ich meine zehn Meter schaffen. Also brauche ich gezieltes Training, Herr General.“

„Auf dem Mond, was?“

„Klar, wo sonst. Ich vergleiche mich nicht mit gewöhnlichen Erdhüpfern. Okay, ist es mir gelungen, dich aus deiner Brütgerei zu kitzeln? Mann, dieser Zwei-Sterne-Laherty ist ein alter Knochenfresser mit der napoleonischen Hymne auf den Lippen. Er peitscht uns den roten Marssand um die Lauscher, daß sogar ich schlecht zu hören beginne; und ich habe Ohren wie ein Super-Luchs. Unternimm etwas! Wenn Kiny unruhig wird, dann ist etwas dran.“

Ich verzichtete auf eine Antwort. Mein Kollege war zu sehr in Fahrt, als daß ich seinen Wortschwall hätte bremsen können. Außerdem hatte er recht.

Ich drückte auf die Ruftaste der BzB-Verbindung. „HC-9 an alle: Fertigmachen zum Fest. Kenji, wieweit sind Sie mit meiner Leiche? Hält das die Folie noch aus?“

„Gerade noch. Sie zerfällt so schnell, daß Sie eigentlich schon seit zehn Tagen tot sein müßten.“

Ich schluckte. Seit wann entwickelte Nishimura schwarzen Humor?

Hannibal fand dafür eine Lösung.

„Er fängt an menschlich zu werden“, lachte er.

„Was bleibt den Brüdern in unserer Lage anders übrig, als auf den seelischen Putz zu hauen? Die unken so lange über des Teufels liebstes Spielzeug, bis sie in die Kanonenmündungen des Schweren Kreuzers sehen. Los, Langer, deine Halswunden sind vampirreif. Laß dich unter den Leuten sehen, aber hüte dich vor Lahertys prüfenden Blicken. Er kommt sonst unter Umständen auf die Idee, du wärst Dr. Nang-Tai in der Maske des hinterrücks erschossenen GWA-Schattens HC-9, alias Thor Konnat. Weißt du auch, was er dann macht?“

Ich verzichtete darauf, mir die eingehende Schilderung anzuhören.

Diesen breiten Kopf mit der dunklen Löwenmähne kannte ich zu gut, um nicht zu wissen, was hinter seiner Stirn vorging.

Generalleutnant Miron Laherty gehörte zum Stab des der IAK unterstehenden Weltraum-Offensivkommandos.

Er war irischer Abstammung, hatte aber von seiner Großmutter einen Schuß spanischen Blutes mitbekommen. Er galt als „überhitztgebändigt“, ein Ausdruck, den natürlich nur Hannibal prägen konnte.

Trotzdem hatte der Begriff schon die Runde gemacht. Er war sogar an Bord der vierundsechzig Plasmakreuzer bekannt geworden.

„Laherty“, dröhnte es aus den Lautsprechern unseres normalen Visiphongeräts. „Mit wem habe ich die Ehre?“

„Guten Tag“, begrüßte ich ihn. „Brigadegeneral HC-9, Chef des GWA-Raumkorps, aktiver Einsatzschatten ZBV. Ich konnte mich nicht früher melden. Nang-Tai erforderte unsere Aufmerksamkeit. Ich erhielt soeben mein Stichwort per Hyperdimfunk. Haben Sie Ihren Geheimbefehl vor sich liegen?“

Sein Blick wurde noch mißtrauischer. Kiny gab durch, die Kommandanten der anderen Kreuzer hätten sich zugeschaltet. Dort oben würden mich jetzt viertausendachthundert Spezialisten der höchsten Qualifikationsstufe hören und sehen.

„Man hat. Ungeöffnet.“

Ich fühlte seine instinktive Abwehr. Laherty entwickelte sich zum Störenfried. Wir hatten einfach keine Zeit mehr, stundenlang mit ihm zu diskutieren oder Identifizierungsnachweise zu erbringen.

„Vergessen Sie Ihren Argwohn, Laherty. Nang-Tai und Dr. Robbins sind tot, desgleichen das Ungeheuer vom Planeten Moohrko. Wir sind startklar, aber ich will Ihnen trotzdem die sterblichen Überreste zeigen - um überflüssige Fragen vorzubeugen“, fügte ich hinzu.

Ich winkte ostentativ. Dr. Tarescu erschien auf einem anderen Bildschirm.

„Umschalten zur Tiefkühlkammer“, ordnete ich an. „Passen Sie auf, Laherty.“

Das Bild wechselte. Plötzlich erschienen einige zerschossene Körper, darunter Nang-Tais Leiche.

Ich schluckte verkrampft, als ich meine ehemalige Maske sah. Sie hatte sich schrecklich verändert. Die für diesen Zweck vorbereitete und sorgsam aufgeblasene Puppenfolie störte es allerdings nicht.

Ich starrte in weit aufgerissene Augen. Der Bildausschnitt begann zu wandern. Dogendal streute mit seinen Kameras die Kühlkammer ab.

Boris Petronko, maskierter Darsteller des Intelligenz-Monstrums von Moohrko, hatte nicht nachgebildet werden können. Deshalb hatte er sich entschlossen, die Rolle des Toten zu schauspielern, obwohl er wußte, daß die Kältekammer trotz der abgeschalteten Maschinen noch lebensgefährlich war.

Sein Körper wies schwere „Schußwunden“ auf; ein aufgeklebtes Produkt unserer einfallsreichen Wissenschaftler.

Ich schaute unauffällig zu Hannibal hinüber. Er stand vor einem Beobachtungsschirm und betrachtete kritisch „seinen“ Leichnam. Was der Zwerg dabei dachte, konnte ich mir lebhaft vorstellen, aber solange er den Mund halten konnte, war es nicht störend.

Dogendal, unser Ortungsoffizier, schaltete ab. Laherty konnte mich wieder sehen.

„Mehr kann ich Ihnen nicht bieten, General. Öffnen Sie nun Ihren Geheimbefehl.“

„Dazu haben Sie - ich meine, dazu hat HC-9 einen Kodebegriff durchzugeben“, entgegnete er gedehnt.
„Wie gut sind Ihre Leichen präpariert?“

Ich holte tief Luft. Allison fluchte lautlos, während der Zwerg anerkennend grinste und Lobral, unser 1418-Pilot die Stirn runzelte.

„Hier wurde nichts präpariert. Öffnen Sie Ihren Befehl. Der Kodebegriff lautet „Daseinskämpfer im Bereich Robotnarkose NEWTON“. Sie nehmen doch hoffentlich nicht an, jemand außer dem echten GWA-Schatten HC-9 könnte darüber informiert sein?“

Laherty beugte sich vor. Sein „Löwenkopf“ wurde größer.

„Es sieht so aus, aber ich kann mich nicht dazu durchringen. Ihnen bedingungslos zu glauben. Dafür waren die Ereignisse zu turbulent. Sie sollten zusätzlich wissen, welche Anweisungen ich ablese werden.“

Er verhielt sich wie angenommen. Ich gab Anne Burner einen Wink. Sie trat an meine Seite.

„Ich bin Dr. Anne Burner, Psychologin“, begann sie gelassen. „General, ich gehöre zu den drei letzten Überlebenden der Marsbeobachtungskommandos. HC-9 kam am 15. Oktober 2010 auf dem Mars an. Einen Tag zuvor, am 14. Oktober, landete die 1418 unter Nang-Tais Kommando.“

„Womit kam HC-9 an?“ unterbrach Laherty eisig. „Mit welchem Schiff?“

Anne lächelte maliziös.

„Mit keinem Schiff. Haben Sie schon von der marsianischen Transmitterbrücke zwischen dem Mond und dem Roten Planeten gehört? Sie wurde von den Einsatzschatten der GWA benutzt. Mehr darf ich Ihnen nicht sagen. Nang-Tai wurde vor vier Tagen, am 21. Oktober, gestellt und zusammen mit seiner Besatzung erschossen. Der Robotregent NEWTON übergab HC-9 die 1418.“

„Und damit befindet sie sich wieder im Besitz der GWA“, fiel ich ein. „Laherty, die Zeit drängt. Sie werden in dem Schreiben angewiesen, sich meinem Befehl zu unterstellen oder dem eines anderen GWA-Schattens im Falle meines Todes. Öffnen Sie endlich!“

„Das ist sehr vage“, mißtraute er immer noch. „Warum werde ich nicht direkt vom HQ der GWA oder vom Chef der Internationalen-Abwehrkoalition persönlich angerufen? Es ist bekannt, daß wir einen marsianischen Hyperdimssender an Bord haben.“

Ich verlor endgültig die Geduld. Weiter hinten klang ein Schmerzensschrei auf. Hannibal, der soeben nach vorn rennen und seine „Meinung“ sagen wollte, war von Allison mit einem ziemlich groben Griff zurückgehalten worden.

„Laherty, haben Sie kurz vor Ihrer Ankunft die Atomexplosion über dem Mars geortet?“

„Ja!“

„Das war ein Schlachtschiff der MARSHU-Klasse. Ein Schwerer Kreuzer der KASHAT-Klasse konnte entkommen. Er ist vor wenigen Stunden nahe der Venus aufgetaucht und hat dort das Forschungs-; schiff TITANIC abgeschossen. Wenn Sie das Schicksal der Besatzung teilen wollen, brauchen Sie lediglich Ihren Hyperdimssender auf Sendung zu schalten und eine Anfrage abzustrahlen. Das bedeutet die sofortige Ortung.“

„Die TITANIC unter Oberst Pirrom?“ fragte er zurück, diesmal jedoch bestürzt.

„Ja! Ich überspiele Ihnen die Nachricht, die Sie wahrscheinlich empfangen haben, aber nicht entschlüsseln konnten. Sie sollten ferner nicht glauben, mit Ihren eingebauten Marsgeschützen Widerstand leisten zu können. Im Fall der TITANIC ist die Kuppel mitsamt der Marskanone explodiert. Der Energierückschlag konnte nicht gebändigt werden. Ich will Ihnen nicht unbedingt Anweisungen geben, Laherty, aber ich rate Ihnen dringend, sofort Fahrt aufzunehmen, die Triebwerke möglichst schnell wieder abzuschalten und im freien Fall einen Teil der Strecke Mars - Erde zu

überwinden! Sie werden von uns oder dem GWA-Hauptquartier benachrichtigt, wenn Sie gefahrlos weiterbeschleunigen können. Vorerst hält sich noch der KASHAT-Kreuzer im Raum auf. Außerdem kann ich Ihnen momentan nicht sagen, ob er ebenfalls über einen Superkodator an Bord verfügt. Wenn ja, wird NEWTON demnächst wieder unruhig werden. Deshalb sollten Sie nicht auf die Idee kommen, Ihre viertausendachthundert Männer mit den Beibooten auf dem Mars zu landen. Hier sind Brigaden und Divisionen im Atomorkan marsianischer Kampfroboter aufgelöst worden. Ihnen erginge es kaum besser. Fragen Sie Dr. Burner oder Dr. el Haifara, den wir ebenfalls retten konnten. Oder ist Ihnen mit Sergeant Diego Corista gedient? Er ist der letzte Überlebende der 2. Europäischen Marsbrigade. Handeln Sie, Laherty!"

Er begann in seiner vorgefaßten Meinung zu schwanken. Ich dagegen verwünschte die undankbare Aufgabe, die uns lediglich von der Primärsituation ablenkte.

Der Start der vierundsechzig Plasmakreuzer war von vornherein närrisch gewesen. Sie hätten im Falle einer massiven Abwehr durch NEWTON oder die Soghmoler nicht die kleinste Chance gehabt. Ich kam nicht mehr dazu, Miron Laherty erneut auf die Dringlichkeit der empfohlenen Maßnahmen hinzuweisen.

Jim Dogental meldete sich aus der Ortungs- und Funkzentrale der 1418.

„Hochenergiepeilung aus Richtung Topthar“, klang seine Stimme auf. Sie wurde auch von Laherty vernommen. „Vorsicht, Sir. NEWTON läßt einige Kraftwerke - nein, er läßt alle Kraftwerke anlaufen! Die Rotatorkuppeln fahren aus. Sir, etwas stimmt nicht. Ich - Zusatzmeldung. Wir registrieren stark einfallende Hyperdimimpulse auf Kodatorfrequenz.“

„Ist das sicher?“ rief ich erregt zurück. „Bildaufnahme nach Zentrale schalten. Laherty, können Sie mitsehen und - hören?“

„Leider, Sir“, vernahm ich seine tiefe Stimme. Nur halb bewußt registrierte ich die korrekte Anrede „Sir“. Er schien seine Meinung schlagartig geändert zu haben.

„Sir, ich weiß nicht, ob Sie von Ihrem Standort aus einen so guten Überblick haben wie wir. NEWTON hüllt sich in seine Schutzschirme ein. Noch mehr davon - der halbe Mars wird plötzlich abgeriegelt. Überall entstehen strahlende Kuppeln und hochragende Spitzglocken. Sir, ich glaube, wir haben Ihnen Unrecht getan. Gilt der Rückzugsbefehl noch?“

„Auf alle Fälle. Die angemessenen Kodatorimpulse können nur von dem KASHAT-Kreuzer stammen. Bei dieser Art einer fünfdimensionalen Schlüsselsendung können wir mit unseren Schiffsgeräten weder den Standort noch die Leistungsabgabe des Geräts ermitteln. Nehmen Sie um Himmels willen Fahrt auf und verschwinden Sie mit Vollschub. Wählen Sie auf keinen Fall den direkten Kurs zur Erde. Schwenken Sie in die alten Bahnlinien ein, und nutzen Sie die Sonnengravitation aus. Starten Sie, Laherty! Ich kann mit der kleinen 1418 nichts für Sie tun! Und verfallen Sie nicht ebenfalls auf die Idee, Ihre Marskanonen einzusetzen. Ihre Schiffe werden schwer beschädigt oder vernichtet. Stop - noch etwas. Schicken Sie mir Kiny Edwards mit einem Ihrer TESCO-Jäger herunter. Beeilen Sie sich.“

„Roger, ich riskiere es, an Sie zu glauben. Nang-Tai würde sich in der Situation wohl anders verhalten. Das Mädchen kommt. Kann ich Ihnen nicht doch irgendwie helfen?“

„Sie können nur versuchen, das Leben Ihrer Männer zu retten. Damit helfen Sie auch mir.“

„Zum Teufel, wir könnten NEWTON doch unter Druck setzen. Ich habe die schwersten und modernsten Nuklearwaffen an Bord. Von der jetzigen Orbitbahn aus wäre der Raketenbeschuß kein Problem.“

Allison trat in den begrenzten Aufnahmebereich der Kamera. Seine Arme glichen rotierenden Windmühlenflügeln.

„General, Sie kennen mich“, rief er aus. „Ich gehöre neuerdings zum wissenschaftlichen Einsatzkommando der GWA.“

„Auch das noch“, stöhnte Laherty. „HC-9, jetzt glaube ich Ihnen jedes Wort. Wo haben Sie die Nervensäge aufgetrieben?“

Framus lachte mit der Heiterkeit eines Mannes, der weit über den Ereignissen steht. Das entsprach seinem chronischen Optimismus.

„Das erzähle ich Ihnen später persönlich. Jetzt sollten Sie begreifen, daß man Sie mit euphorischen Mutmaßungen, nicht aber mit Tatsachen auf den Weg zum Mars geschickt hat. Wenn Sie eine Rakete abschießen, ist Ihre Kreuzerflotte einmal gewesen. NEWTON hat sogar ein MARSHU-Schlachtschiff bis in den freien Raum gewirbelt. Mit Ihren zerbrechlichen Gitterkonstruktionen wird er in wenigen Sekunden fertig. Auch wenn Sie Ihre Kampfraketen noch abfeuern könnten, würde keine einzige das Ziel erreichen. Begreifen Sie doch, daß dieser Planet bereits vor 187.000 Jahren eine Festung war! Hier griffen die Deneber mit Waffen an, von denen nicht einmal ich zu träumen wage. Und diese Aggressoren wurden abgewehrt, oder der Mars existierte längst nicht mehr. Sagt Ihnen das nichts? Sie haben nur noch eine Chance - nämlich schleunigst zu verschwinden. Wir werden ebenfalls starten müssen, vorausgesetzt, HC-9 kann die Genehmigung dazu erwirken.“

„Was?“ fragte Laherty fassungslos.

Allison wischte sich mit dem Ärmel der Bordkombination über die schweißbedeckte Stirn.

„Ja, Sie haben richtig gehört, Sie ahnungsloser Engel. Da sehen Sie einmal, welche Informationen das Space-Department unter die Leute gebracht hat. Wir kommen hier nur weg, wenn der GWA-Kodator noch einigermaßen anspricht. Wissen Sie wenigstens, daß HC-9 einen Aufstockungsquotienten von über fünfzig Neu-Orbton besitzt?“

Ja, das war ihm bekannt gewesen, allerdings nur ihm allein. Jetzt hatten es auch die mithörenden Offiziere und Mannschaften erfahren. Es war zum Verrücktwerden! Was war aus der absoluten Anonymität der GWA-Schatten geworden?

Ich beendete die Diskussion. Laherty sagte zu, umgehend Fahrt aufzunehmen. Sein Strahlmassenvorrat war in den letzten Tagen durch ständige Versorgungsflüge der mitgeführten Landungsraumschiffe aufgefüllt worden, allerdings nur mit Wasser.

Damit gaben sich die Zusatz-Wärmetauscher-Expansionskammern der Schiffe ebenfalls zufrieden; aber wenn sein Reaktions-Kernbrennstoff - katalysiertes Deuterium auf der Mesonen-Ersatzbasis - aufgebraucht war, würde keine Macht der Welt die Leistungsreaktoren weiterfüttern können.

Normalschweres Wasser konnten sie nicht verarbeiten. Sie benötigten die zündfreudige Vollkatalyse, die bereits bei einer elektrisch erzeugten Flammtemperatur von plus 4.285 Grad Celsius in den Kernverschmelzungsprozeß eintrat.

Unter Lahertys Offensivkreuzem befanden sich auch keine Laborschiffe, die aus dem Marswasser den VKD-Kernbrennstoff hätten erzeugen können.

Der Gedanke an das Ausbrennen der lebenswichtigen Meiler quälten mich. Ich rief ihm daher hastig zu:

„Laherty, hören Sie! Wenn Ihre VKD-Tanks leer sind, werde ich versuchen, Sie mit der 1418 zu beliefern, egal wo Sie im freien Raum stehen. Sollte der Kreuzer nicht mehr existieren, wird General Reling Nachschubeinheiten auf den Weg bringen. Halten Sie auf alle Fälle Reaktionsstoff-Reserven zurück, damit Sie Ihre Leute bei einer längeren Wartezeit mit Sauerstoff versorgen können. Das Marswasser können Sie doch hoffentlich katalytisch aufspalten?“

„Ja, jedes Schiff besitzt eine Anlage. Danke, Sir. Das beruhigt mich.“

„Nichts zu danken. Das ist selbstverständlich. Lassen Sie die Werte exakt durchrechnen und legen Sie eine Wartezeit von mindestens zwei Monaten zu Grunde. Wir wissen nicht, was noch alles auf uns zukommt. Ich gebe die Versorgungsanweisung auf alle Fälle an mein HQ durch. Und jetzt starten Sie endlich. Wir werden ...“

„Anruf NEWTON auf Videofunk“, klang Dogendals Stimme auf. „Ich lege in die Zentrale um. Soll der Laherty-Richtstrahl zugeschaltet werden?“

„Ja! Passen Sie auf, Laherty. Sie werden gleich hören, was der Robotherrscher von Ihren Schiffen hält. Bleiben Sie am Gerät und reden Sie nicht dazwischen.“

Hannibal und die anderen Personen, die Lahertys Raumfahrern als Dr. Nang-Tais Mitarbeiter bekanntgeworden waren, verstanden meinen Wink richtig. Sie gingen in Sichtdeckung, um dem größer werdenden Weitwinkelbereich der marsianischen Bilderfassung auszuweichen.

NEWTONs Symbol erschien auf dem ovalen Bildschirm über mir. Er sendete wieder die grüne Sonne mit den flammenden Protuberanzen.

Die Kontaktaufnahme erfolgte ohne vorbereitende Erklärung, schonungslos und ohne jede Kompromißbereitschaft. Sie war typisch für einen positronischen Rechner.

„NEWTON an Brigadegeneral HC-9, quotientenberechtigter Kodatorträger. Ihre Befehlserteilung wird nicht mehr akzeptiert. Meine Erhaltsprogramme gebieten mir, einen Kodatorträger vor Schaden zu bewahren. Sie haben daher sofort zu starten. Mein Verteidigungssektor ist zu verlassen.“

„Nicht über die Normalverbindung antworten“, raunte mir Allison hastig zu. „Ihre Kodatorsendung hat eine wesentlich stärkere Wirkung. Er kann Sie nicht willkürlich angreifen; auch nicht, wenn es mit Hilfe eines stärkeren Überlagerungsgeräts verlangt wird.“

Dogendal schaltete. Die Bildschirmgalerie über mir flammte auf. Sie vermittelte eine naturgetreue Wiedergabe der Außenwelt.

Die Sonne, ohnehin nur als blasser, gelblichweißer Ball zu sehen, verschwand soeben hinter dem Horizont.

Um so deutlicher waren die von NEWTON aufgebauten Schutzschirme zu sehen. Ich erschrak!

Topthar, die uralte Hauptstadt des Mars, war schon oft energetisch abgeriegelt worden, aber niemals in einem Umfang wie jetzt.

Mir wurde ohne nähere Erläuterungen klar, daß „der Robotkommandeur erstmals seit dem Erscheinen der Menschen auf „seiner“ Welt die Verteidigungswaffen in voller Stärke aktiviert hatte. Das bedeutete höchste Gefahr und absolute Unantastbarkeit.

Wer trotz dieser Gegebenheiten auf die Idee kam, die ungeheuren Energiemauern mit irgendwelchen Waffensystemen durchschlagen zu wollen, mußte närrisch sein.

Der Kodator lag aufgeklappt in meiner Hand. Ich bemerkte an dem auf dem Mikroschirm sichtbaren Sonnensymbol, daß NEWTON nicht nur auf normallichtschneller Videofrequenz rief, sondern auch im internen Befehlsbereich. Das mußte seine Gründe haben!

Mir fiel Laherty ein; Laherty und die von ihm befehligen Kreuzer irdischer Konstruktion. Damit war die Aktivierung der Abwehrfelder bereits motiviert.

Solange NEWTON verpflichtet gewesen war, ausschließlich auf die Befehlsimpulse meines Taschengeräts anzusprechen, hatte er es nicht für „nötig“ gehalten, die Kreuzer intensiver zu beachten. Sie unterstanden meinem Kommando.

Das hatte sich mit der Impulsgebung durch ein zweites, wesentlich stärkeres Kommandogerät schlagartig geändert; wenigstens nach den Logikbegriffen einer Maschine.

Jetzt konnte ich zum Gegner werden. Die Kreuzer wurden infolgedessen ebenfalls gefährlich. Deshalb hatte man die Schirme aufgebaut. So war das!

„HC-9 an NEWTON: Deine Anweisungen sind unverständlich und widersprechen deiner ersten Gesetzgebung. Ich verlange im Namen deiner Erbauer vollen Gehorsam.“

„Abgelehnt, HC-9. Sie werden überlagert. Ziehen Sie Ihre Raumschiffe sofort zurück und starten Sie ebenfalls. Ich gewähre Ihnen eine Frist von fünfzehn Minuten Ihrer Zeitrechnung. Unter Berücksichtigung der geringen Beschleunigungswerte Ihrer im Raum kreisenden Schiffe gedulde ich mich zwei Stunden Ihrer Zeitrechnung. Anschließend eröffne ich das Feuer.“

Ich wollte nochmals auf meine Quotientenaufstockung und die damit verbundene Befehlsberechtigung hinweisen, schloß aber wieder die Lippen, als ich das Flimmern auf dem Schirm meines Kodators bemerkte.

Gleichzeitig drang ein seltsames Geräusch aus der akustischen Übermittlungsspirale.

„Vorsicht, beginnender Zwiespaltzustand“, rief Nishimura aus dem Hintergrund der Zentrale. „Programme voller Gegensätzlichkeiten prallen aufeinander. Dabei kann das Gehirn auf einen Notsektor umschalten. Er wird ausschließlich nach einer unveränderlichen Grundprogrammierung handeln, denn er ist kein autarker Logikrechner auf der Basis des Motivausgleichs. Starten Sie, Sir. Das wird gefährlich! Gewähren Sie NEWTONs Toleranzsektoren eine Logikunterstützung, oder sie werden total verfremdet.“

Ich vernahm auch Steamers Stimme. Er definierte die eigentümliche Zustandsform des Gigantrechners weitaus treffender, allerdings in seiner kaum verständlichen Abstraktlehre. Mengensymbolisierungen spielten eine Rolle. Das Ergebnis war noch unheilvoller als Nishimuras Vermutungen.

„Ich kann Ihnen nicht helfen“, gab NEWTON in einer langsamen, kaum verständlichen Sprechweise durch. „Ich möchte ...“

Ich verzichtete auf eine Entgegnung. In dem Großrechner liefen unvorstellbare Vorgänge mit Überlichtgeschwindigkeit ab. Vor allem die fünfdimensional orientierten Programmsektoren schienen in einem Zwiespalt zu liegen.

Schuld daran war mein Kodator, die Unverletzlichkeit meiner Person und die der mir nahestehenden Menschen; aber auch die Einflüsse eines stärkeren Geräts, hinter dem mit höchster Wahrscheinlichkeit ein Soghmoler mit dem aufgestockten I-Quotienten von über fünfzig Neu-Orbton saß.

Das war die Situation, die weitere Worte überflüssig machte.

Lobral hatte längst geschaltet. Jemand streifte mir den schweren Gehör- und Druckwellen-Schutzhelm über den Kopf und klinkte die Magnetstecker der Kabelverbindung ein.

„Die Rotatorkuppeln schwenken ein“, gab Dogendal durch. „Laherty beobachtet gewaltige Stahlkonstruktionen von bisher nie gesehener Form. Sie gleiten auf dem Mars überall aus dem Boden. Angewehte Sandmassen und kleine Höhenzüge brechen unter dem Druck auseinander. Das sind Kanonentürme, Sir. NEWTON wird gefährlich! Das hatte er nicht einmal bei seiner letzten Offensive für erforderlich gehalten. Warum jetzt?“

„Weil über seinem weisen Haupt vierundsechzig atomar bewaffnete Kreuzer der Menschheit stehen“, vernahm ich Hannibals Stimme. „Lobral, starten Sie endlich, oder der verrückt gewordene Konservengötze bläst uns als Staubwolke über die ausgetrockneten Meere hinweg. Raus aus der Mausefalle, schnell!“

Mehr intuitiv als bewußt erkannte ich, wie man NEWTON unterstützen konnte. Der kleine Kreuzer besaß immerhin Hochenergiegeschütze und Schutzschirme. Das mußte für den als „vernünftig“ einzustufenden Sektor des Großroboters einen erheblichen Belastungsfaktor darstellen.

Laherty meldete sich noch einmal.

„Sir, ich halte den TESCO-Jäger mit Kiny zurück. Übernehmen Sie das Mädchen im freien Raum. Ende.“

Das Tosen unserer Triebwerke unterband eine Antwort.

Lobral schaltete mit der Sicherheit eines Mannes, der aus Erfahrung weiß, daß die Berührung dieser oder jener Kontaktplatte kein Unheil anrichten, sondern einen gewissen Effekt ausüben würde.

Wir irdischen „Knopfdruckhausierer“ konnten uns auch diesmal blindlings auf die marsianischen Automatiken verlassen. Kein Mensch wäre in der Lage gewesen, die mit steigender Triebwerksleistung hochzufahrenden Werte der Andruckabsorber zu synchronisieren; aber das wäre nur ein Faktor unter vielen anderen gewesen.

Die 1418 stand weit draußen am Rand des Raumhafens von Topthar. Wir hatten uns gehütet, näher als unbedingt nötig in den internen Abwehrbereich des Gehirns einzudringen.

Riesige Sandwolken verhüllten die Außenbordaufnahmen, aber das dauerte nur den Bruchteil einer Sekunde.

Ich bemerkte, daß unsere weißglühenden Schubstrahlpartikel von dem kirschroten aufleuchtenden Landekreisfeld absorbiert und unschädlich gemacht wurden.

Die 1418 ruckte wie eine abgefeuerte Granate an. Die bislang stillliegenden Kontrollflächen der Farbsymbolisierung erwachten zur hektischen Betriebsamkeit.

Wir waren in der Lage, die größten Farbnuancen richtig einzuschätzen, aber die Feinarbeit eines marsianischen Auges vermochten wir nicht zu verrichten. Die kleinwüchsigen Intelligenzwesen des Roten Planeten mußten einen besonderen Gehirnsektor für Farbunterschiede besessen haben, sonst wären sie nie auf die Idee gekommen, auf normale Meßinstrumente zu verzichten.

Die Kontrollen brachten uns ständig in Verlegenheit. Ziffern oder Diagrammkurven jeder Art hätten wir mit der Zeit verstehen können, nicht aber das irrlichternde Gehusche und Glühen.

Der Kreuzer durchstieß die Atmosphäre mit solcher Fahrt, daß die Gasmassen trotz ihrer geringen Dichte aufglühten und von den oberen Prallschirmen aus der Flugbahn gerissen wurden.

Ehe wir die einem senkrecht nach oben führenden Schacht gleichende Glutbahn unseres Durchstoßes sehen konnten, erreichten wir bereits den freien Raum.

Das Flimmern auf dem Bildschirm meines Kommandogeräts stabilisierte sich plötzlich. Das Bild der grünen Sonne war wieder klar zu sehen.

Lobral verstand meinen Zuruf richtig. Nach seiner Schaltung verstummte das Dröhnen der Maschinen. Die über seinem Pilotensitz angebrachte Vertikal-Leuchtleiste veränderte sich. Das dunkelrote Leuchten wechselte über zu einem heller werdenden Gelbton, der schließlich über den blauen Sektor hinunter zum zarten Grün verließ.

Die akute Gefahr war vorbei; das Gewaltmanöver beendet.

Ich zerrte den Schutzhelm von meinem Kopf und löste die Anschnallgurte. Der Mars lag weit unter uns und war bereits als Halbkugel erkennbar.

Ich betrachtete nachdenklich meinen Kodator, klappte ihn zusammen und steckte ihn in die Innentasche der Bordkombination zurück.

„Das war gleichbedeutend mit einer verlorenen Schlacht“, meldete sich Reg J. Steamers. Seine Stimme klang unwirklich laut durch die eingetretene Stille.

Ich sah mich prüfend um.

„Sagen wir ein verlorenes Gefecht“, versuchte ich zu berichtigen. „Dogendal, rufen Sie Laherty an und sorgen Sie dafür, daß Kiny wohlbehalten an Bord kommt. Ich warte nicht mehr länger.“

Allison kam auf mich zu. Er schlängelte sich um zusätzlich installierte Gerätschaften irdischer Fabrikation herum und setzte sich auf die Kante meines Andrucklagers.

Sein rotwangiges Gesicht wirkte angespannt. „Sie warten nicht mehr länger? Darf man fragen, wie das ein harmloser Mensch meiner Art auslegen soll?

„Warum versuchen Sie es nicht nochmals mit Ihrem Taschengerät? NEWTONs Verhaltensweise könnte sich durch den Start geändert haben.“

Ich winkte ab.

„Sie sollten besser wissen als ich, wie zwecklos es ist, gegen die Überlagerungsimpulse eines viel stärkeren Aggregats dieser Art angehen zu wollen. Ahnen Sie, was mich viel mehr überrascht?“

Framus runzelte die Stirn. Aus den Lautsprechern drang Dogendals Stimme. Er besprach mit Laherty die Einzelheiten der Ausschleusung.

„Ich vermute es“, warf Anne Burner ein. „Moment - hat jemand eine Zigarette für mich? Ihre waghalsigen Unternehmen gehen mir allmählich auf die Nerven.“

„Sie sollten abnehmen“, feixte Hannibal. Er bekam wieder Oberwasser. „Fettleibige Menschen wie Sie laufen immer Gefahr, von einem Schlag oder zerreißen Nervenfasern dahingerafft zu werden. Das ist medizinisch einwandfrei, hm ...“

Anne schaute unwillkürlich an ihrer asketischen Figur hinab. Anschließend bekam der Zwerg einen Blick zugeworfen, wie ihn eigentlich nur Frauen verschicken können.

„Medizinische Koryphäen wie Sie brate oder röste ich besonders gern“, meinte sie danach. „Machen Sie sich auf allerlei gefaßt, Major MA-23!“

„Was wollten Sie sagen, kluges Mädchen?“ warf ich ein. „Es gehört hoffentlich zur Sache.“

„Dessen können Sie sicher sein. Sie bewegt die Frage, warum der soghmolische Kreuzerkommandant so lange wartete, bis er seinen Großkodator einsetzte, nicht wahr?“

„Unter anderem.“

„Ja, ich weiß. Darüber hatten wir bereits gesprochen und den Schock einkalkuliert. Sie wollen also primär wissen, was der Fremde über der Venus suchte oder sucht. Unsere TITANIC dürfte mehr oder weniger zufällig seinen Kurs gekreuzt haben.“

„Stimmt.“

Sie musterte mich nachdenklich und nickte. „Bin ich richtig unterrichtet, daß Sie anlässlich eines noch geheimgehaltenen Einsatzes auf der Venus waren und dort mit einem weiteren Kommandoroboter Kontakt aufnehmen konnten?“ Sie kam meinen Überlegungen immer näher. „Ich war dort, aber eine direkte Verbindung zwischen Hannibal, mir oder dem dortigen Positronik-gehirn kam nicht zustande.“

Wir waren gewissermaßen Gäste eines irdischen Wissenschaftlers namens Professor Horatio-Nelson Bridgeman. Von ihm erhielten wir übrigens unsere Individualschutzschirmprojektoren. Er gab sein verbrecherisches Vorhaben im letzten Augenblick zugunsten der Menschheit auf.“

„Ach, Ihr Herr Kollege war auch dabei? Wenn er dort geduldet wurde, und sei es auch nur der Schirmherrschaft dieses Bridgeman zu verdanken gewesen, dann sollten Sie Ihr Vorhaben durchführen.“

Hannibal jagte wie eine Kleinrakete durch die Zentrale. Er riß den Arm nach oben und fuchtelte Anne mit dem Zeigefinger vor der Nase herum.

„Soll das eine Beleidigung gewesen sein?“ trumpete er. „Vielleicht gehen Sie das nächste Mal mit? Der Venusroboter ist musikalisch und spielt Xylophon. Wenn er Ihre Rippen sieht, verfällt er in einen Rauschzustand und macht, was wir wollen. Von wegen ‚ich wurde dort geduldet‘! Bei meinem Anblick hat er einen Bewunderungsknick in der Hauptleitung bekommen, oder wollen Sie das abstreiten?“

Ich winkte Boris Petronko zu. Der über zwei Meter hohe Gigant - er trug seine furchteinflößende Maskenhülle - stampfte auf Hannibal zu.

Der Zwerg schloß die wulstigen Lippen, räusperte sich und stolzierte davon. Boris, unser „Moohrko-Ungeheuer“, schaltete seine Verzerrungs-Sprechanlage ein und lachte. Es klang schauerlich.

„Okay“, empfing ich Hanibals Telepathieimpuls. „Ich habe die angespannten Nerven unserer Akteure normalisiert. Solange sie grinsen, haben sie auch ihre Sinne beieinander.“

„Das nächste Mal bitte weniger dramatisch“, forderte ich unwillig. „Anne ist mir zu schade für deine Spaße.“

„Einer muß halt drunter leiden. Anne ist ein unschuldiges, aber bestens geeignetes Opfer. Und das weiß sie auch! Sie spielt mit. Schau dir ihre lachenden Augen an. Übrigens - Kiny sitzt bereits in dem TESCO-Jäger. Maykoff und ich holen sie an Bord.“

Ich schaute zu der Psychologin hinüber und nickte ihr zu.

Als sie lachte, wußte ich, daß der Kleine richtig vermutet hatte. Sein seltsames Psychoexperiment war gelungen. Die Spannung unter den Männern hatte sich abgebaut.

3.

„.... auf keinen Fall. Lediglich Fremdimpulse aller Art anmessen. Keine eigenen Tasterechos ausschicken, gleichgültig ob auf irdischer FuMO-Basis oder auf marsianischen Hyperfrequenzen“, lehnte ich Dogendals Anfrage ab.

Sein Gesicht verschwand vom Bildschirm. Ich schaute auf den Zeitmesser. Es war 12.32 Uhr am 26. Oktober 2010.

Den Marsorbit hatten wir nach der Übernahme der Mutantin Kiny Edwards vor zirka achtzehn Stunden verlassen.

Vier Stunden später hatten wir von einer weit entfernten und daher abhörsicheren Position aus mit dem Hauptquartier der GWA Hyperdimkontakt aufgenommen.

Reling hatte uns weder helfen noch beraten können. Die letzten Nachrichten über den Schweren Kreuzer der KASHAT-Klasse stammten von der Besatzung der TITANIC.

Nachdem die durch ihre atomare Explosion erzeugte Gaswolke im freien Raum verweht war, hatten die irdischen Beobachtungsstationen keine weiteren Hinweise auf die Tätigkeit des alten Marskreuzers aufzeichnen können.

Wir waren mit der 1418 nach einem für marsianische Begriffe „gemächlichen“ Flug gegen zehn Uhr des nachfolgenden Tages nahe der Venus eingetroffen.

Unsere auf überlichtschneller Basis arbeitende Fernsehortung hatten wir nach einer halbstündigen Intensivbeobachtung der umliegenden Raumsektoren abgeschaltet.

Die Ortungs- und Einpeilungsgefahr war enorm groß.

Noch vor wenigen Monaten hätten wir uns sorgloser verhalten und voll auf die Wunder marsianischer Technik vertraut. Inzwischen waren wir erfahrener und vorsichtiger geworden.

Man schien nichts leichter anmessen und außerdem harrgenau einpeilen zu können als einen marsianischen Hyperdiumsener, gleichgültig ob er im Videoverkehr, auf reiner Sprechbasis oder als Echoreflextaster verwendet wurde.

Physikalisch gesehen, das behaupteten wenigstens Allison und Nishimura, mußten derart heftige und dimensionsfremde Schwingungen tatsächlich viel leichter feststellbar sein als unsere einfachlichtschnellen Radarimpulse.

Sie stellten innerhalb unseres von zahllosen Energiebahnen durchzogenen Sonnensystems weder eine räumlich übergeordnete Wesenseinheit dar, noch waren sie in ihrem Schwingungsbereich selten.

Die 1418 verfügte jedoch über ein zweites Erkundungssystem, das nicht weniger zuverlässig war als ihre Überlichttaster.

Die eigentümlichen Bildschirme der Ortungszentrale zeichneten den Planeten Venus in vielerlei Formen.

Wir sahen sogar, ob die auf der Oberfläche tobenden Sandorkane sehr heiß, weniger heiß oder nur lauwarm waren.

Das Gravitationsbild war hellblau gefärbt. Die Magnetfelder des Himmelskörpers hoben sich okkergelb ab.

Weitere Darstellungen, beinahe graphisch anmutend, bezeichneten in mehreren hundert Farbnuancierungen natürliche Elementvorkommen tief unter dem Boden.

Eine Darstellung war besonders interessant! Sie betraf die nordpolare Region des zweiten Solplaneten.

Hell- bis dunkelrote Farbflecken, scharf begrenzt und keineswegs verwaschen wirkend wie weniger wichtige Meßanzeigen, verrieten den Standort des großen Venusgehirns.

Von ihm wußten wir fast nichts! Als Hannibal und ich dort gelandet waren, hatten wir außer leuchtenden Kuppeln und einem langen Gang kaum etwas bemerkt.

Wir konnten nicht einmal abschätzen, ob diese uralten Marsanlagen genauso wehrhaft waren wie ZONTA auf dem Mond oder NEWTON auf dem Mars.

Fest stand allerdings, daß die Venusbunker ebenfalls Verteidigungsanlagen und einen steuernden Großroboter besaßen.

Wir wußten ferner aus Bridgemans Erklärungen, daß der Venusstützpunkt vor 187.000 Jahren strenger Geheimhaltung unterlegen hatte.

Er war ein Domizil für besonders hochstehende und einflußreiche Marsianer gewesen, die es aus irgendwelchen Gründen nicht für ratsam gehalten hatten, das Sonnensystem zu verlassen, um weit draußen in der Galaxis vor den angreifenden Denebern Schutz zu suchen.

Viele andere Marsianer hatten es getan. Das bewies das Erscheinen der Soghmoler, die offenkundig von solchen Flüchtlingen abstammten. Allerdings waren sie im Verlauf der langen Zeit mutiert oder modifiziert.

Für uns war es interessant, zu wissen, daß die alte Venusfestung wegen der hohen wirtschaftlichen, militärischen und politischen Bedeutung der Flüchtlinge einen Sonderstatus erhalten hatte.

Bridgeman, damals der hervorragendste Spezialist für Marsfragen, hatte kurz vor seinem Tode behauptet, in den Venusdepots hätte man seinerzeit die geheimsten Neuentwicklungen der marsianischen Technologie und Wissenschaft eingelagert. Es handle sich um Dinge, die keinem „Normalsterblichen“ jemals zugängig oder bekannt gewesen wären.

Das eröffnete erstaunliche Aspekte, zumal wir wußten, daß die soziale Kluft zwischen den herrschenden Marsianern und der breiten Volksmasse sehr tief gewesen war.

Kein Normalgeborener hatte in die herrschende Schicht eindringen können; auch dann nicht, wenn es infolge besonderer Verdienste Admiral der Flotte geworden war.

Er hatte befohlen und für den Mars sterben dürfen; aber der Weg in die Paläste war ihm ebenso verschlossen gewesen wie einem einfachen Raumsoldaten.

Diese Dinge stimmten mich nachdenklich. Sie ließen die Vermutung zu, daß die Fluchtfestung unvorstellbare Schätze enthielt.

Wenn wir einen zufriedenstellenden Kontakt mit dem Robotkommandeur der Venus herstellen konnten, würden wir jedoch keine Gold- oder Edelstein-Vorräte finden. Die irdische Vorstellung über Kostbarkeiten brauchte durchaus nicht identisch mit der marsianischen zu sein.

Wir wußten zu wenig über den alten Mars, um vermuten zu können, was für seine intelligenten Bewohner wirklich erstrebenswert gewesen war. Unter Umständen - so behauptete Hannibal - hatten Sie den Pelz eines irdischen Säbelzahntigers höher wertet als einige Kilogramm Feingold.

„Jede Wette, daß es so war“, überraschte mich Utan mit einer überfallartigen Telepathienachricht.

„Ja, vergiß es, ich habe wieder in deinen Gedanken herumgeschnüffelt. Das ist aber vorteilhaft, großer Strateg! Du brauchst jemand, der dir auf die Sprünge hilft. Allison saust wieder herum wie ein Erdbebengeschädigter auf der Suche nach dem Ersatzgebiß. Ich ...“

Ein Lachen auf Psi-Ebene unterbrach Hannibals Impulsstrom. Kiny hatte mitgehört und sich ungewollt eingeschaltet.

„Oh, Verzeihung“, bat sie. „Ich ziehe mich sofort wieder zurück.“

„Wenn das der Wurzelzwerg ebenfalls beherzigen wollte, wäre es schön“, beschwerte ich mich.

„Ruhe jetzt, Kleiner, sonst verliere ich endgültig die Geduld.“

„Ach! Etwa mit mir?“

„Du denkst weise Worte. Konzentriere dich gefälligst auf die Umgebung, auch wenn sie dir leer erscheinen mag. Soghmoler sind zwar nicht telepathisch zu belauschen, aber ihre Hirnimpulse kann man spüren; sogar über weite Strecken.“

„Was glaubst du, warum ich mich in deine Überlegungen eingeschaltet habe? Wir finden nichts. Die Kerle sind verschwunden. Unten auf der Venus gibt es kein lebendes Gehirn.“

„Ich bestätige die Meldung“, teilte Kiny mit.

„Gut, vielen Dank. Ich ...“

„Er gibt sich wieder wohlerzogen“, kicherte Hannibal. „Vielen Dank, gönnerhaft ausgesprochen von Seiner Verklärtheit, Tumadschin-Khan. Großer, denkst du noch an deine Titulatur? Ein eiskalter Weltraumherrscher wie du; einer, der seinem Lieblingssaurier Blaue Zwerge zum Fraß vorwerfen läßt, sollte blitzschnell handeln.“

„Ich habe daran gedacht, allerdings mit einem vor deiner Spionage abgeschirmten Gehirn“, entgegnete ich ironisch. „Kleiner, diese Tatsache ist längst eingeplant. An die kleinen Leute von Planeten Bawala V kann ich mich ebenfalls erinnern. Du solltest infolgedessen nicht fragen, ob ich sie ins Kalkül mit ein bezogen habe.“

Hannibal lachte erneut. Es erzeugte ein seltsames Vibrieren in meinem aktivierten Hirnsektor.

Zu einer Antwort kam er nicht mehr. Dr. Framus G. Allison bewegte sich wie eine Motorwalze durch die Zentrale.

Seine heftig gestikulierenden Arme verrieten mir, daß er eine neue Idee ausgebrütet hatte, und sein gerötetes Gesicht ließ keinen Zweifel daran, daß er entschlossen war, ein bestimmtes Vorhaben durchzusetzen.

Anne Burner folgte ihm auf dem Fuß. Nishimura stand noch vor seinem hochwertigen Komptaktrechner und versuchte, ihn mit der marsianischen Bordpositronik zu synchronisieren. Einige Male war das schon gelungen, aber dabei hatte es sich um kosmonautische Aufgabenbereiche gehandelt. „Konnat, hören Sie“, sprach mich Framus lebhaft an.

Bei Auftritten dieser Art pflegte er skurril wirkendes Ideengut preiszugeben. Infolgedessen fand er bei Leuten, die ihn weniger gut kannten als ich, grundsätzlich kein Gehör. Er hatte sich wegen seines unorthodoxen Benehmens schon manche Sympathien verscherzt.

Er rüttelte mich an den Schultern und atmete erregt.

„Framus, Sie stinken wieder“, begehrte ich auf. „Wie machen Sie das nur? Wir haben genug Frischwasser und außerdem eine Regenerierungsanlage an Bord, die aus fauliger Methangass-Schlammbrühe kristallklares Quellwasser macht. Lassen Sie meinen Arm los!“

„Ich habe die Lösung!“ schrie er mir aus nächster Nähe ins Ohr. „Hören Sie mir doch zu! Wir müssen hinunter.“

Er deutete mit dem Daumen über die Schulter. Mir wurde klar, daß er dort irgendwo den Planeten Venus vermutete.

„Hinunter“, wiederholte er mit dröhrender Stimme. „Die TITANIC ist den Soghmolern tatsächlich zufällig über den Weg gekrochen. Entkommen konnte sie nicht.“

„Klar, nach dem letzten Wolkenbruch war er versumpft. Der Weg!“ warf Hannibal ein. „Da draußen gießt es ja dauernd.“

Allison starrte unwillkürlich auf die Bildschirme. Sie zeigten nichts anderes als die Schwärze des Weltenraums. Weit weg, von der Normaloptik nur als ballgroßer Leuchtpunkt eingefangen, zog die Venus auf ihrer Orbitbahn um die Sonne.

„Werfen Sie den Zwerg über Bord, oder ich verwende ihn als Lochstreifenprogramm“, drohte Framus. Er hatte seinen Humor verloren.

„Konnat, ich meine es ernst. Die Soghmoler haben sich nicht grundlos zur Venus gewandt. Sie wußten, wie gefährlich das für sie werden kann. Sie, Konnat, gelten zwar nicht mehr als Dr. Nang-Tai, aber für die Soghmoler sind Sie nach wie vor ein Abtrünniger und Anarchist. Dieser Auftritt ist, wie ich zugeben muß, noch besser durchdacht als das Nang-Tai-Schauspiel.“

„Kommen Sie zur Sache, Framus. Ich möchte mit dem Hauptquartier Kontakt aufnehmen.“

Er schlug mir mit seiner kräftigen Hand auf den Rücken und lachte mich an.

„Großartig, Konnat! Sie können also noch denken. Das wollte ich gerade vorschlagen. Unsere scharfe Richtstrahlsendung wird niemals aufgefangen und dechiffriert werden. Fragen Sie Reling, ob sich unterdessen die Barstruler gemeldet haben. Das zu wissen, ist wichtig für mein Vorhaben. Ihre letzte Positionsmeldung kam aus einem Venusorbit. Wo sind sie geblieben? Infolge ihrer phantastischen Ortungsgeräte und Defensiv-Schutzschirme haben sie sich bestimmt nicht ausmachen lassen. Sie sind beim ersten Kontaktpiepser verschwunden, und der Schwere Kreuzer stieß ins Leere.“

Ich holte tief Luft, schob ihn zur Seite und ging auf das Zentraleschaltpult zu. Er folgte mir dicht auf den Fersen.

„Denken Sie daran, daß die überlegenden Soghmoler erst die Venus anflogen, ehe sie sich an ihren Großkodator erinnerten. Was beweist das?“

„Gar nichts.“

„Oh, das meine ich aber doch“, trumpfte er auf. „Man hatte hier etwas zu erledigen, was keinen Aufschub duldet. Oder warum - meinen Sie - ließ man uns vier Tage lang in Ruhe? So tief kann kein Schock sitzen. Sie gingen auf Sicherheit, denn die 1418 stellt trotz ihrer geringen Größe eine ernsthafte Bedrohung dar. Sie wird einen KASHAT-rKreuzer nie vernichten können, aber sie ist schneller, manövrierfähiger und daher ebenfalls nicht zerstörbar. Das heißt - wenn die Zauberlehrling-Besatzung aufpaßt! Mein Lieber, wir sind für die Herren ein störender Faktor.“

„Das ist mir klar. Nur darauf können wir aufbauen.“

„Na also, was sage ich denn!“ erklärte er noch lauter. „In dieser Auffassung sind wir uns einig. Die Fremden wollten uns mit Hilfe ihres Supergeräts vernichten lassen, aber NEWTON spielte nicht mit. Er kam sogar in einen Programmierungszwiespalt. Das wissen die Herren längst! Als wir blitzartig verschwanden, ging bei denen das große Rätselraten los. Man wird vermuten, daß wir über das Schicksal der TITANIC orientiert sind, denn Sie, Konnat, haben glaubwürdig behauptet und bewiesen, daß Sie zwar ein hochkarätiger GWA-Schatten sind, aber das Brandmal des Verräters mit sich herumtragen. Das paßt den Soghmolern überhaupt nicht, denn dadurch, so muß man vermuten, sind Sie stets informiert. Und nicht nur das - infolge Ihrer Vollmachten können Sie auch auf die Hilfsmittel einer zwangsläufig geeinten Menschheit zurückgreifen. Das wird Ihnen Dr. Burner psychologisch untermauern können.“

„Sie ist dazu bereit. Allison denkt folgerichtig“, bekräftigte Anne die Aussage.

Ich setzte mich in den Kommandeurssessel und rief Dogendal an. Er winkte bestätigend und begann mit der Herstellung der Richtstrahlverbindung zur Erde.

Sie stand dicht „neben“ der Sonne und war optisch schlecht auszumachen. Für die marsianische Hyperdimverbindung würde das jedoch unbedeutend sein. Mit unserem Normalfunk hätten wir bei einer so extrem ungünstigen Konstellation zwischen Venus und Erde wohl kaum störungsfrei

durchkommen können. Die mächtigen Gravitations- und Magnetfelder des Muttergestirns hatten uns in dieser Hinsicht schon manchen Streich gespielt.

„Wir müssen auf Venus nachsehen, was dort manipuliert worden ist“, beschwore mich Allison.

„Das ist bestimmt sehr einfach, nicht wahr?“ fuhr ich ihn an. „Die Sandorkane hören unseretwegen auf zu rasen; das schwach einfallende Sonnenlicht wird zum strahlenden Südseetag, und die Giftgasatmosphäre hat sich gefälligst auf unseren Sauerstoffbedarf umzustellen. Auch der Robotherrscher in der Nordpolregion wird uns selbstverständlich willkommen heißen. Allison - ich möchte vorerst nichts mehr hören! Ich lande auf dieser Höllenwelt nur, wenn ich dazu einen konkreten Grund habe. Der liegt bis jetzt nicht vor.“ Er holte tief Luft und drehte sich um. „Willst du wissen, was unser Elefantenbaby augenblicklich denkt?“ fragte Hannibal telepathisch an. „Er hält dich für einen ausgewachsenen Hornochsen. Großer, Allison hat vielleicht recht! Wir sollten uns wirklich die Oberfläche des Planeten ansehen.“

„Und wo willst du beginnen?“

„Hmm...!“

„Aha! Die erste Regel eines GWA-Schatten lautet, erst dann in den aktiven Einsatz zu gehen, wenn handfeste Unterlagen vorliegen. Die haben wir bis jetzt nicht, aber ich hoffe, daß uns die Fachwissenschaftler der GWA weiterhelfen können. Oder glaubst du ernsthaft, von diesen KÖNNERN wäre noch niemand auf die Idee gekommen, nach dem Verbleib des barstrulischen Raumschiffs zu fragen? Man wird längst versucht haben, mit Hilfe des afrikanischen Astrophysikers, Professor Barghe Nohrm, einefunktionierenden Sprechfunkkontakt herzustellen. Wenn man selbst hilflos ist, sollte man sich an Leute wenden, die es erwiesenermaßen gut meinen. Schluß jetzt. Kleiner. Dogendals Hyperstrippe stabilisiert sich.“

Relings eisgraue Haare hoben sich deutlich von der Bräune seines markanten Gesichts ab. Unser oberster Chef war sichtlich gealtert, aber seine Initiative hatte er nicht verloren.

Die Verbindung war ausgezeichnet. Anders war es auch nicht zu erwarten gewesen. Für uns war aber der marsianische Hyperdimfunk noch immer ein Buch mit sieben Siegeln.

Der ovale Großbildschirm zeichnete jede Nuance in räumlicher Tiefe, völlig naturgetreue Farben und ohne Verzerrungerscheinungen. Es war, als ständen wir Arnold G. Reling in der Washingtoner GWA-Zentrale gegenüber.

„Ich hatte Sie im Gegensatz zu anderen Leuten noch nicht abgeschrieben, HC-9“, betonte er. Seine Stimme klang laut und verständlich aus der leuchtenden Energiespirale, die bei dieser Art einer Funkverbindung den Lautsprecher ersetzte. „Es wurde jedoch höchste Zeit für Ihre nächste Positionsmeldung“, fuhr er fort. „Sind Sie sicher, daß man Ihren Richstrahl nicht anzapfen kann?“

Dr. Kenji Nishimura, der neben mir stand, erhob Aufmerksamkeit heischend die Hand.

„Die Möglichkeit läge bei eins zu zehn hoch dreißig Millionen, Sir“, beruhigte er den Alten. „Der Scharfstrahl verläßt unsere Antennen in der Bündelstärke eines Schreibstifts und erreicht Sie mit einem Radius von knapp drei Kilometern. Die Automatiken fahren die RiS-Antenne mit unvorstellbaren Feinstkorrekturen nach, sonst wäre Ihr HQ infolge der Erdgeschwindigkeit und der planetarischen Rotation jetzt schon aus dem Empfangsbereich ausgewandert. Ihre Antworten kommen auf dem gleichen Bündelstrahl zu uns zurück, allerdings auf der zweiten Seelenphase. Wir haben herausgefunden, daß auf diesem Leiter-Bündel gleichzeitig dreitausend Videogespräche mit Farbe und dreidimensionalem Räumlichkeitseffekt laufen können. Bei einem Verzicht auf diese vollkommene Verbindung könnten in reiner Gesprächsform zirka achtzigtausend Kontakte hergestellt werden und bei einer Morse-Durchgabe bis zu zweihunderttausend. Wir sind nach menschlichem Ermessen weder zu orten noch einzupielen. Ihr HQ-Sender stellt keine Gefahrenquelle dar; nicht bei einer möglichen Zufallsquote von eins zu einer Zehn mit dreißig Millionen Nullen.“

„So genau wollte ich das gar nicht hören“, brummte Reling. Er schien angestrengt zu überlegen.

„Konnat, wappnen Sie sich mit Verständnis. Sie erhalten hiermit einen Einsatzbefehl, den ich allerdings nicht so sorgsam untermauern kann, wie Sie es gewohnt sind. Haben Sie an die Barstruler gedacht?“

Ich warf Allison einen ironischen Blick zu. Sein Gesicht rötete sich noch heftiger, der abwehrende Wink unterstrich seine beginnende Resignation.

„Natürlich, Sir. Ich habe allerdings auch mit Ihrer Aktivität in dieser Richtung gerechnet. Daher mein Anruf. Wohin haben sich die kleinen Leute zurückgezogen?“

„Wieder in eine sonnennahe Umlaufbahn, die jedoch als verfremdungssicher bezeichnet wird. Können Sie damit etwas anfangen?“

Allison konnte sein Temperament nicht mehr zügeln. Er zwängte sich durch die Männer der kosmonautischen Besatzung hindurch, legte sein Kinn auf meine Schulter und starre in die marsianische Feldlinsen-Aufnahme.

„Oh, die Sonne geht auf“, stöhnte Reling. „Wieso sind Sie von meinen Männern noch nicht gesteinigt worden, Doktor?“

Framus lachte - fröhlich und unbekümmert. Ob er vergessen hatte, daß es an Bord der 1418 eigentlich nichts zu lachen gab? Oder hatten nur Hannibal und ich nichts zu lachen?

„Ich begrüße Sie noch herzlicher, behalte den Inhalt der Worte aber für mich, General“, begann Framus lautstark. „Überzeugen Sie diesen Dickschädel mit der Kodenummer HC-9, daß die Lösung des Falles auf der Oberfläche der Venus zu suchen ist. Im freien Raum kommen wir nicht weiter. Hier können wir bestenfalls Hiebe erhalten. Oder halten Sie mein Verlangen ebenfalls für töricht?“

„Seit wann drücken Sie sich gewählt aus? Konnat, haben Sie dem Herrn etwas in den Kaffee geträufelt?“

„Von wegen Kaffee“, schrie Hannibal dazwischen. Der Alte hatte ihm unvorsichtigerweise ein Stichwort gegeben. „Den hat Ihr GWA-eigener Mond-Oberschimpanse vergessen einzupacken.“

Ich hielt die Luft an, aber der Alte nahm Hannibals Beschwerde gelassen entgegen. „Da kann man nichts machen. MA-23. Sie werden umgehend einen Hopser zur Venus machen. Verständlich ausgedrückt, heißt es, daß ich Allisons Meinung teile. Sie werden landen.“

Hannibal legte den Kopf in den Nacken, schluckte vernehmlich und erklärte feixend:

„Wenn Sie gedacht haben, mir bliebe die Spucke weg, dann sind Sie einem Irrtum unterlegen. Ich wollte sowieso hinunter.“

„Hat man nähere Daten?“ erkundigte ich mich beunruhigt. „Sir, Ihre Berater sollten wissen, was uns auf dem Orkanplaneten erwartet.“

„Dafür sind Sie ausgerüstet. Die Barstruler haben sich gemeldet. Sie haben nicht nur den anfliegenden Kreuzer geortet, sondern auch die Vernichtung der TITANIC beobachtet.“

„Aber eingreifen wollten sie nicht?“

Er bewegte bedauernd die Hände. Seine Stimme klang von nun an beinahe gefühlvoll. Das war die alte Reling-Methode, wenn er anderen Leuten zumutete, in den nächsten Stunden und Tagen Kopf und Kragen zu riskieren.

„Sie sollten wissen, daß die Intelligenzen von Barstrul rein defensiv eingestellt sind. Sie besitzen einmalige Antiortungs-Schirme und vollendete Beobachtungsgeräte, aber keine Offensivwaffen. Sie konnten nicht eingreifen. Ihre Stärke liegt im Rückzug, in der genialen Tarnung und im schnellen Ausweichen. Andernfalls würden sie längst nicht mehr existieren. Vergessen Sie ferner nicht, daß die Barstruler noch immer an Ihr Märchen vom allmächtigen Tumadschin-Khan glauben. Konnat, Sie gelten derzeit als bevollmächtigter Vertreter dieses Weltraumherrschers im Bereich des irdischen Sonnensystems. Sie müssen die Rolle wenigstens solange weiterspielen, bis die sohmolische Gefahr gebannt ist. Erst dann können wir es wagen, die Barstruler aufzuklären und sie unsererseits um Hilfe zu ersuchen.“

Ich lachte humorlos auf.

„Das ist ein schäbiges Experiment, Chef. Die Barstruler sind zu uns gekommen, um ihrerseits Hilfe zu finden.“

„Die wir ihnen im Rahmen unserer technischen Möglichkeiten in vollem Umfange gewähren werden. Mehr können wir nicht tun. Wir arbeiten zur Zeit eine denkbar erscheinende Kompromißlösung aus. Der wichtigste Faktor bei dieser Rechnung ist die tadellose Funktion Ihres Taschenkodators.“

„Ich verstehe. Um das erreichen zu können, müssen die Soghmoler mitsamt ihrem KASHAT-Kreuzer verschwinden.“

„Das ist Ihre Aufgabe. Wir überspielen Ihnen im Raffertext alle HQ-Auswertungen. Sie finden eine enorme Datenfülle. Jedes Detail basiert auf den zuverlässigen barstrulischen Nachrichten. Die Soghmoler sind eindeutig auf Venus gelandet, und zwar nahe der Nordpolregion.“

„Der Erfolg ...?“ fragte ich erregt.

„Hören Sie doch zu“, wies er mich unwillig zurecht. „Unser Funkkontakt kann nicht stundenlang aufrechterhalten werden. Ich traue ihm trotz der dreißig Millionen Nullen nicht. Die Barstruler behaupten, es sei der Kreuzerbesatzung trotz Großkodator-Einsatz nicht gelungen, den robotischen Venuskommandeur zum Öffnen seiner Energieforten zu bewegen. Er muß - ich betone muß - anders reagieren als NEWTON oder ZONTA. Das kann mit einer grundverschiedenen Programmierung erklärt werden, die nach Auffassung unserer Experten auf die Belange der gesellschaftlich hochstehenden Marsflüchtlinge in diesem Unterkunftsreich abgestimmt war. Das wird Ihnen Dr. Burner bestätigen.“

Ich sah mich etwas fassungslos um. Relings Erklärungen waren folgenschwer, daß sogar Allison seinen Optimismus verlor. Der für ihn anormale Zustand hielt aber nur wenige Sekunden an. Er fand schneller die Sprache wieder, als es mir lieb war.

„Wie lange stand der Kreuzer auf dem Planeten?“ erkundigte er sich. „Doch bestimmt nicht volle vier Tage unserer Zeitrechnung?“

„Etwas mehr als dreieinhalb Tage, Doc.“

Relings Gesicht spannte sich. Als er schließlich sein berüchtigtes Lächeln zeigte, wußte ich, daß der Einsatz in dieser Form nicht mehr abzuwenden war; es sei denn, wir hätten gemeutert.

„Dreieinhalb Tage“, wiederholte Framus nachdenklich. „Das stimmt mit meinen Hypothesen überein, Sir. Man beschäftigte sich einige Zeit, um anschließend zu starten, im Vorbeiflug die zufällig auftauchende TITANIC zu vernichten und Kurs auf den Mars zu nehmen. Nur eine Stunde später brach NEWTON den diplomatischen Kontakt mit uns ab.“

„Nicht übel gesprochen“, schmunzelte Reling. „So war es aber! Der Großkodator begann zu arbeiten. Also hat man bewußt auf eine frühere Anwendung des Geräts verzichtet. Daraus ergibt sich die Frage, was man auf der Venus für wichtig genug hielt, um uns eine Gnadenfrist von zirka vier Tagen einzuräumen. Das hätte für die Soghmoler durchaus unangenehm werden können - und das müssen sie gewußt haben! Wie ich Sie kenne, haben Sie sinnentsprechende Fragen an die Barstruler gerichtet, oder?“

„Selbstverständlich. Sie orteten eigentümliche Energieechos, mehr nicht. Sehen Sie sich unsere Auswertungen an. Konnat, wir können Sie von hier aus bestenfalls mit Ratschlägen und den neuesten Nachrichten unterstützen. Ich habe für den Fall der Fälle einen weiteren Venuskreuzer starten lassen, aber der Kommandant wartet in sicherer Entfernung die Ereignisse ab. Einen zweiten Abschuß wollen wir unbedingt verhindern. Das Schiff soll nur im extremen Notfall eingesetzt werden. Es hat einen Hyperdiumselder an Bord. Melden Sie sich erst, wenn Sie keinen anderen Weg mehr sehen und wenn die 1418 aus noch unbekannten Gründen nicht helfend eingreifen kann. Die Einsatzplanung überlasse ich Ihnen. Ich maße mir nicht an, von der Erde aus Anweisungen geben zu wollen. Sie wären garantiert falsch.“

Wir tauschten noch einige Vermutungen aus. Unterdessen liefen die stark gerafften Auswertungsergebnisse ein. Sie wurden von der Automatik gespeichert und auf Normallänge zurückgespielt.

Reling endete mit den Worten:

„Hinter Ihnen steht in erster Linie die GWA mit all ihren Möglichkeiten und Erfahrungen. Wie sich die Herren der Internationalen-Abwehrkoalition verhalten werden, ist ungewiß. Ich lasse mich nicht mehr auf langwierige und letztlich fruchtlose Besprechungen und Beschußfassungen ein. Ihr Unternehmen wird zum GWA-Fall erklärt. Das verantworte ich.“

„Ich küssse Ihnen demnächst beide Spazier-Dufter“, erklärte der Zwerg erleichtert., „Klein-Arnold wird endlich vernünftig.“

„Über Klein-Arnold reden wir noch, Utan“, versprach der Alte beinahe feierlich. „Ach ja - das wollte ich noch sagen: Konnat, da Sie es neuerdings vorziehen, den verräterischen und weltmachtlüsternen GWA-General zu schauspielern, von dem ich Trottel natürlich nur das Allerbeste annehme, werden wir auf dem Planeten Erde ein kleines Psychoschauspiel zur Unterstützung Ihrer unverschämten Diskriminierung meiner Person starten. Ich möchte, daß die Soghmoler verstärkt den Eindruck gewinnen, Sie können jederzeit auf die militärische Macht der Menschheit zurückgreifen. Unmittelbar nach Abbruch dieser Sendung wird die Nachricht von Nang-Tais angeblichem Tode verbreitet. Entsprechende Filme - teils echt, teils im Trick - werden über Worid Television ausgestrahlt. Sie sind der ruhmreiche - Held. Ich schätze, das wird Ihnen gelegen kommen.“ E Ich hüstelte peinlich berührt. Bei Hannibal schienen die Worte des Alten Schluckbeschwerden verursacht zu haben.

Nachdem Reling uns noch einige Sekunden beobachtet hatte, schaltete er ab.

Ich starrte auf den verblassenden Bildschirm und fragte mich erneut, welcher Ungeist mir den Rat eingeflüstert hatte, ein GWA-Schatten zu werden.

4.

Außer mir schien an Bord der 1418 nur Captain Graham G. Maykoff nicht bestürzt zu sein.

Er stand im Hintergrund der Zentrale unter einem Kontrollbildschirm. Das grelle Licht spiegelte sich auf seiner Stirnglatze und hob die Falten in seinem harten Gesicht überdeutlich hervor.

Ich hatte ihn wegen seiner Haltung nicht telepa-thisch getestet, denn ich wußte, warum dieser alte, erfahrene GWA-Mann nicht ebenfalls auf mich eindrang, schnellstens auf der Venus zu landen.

Maykoff dachte ähnlich wie ich; also in den Bahnen eines ZBV-Schattens, der jede Gegebenheit auf ihren psycho-kriminalistisch fundierten Hintergrund abzuwägen hatte.

Hannibal schien diese Regel vergessen zu haben. Er war unruhig, verbittert und von Zorn erfüllt. Dazu hatten wir auch allen Grund; zum Zorn und zur Trauer!

Wir standen mit der 1418 in einer 48-Stunden-Orbitbahn über dem zweiten Planeten des Sonnensystems.

Vor etwa zwei Stunden, um 16:06 Uhr, hatte ich den bereits erteilten Landungsbefehl widerrufen.

Selbst Anne Burner schien meine Gedankengänge nicht mehr mitverfolgen zu können.

Hannibal hatte einige Male einen Psi-Überfall versucht, war aber infolge meiner Konstantblockade abgeprallt.

Der Grund für die jedermann überraschende Maßnahme waren die Hyperdimnotrufe gewesen, die wir um 16:06 Uhr aufgefangen hatten.

Diesmal hatte nicht nur ein Ortungsfunker seine Todesangst in die Mikrophone geschrien. Es mußten etwa fünfzig Mann gewesen sein, die ihre Visiphon-geräte gleichzeitig auf die beiden marsianischen Hyperdimmersender an Bord der Laherty-Flotte geschaltet hatten.

Wäre es nicht so gewesen, hätten wir einen solchen Stimmenwirrwarr niemals vernehmen können.

Die Notrufe hatten knapp drei Minuten angehalten - dann war eine tödliche Stille eingetreten.

Unsere Plasmakreuzer unter dem Kommando von Generalleutnant Miron Laherty hatten zu existieren aufgehört. Aus den letzten Nachrichten ging eindeutig hervor, daß der Schwere Kreuzer der SASHAT-Klasse überraschend angegriffen hatte.

Unsere vierundsechzig Plasmaschiffe waren innerhalb von drei Minuten in den Atomgluten der Marsgeschütze zerplatzt.

Der KASHAT-Kreuzer hatte demzufolge mit dem schnellen und berüchtigten Breitseitentakt der alten Marsflotte gefeuert. Gut abgeschierte Hochenergiegeschütze konnten diese Schußfolge bis zu fünf Minuten aushalten, ohne wegen thermischer Überlastung auszufallen.

Je nach Mentalität hatten wir getobt, unsere Empörung herausgeschrien, fassungslos auf die Kommunikationsspirale gestarrt oder geweint.

Es war grauenhaft gewesen, das Ende von viertausendachthundert Menschen indirekt miterleben zu müssen, ohne eingreifen zu können.

Eine halbe Stunde später hatten wir über Normalfunk die Auswertung einer unserer irdischen Raumstationen empfangen. Die Informationen waren infolge der Morse-Scharfabgrenzung recht gut bis zur Venus durchgekommen. Reling hatte es nicht riskieren wollen, sein Hyperdimgerät einzusetzen.

Uns war bestätigt worden, daß Lahertys Schiffe im freien Raum, weit jenseits der Marsbahn, angegriffen und mit wenigen Feuerschlägen vernichtet worden waren.

Ich hatte meine Pläne sofort geändert. Die 1418 war nicht gelandet. Den Grund für diese Maßnahme schien jedoch nur Maykoff erkannt, oder annähernd richtig erfaßt zu haben. Er war ursprünglich Kriminalist und aktives Mitglied des CIA gewesen, bis er Mitte der achtziger Jahre zur damals gegründeten GWA übertrat. Er sah meine Haltung mit anderen Augen an.

„Warum nicht, Konnat?“ drang Allison auf mich ein. „Seien Sie doch nicht so starrköpfig! Was wollen Sie hier im Raum? Die Lösung aller Ereignisse liegt auf der Oberfläche der Venus.“

„Ich pflichte Ihnen bei.“

„Na also“, rief er und schlug mit der Faust auf eine Sessellehne. „Das haben Sie jetzt bereits zwanzigmal gesagt. Warum richten Sie sich nicht nach Ihren Erkenntnissen? Das ist doch schizophren!“

„Sie sollten einen Mann mit blutendem Herzen in Ruhe lassen, Doktor“, klang Maykoffs Stimme auf. „Starren Sie mich nicht an, als wollten Sie mich in der Luft zerreißen. Mit einem Jüngling Ihrer Art wird ein langjähriger GWA-Mann noch immer spielend fertig. Sie lassen HC-9 nun in Ruhe überlegen, ist das klar?“

Maykoff meinte es ernst. Sein Lächeln wirkte unangenehm. Seine grauen Augen schienen irgendwie vereist zu sein. In einem solchen Erregungszustand war der Captain gefährlicher als ein Raubtier.

Hannibal, in Wirklichkeit ein ausgezeichneter Psychologe, rettete die Situation auf seine Art.

„Hinsetzen, Sie venusischer Fettschlammbeißer! Wenn Sie geniale Gedankengänge nicht begreifen, sind sie noch lange nicht falsch. Zwei plus zwei muß auch nicht vier ergeben - behauptet der Ultramengenlehre-Artist Reg J. Steamers.“

„Ach! Das ergibt bei Ihnen wohl drei oder fünf, wie?“ schrie Allison erregt. „Hören Sie...“

„Keine Beleidigungen, Dicker, oder ich werde zum Tornado“, unterbrach der Gnom mit beachtlicher Lautstärke. Allison verstummte.

„Ich, der ehrenwerte MA-23, stelle zwei trocken gepuderte Trotteln nach links und zwei nach rechts. Wenn Sie aber denken, das ergäbe vier feucht gepuderte Trotteln, irren Sie sich gewaltig! Nach Steamers Lehre bringt das genau einen schwitzenden Allison und keinen Krümel Fett mehr.“

Unser Hyperphysiker verlor die Beherrschung. Ehe er sich jedoch auf Hannibal stürzen konnte, wurde er von Boris Petronko mit einer Hand aufgefangen und von der gleichen Hand auf das nächste Konturlager gelegt.

„Aber, aber - wo haben Sie Ihre Nerven versteckt?“ erkundigte sich der Gigant. Der Rachen in seiner monströsen Gesichtsmaske öffnete sich weit. Die Reißzähne schimmerten im Licht.

Mein Herr Kollege mit den historischen Vornamen grinste wie üblich, aber das änderte sich schlagartig, als der Effekt eintrat, den ich seit dem Abbruch des Landemanövers erwartet hatte.

Ich sah Maykoff mit atemberaubender Schnelligkeit instinktiv zur Waffe greifen. Petronko sprang zu den Kontrollen hinüber. Lediglich Hannibal ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Ich ahnte, daß er an meinem Gesichtsausdruck erkannte, worauf ich gewartet hatte.

Das Schrillen unserer Alarmpfeifen war laut genug, um Trommelfelle schädigen zu können. Die Marsianer mußten sich auch hinsichtlich ihres Gehörsinns von den Erdenmenschen unterschieden haben.

Dogendal schaltete die Alarmanlage ab, aber die aufgeflammt Farbkontrollen ließen sich davon nicht beeindrucken.

Sie verkündeten in einem intensiver werdenden Rot die plötzlich aufgetauchte Gefahr. Über dem marsianischen Zentrale-Robotgehirn entstand ein kleiner, intensiv leuchtender Energieschirm. Das

erinnerte mich an die Gefahrenschaltungen des Ultraschlachtschiffs BAPURA, die uns in Augenblicken akuten Notstands zur Verzweiflung gebracht hatten.

Normalerweise bemerkten wir die Anwesenheit unseres tatsächlichen Kommandanten überhaupt nicht. Er bewies seine Macht nur dann, wenn er entweder die kleinen Reparaturroboter in Marsch setzte, oder in einem Gefahrenfall, den er vorerst nicht selbst neutralisieren wollte oder konnte, durch einen unvermittelt entstehenden Separatschutzschirm seine Anwesenheit demonstrierte.

Das war bisher einmal der Fall gewesen. Jetzt zeigte sich unser robotisches „Oberhaupt“ ein zweites Mal in voller Kampfmontur.

Von dem Augenblick an lief mein neuer Plan. Der erste Unsicherheitsfaktor, den ich aber glaubte meistern zu können, bestand in der Verhaltensweise unserer Schiffspositronik.

Bei dem Ungeheuer aus MA-Metall, das soeben von unserer überlichtschnellen Automatortung erfaßt worden war, konnte es sich nur um den KAS-HAT-Kreuzer handeln. Jetzt meinten es die Sogh-mo ernst!

Anstelle des fremden Kommandanten hätte ich sofort versucht, meinen großen Kommando-kodator auch gegen die schiffsinterne 1418-Positronik einzusetzen und seine weitaus stärkeren Impulsfronten zum Tragen zu bringen.

Ein Gerät, mit dem man einen Robotgiganten wie NEWTON beherrschen konnte, hätte eigentlich mit einem Steuergehirn wie dem der 1418 leicht fertig werden müssen.

Darin lag aber die Schwierigkeit! Martianische Roboter besaßen eine eigene, völlig fremdartige Logik-Ich hatte daher angenommen und nahm noch an, daß unser Schiffsgehirn infolge meiner direkten Anwesenheit anders reagieren mußte als NEWTON oder ZONTA.

Ich hatte mir in den letzten beiden Stunden immer wieder eingehämmert, daß unser Automatikkommandant bei einer eventuellen „Umfäller-Bereitschaft“ schon auf dem Mars konträr hätte handeln müssen. Er hatte aber auf unsere Schaltungen angesprechen und das Schiff in den rettenden Raum rasen lassen.

„Schwerer Kreuzer im Anflug“, gab Dogendal aus seiner Ortungszentrale durch. „Das Schiff ist nach Aussage meiner Kontrollen fast lichtschnell und bremst mit enormen Gegenschubwerten. In einer Viertelstunde ist es auf Schußweite heran, Ende.“ Ich stand auf. Der Taschenkodator lag aufgeklappt in meiner Hand. Ich sprach kein Wort, sondern starnte auf den eingedrückten Leuchtknopf der Übernahme-Forderungsschaltung. Wo die Antenne dieses Wunderwerks marsianischer Mikrotechnik zu suchen war, wußte ich nicht. Ich nahm an, daß man sie am oberen Ende des Klappetuis eingebaut hatte. Dieses Ende war nun auf unseren Hauptrechner gerichtet.

Allison verstand meine Haltung. Er sprang von dem Andrucklager und gab mir den Weg frei.

Nach dem Verstummen der Alarmpfeifen herrschte in der Hauptzentrale der 1418 bedrückende Stille.

„Konnat an Zentralehauptrechner der 1418! Ich fordere Kraft meiner Befehlsberechtigungsquote vollen Gehorsam und die Freigabe der schiffsinternen Manuellschaltungen. Du hast Fehler sofort zu korrigieren und im Rahmen meiner Wünsche sachgerecht einzugreifen.“

Ich preßte die Lippen aufeinander und hielt die Luft an. Wie würde die Maschine unter dem einfallenden Befehlsstrom des Superkodators reagieren?

Hannibals und Maykofts Handbewegungen bemerkte ich nur aus den Augenwinkeln. Sie schlössen die Druckhelme der Kampfanzüge, die wir beim Erreichen der Orbitbahn angelegt hatten.

Auf Hannibals Brust hing der ballförmige Individual-Schirmprojektor; ein indirektes Geschenk des mechanischen Venuskommandeurs.

Eine grünlich flimmernde Energieflut floß an seinem Körper entlang und hüllte ihn ein.

„Ich werde keine Gehorsamsverweigerung dulden“, erklärte der Kleine.

Mit diesen Worten unterstützte er mein Verlangen nach den Regeln der robotischen Logik. Von nun an hatte das Gerät nicht nur den Kleinen und mich als quotientenberechtigte Befehlhaber mit über fünfzig Neu-Orbton zu schützen, sondern darüber hinaus das seiner Obhut überlassene Schiff, das er auf keinen Fall gefährden konnte. Hannibals schußbereite Strahlwaffe war aber eine ernsthafte Bedrohung!

Maykoff entsicherte ebenfalls. Mir stockte fast der Atem, als ich das glasige Flimmern in dem Abstrahltrichter seiner Hochenergiewaffe bemerkte. Dieses Bündelungs-Energiefeld mußte der Zentraleroboter längst angemessen haben.

„Fahrt aufnehmen, verschwinden! Das schaffen wir gerade noch“, rief mir Allison beschwörend zu. Der Hauptroboter rührte sich nicht, nur die Kontrollen flammten immer heftiger. Ich war überzeugt, daß unser „Chef“ inzwischen tätig geworden war. Nach den immer noch gültigen Vorschriften des Kommandierenden Marsadmirals Saghon hatte er das näher kommende Raumschiff per Hyperfunk anzurufen und den Berechtigungskode zu verlangen.

Das war ein weiterer Punkt meines Planes! Das Schiff der Soghmoler hatte an den letzten Weltraumschlachten zwischen der marsianischen und denebischen Flotte nicht teilgenommen.

Es hatte im Gegensatz zu den letzten, für die Systemverteidigung eingesetzten Kampfverbänden bereits lange Zeit zuvor auf dem Planeten Soghol gestanden. Dort hatte es einem Außensektorkommandeur als Flaggschiff gedient, oder es hätte sich niemals einer der seinerzeit streng geheimen Großkodatoren an Bord befinden können.

Das bedeutete in logischer Konsequenz, daß die Bordpositronik des KASHAT-Kreuzers die letzten Kodeschlüssel der Heimatflotte nicht mehr gespeichert hatte. Admiral Saghon war ein äußerst vorsichtiger Mann gewesen. Er hatte sich zweifellos gehütet, weitentfernten Untergebenen, die ohnehin auf verlorenem Posten standen, die wichtigen Kladdenschlüssel durchzugeben.

Unsere 1418 hatte aber bis zum bitteren Ende als Saghons Kurierschiff gedient. Wenn es noch irgendwo die geheimen Daten gab, dann in den unergründlichen Speichern unseres Bootes.

„Nehmen Sie doch Fahrt auf!“ beschwore mich Allison. „Wenn Sie schon vorher wider jede Vernunft handelten, hören Sie wenigstens jetzt auf mich. Wir müssen verschwinden!“

„Allison - wenn das meine Absicht wäre, hätte ich es schon vor zweieinhalb Stunden getan“, antwortete ich endlich. „Ich habe auf den Schweren Kreuzer gewartet; nicht unten auf der Oberfläche, sondern hier im freien Raum, wo seine Geschütze wesentlich besser eingesetzt werden können. Und nun, Framus, sehen Sie auf die Bildschirme - jetzt ist er wirklich gekommen!“

„Anne, rufen Sie einen Arzt“, wandte sich Allison erstaunlich gelassen an Dr. Burner.

Sie musterte mich nachdenklich. Die Bildschirme mit dem immer größer werdenden Abbild der drohenden Vernichtung beachtete sie nicht. „Ich denke nicht daran. Mir scheint, der GWA-Schatten HC-9 hat gehandelt, wie es für die aktiven Mitglieder dieser Organisation typisch ist. Konnat, ist es richtig, daß Sie glauben, den Sogholern eine Falle gestellt zu haben?“

Sie war auf dem richtigen Wege.

„Ja, aber noch ist sie nicht zugeschnappt. Das kommt auf die Verhaltensweise der Soghmoler an.“

„Aber Sie wollen sich doch sicherlich nicht in der Orbitbahn abschießen lassen?“

Ich starrte nach wie vor zum Energieschirm des Zentraleroboters hinüber. Worauf wartete dieses unbegreifliche Monstrum noch? Es mußte doch längst erkannt haben, daß der näher kommende KASHAT-Riese nicht zur Heimatflotte gehörte und daher auch nicht in das Sonnensystem einfliegen durfte!

Eine derartige Programmierung mußte die Positronik von Saghons Technikern erhalten haben, denn wir wußten, daß die Deneber auch mit erbeuteten Marsschiffen angegriffen hatten. Daher waren die streng geheimen Erkennungssymbole in unendlich komplizierter Verschlüsselung eingeführt worden. Unser Schiffsgehirn konnte das alte Gebot der Vorsicht nicht ignorieren!

„Konnat, wollen Sie nicht meine Frage beantworten?“ vernahm ich Annes Stimme wie im Traum.

„Maykoff, sichern Sie Ihre Strahlwaffe“, sprach Hannibal dazwischen. Seine Stimme klang jetzt ganz anders. Aus dem kleinen, unscheinbaren Mann und Humoristen war der GWA-Major MA-23 zur besonderen Verwendung geworden.

„Runter mit dem Ding, Maykoff!“ forderte der Kleine schärfer. „Sie wollen bestimmt nicht von einem Roboter für närrisch gehalten werden. Er kann Ihren Strahler niemals als Bedrohung werten, denn Sie tragen keinen Individualschutzschirm! Sie wären gegebenenfalls tot, ehe Sie auf den Feuerknopf drücken könnten.“

„Befolgen Sie das, Maykoff“, rief ich zu ihm hinüber. „Sie können das Gehirn nur verunsichern, aber dieser Effekt ist unerwünscht.“

Er senkte zögernd den Strahler. Dogendal gab neue Ortungsmeldungen durch. Ich forderte von unserer Automatik nochmals vollen Gehorsam. Dr. Burner brachte sich in Erinnerung. Sie wollte ihre Frage beantwortet haben.

„Beruhigen Sie sich, Anne, ich denke nicht daran, ‚uns auf der Orbitbahn erwischen zu lassen. Gut, Dogendal, ich sehe, daß die Soghmoler direkten Kurs auf uns halten. Sie reagieren wie erwünscht.“

„Ich werde allmählich wahnsinnig“, sagte Allison. „Was haben Sie eigentlich vor? Ich halte mich wirklich nicht für einen Schwachkopf, aber hier komme ich nicht mehr mit.“

„Allison, gehen Sie mir nicht wieder auf die Nerven. In wenigen Minuten knallt es - und dann werden unsere Schutzschirme aufflammen.“

„Nach drei Wirkungstreffern brechen sie wegen totaler Überlastung zusammen. Die nächste Strahlbahn durchschlägt den Außenpanzer und gibt mindestens fünfzig Prozent ihrer thermischen Energie innerhalb der Schiffszelle ab. Mein Bester, ich versichere Ihnen als Fachmann auf diesem Gebiet, daß wir gleich einer Wasserstoffbombe von drei Milliarden Tonnen TNT Energieentwicklung hochgehen werden. Unsere Kernbrennstoffe dürften nämlich unangenehm reagieren. Lobral - sprechen die Schaltungen überhaupt noch auf Ihre Fingerdrücke an?“

„Tot!“

Mehr als dieses eine Wort hielt der beste Astropilot der GWA-Raumgarde nicht für nötig. Unser Steuergehirn reagierte noch immer nicht. Allerdings, das suggerierte ich mir ständig mit steigender Intensität ein, war der KASHAT-Kreuzer noch nicht auf Schußweite herangekommen.

Ich schloß den Druckhelm meiner Kampfkombination. Der Marsstrahler hing über meiner rechten Schulter. Er war reaktionsklar, aber vorerst gesichert.

Jedermann an Bord folgte meinem Beispiel. Von nun an unterhielten wir uns über Helmsprechfunk. Dogendal schaltete ebenfalls um. Jedermann konnte ihn hören.

Die Mutantin Kiny Edwards konnten allerdings nur Hannibal und ich verstehen. Das Mädchen hatte sich, wie üblich, zurückgehalten und ohne jedes Aufsehen ihre enormen Psi-Kräfte eingesetzt. Jetzt meldete sie sich.

„Ich spüre die Wellenfronten des gegnerischen Großkodators, Thor. Dazu wird eine Bewußtseinsfront erkennbar. Klare Gedankengänge sind nicht zu empfangen, aber die sekundäre Emotiostrahlung vieler Gehirne besagt, daß man uns töten will. Man greift an. Wollten Sie das?“

„Ja. Ruhe jetzt, Kleines. Nur rufen, wenn wirklich wichtige Dinge klar werden.“

Ich rief den Mathematiker Dr. Ahmid el Haifara an. Noch hatten wir genug Zeit.

Einer der kabelgebundenen Bildschirme der von uns installierten Notverbindung leuchtete auf. Der Schiffsroboter hatte auch die BzB-Galerie stillgelegt.

El Haifara kniete auf einem Gebetsteppich, den er in seiner kleinen Rechenstation ausgebreitet hatte. Sein Kopf wies dorthin, wo die Erde stand.

„Verzeihen Sie, Ahmid, ich muß so unhöflich sein, Ihre Andacht zu unterbrechen. Können Sie das neue Landeprogramm einspeisen?“

Er erhob sich, lächelte und winkte.

„Bereits geschehen, Sir. Ich bin noch rechtzeitig fertig geworden. Der Automatpilot hat die Daten anstandslos aufgenommen. Wie sein Hauptrechner darauf reagieren wird, ist allerdings unklar. Mehr konnte ich nicht tun. Genügt Ihnen das?“

„Ja, vielen Dank. Ist Ihre Beinfraktur gut verheilt?“

„Tadellos. Nichts mehr zu spüren. Ich komme in die Zentrale.“

„Legen Sie Ihren Kampfanzug an. Ende.“ Kenji Nishimura lachte leise und meinte:

„Sie hätten uns einweihen sollen, Sir. Sie wollen ein Risikomanöver starten, nicht wahr? Sie wußten, daß wir dem Schweren Kreuzer vielleicht einige Male entkommen könnten, aber einmal würde er uns fassen. Ganz davon abgesehen, befände sich die Erde in ständiger Gefahr. Er muß also ausgeschaltet werden - und das kann nur ein marsianisches Robotgehirn mit Hilfe seiner Bodengeschütze oder unter

Hinzuziehung eines noch stärkeren Kampfraumschiffs aus der alten Systemflotte erreichen. Sie rechnen mit dem Venuskommandeur. Ist das richtig?“

„Exakt, Doktor. Noch vor drei Stunden hätten wir es nicht wagen können, nahe der Venusfestung zu landen. Jetzt werden wir bald beschossen. Wir können nicht mehr fliehen und stoßen hilfesuchend in die Atmosphäre vor. Und dies alles mit einem ehemaligen Kurierschiff des Kommandierenden Marsadmirals Saghon! Die 1418 muß hier wohlbekannt sein. Ich gehe jede Wette ein, daß unser Schiffsroboter seinerzeit Flüchtlinge zur Venus brachte; mächtige Leute, die erst in letzter Minute den bombardierten Mars verließen. Das Venusgehirn wird anders reagieren, als es die Soghmoler erwarten. Die Fremden werden sich überhaupt wundern. Ich werde auf Grund el Haifaras neuen Daten genau vor den äußeren Geschützbunkern der Festung landen und feststellen, wie der Großroboter auf einen eventuellen Beschuß durch die nachstoßenden Soghmoler reagiert. Okay, Freunde, das ist mein Plan! Jetzt wissen Sie, warum ich die Landung untersagte.“

„Der GWA-Schatten HC-9 hat seinen Einsatz-Bezugspunkt gefunden. Wie schön!“ spöttelte Steamers. „Ein bißchen zu wagemutig; ein bißchen zuviel Theorie, aber die noch irrealen Elemente können sich durchaus zu einer positiv einzustufenden Menge ordnen. Das ist ein teuflisches Bild.“

„Wirkungsdistanz erreicht“, gab eine Stimme unüberhörbar durch. Es war unser Zentrale-Hauptrechner.

„Ich unterstelle mich nun Ihrer Autorität, HC-9. Die erste Stufe der Saghon-Phase ist erreicht. Zu Ihrer Information: Eine Saghon-Phase ist identisch mit dem Einflug unbekannter, jedoch selbstgefertigter Kampfraumschiffe. Die Möglichkeit einer Erbeutung durch den Gegner ist als gegeben anzusehen. Ein Absetzungsmanöver ist nur noch durch einen Kreisbahn-Zentrifugalsturz mit planetarischer Deckungsgleichheit und Massenträgheits-Absorption möglich. In diesem Fall wird das Schiff gleich einem Elementarteilchen beschleunigt und am Ende der Verharrungsperiode aus dem Endstufenpunkt der Bahnrotation mit halber Lichtgeschwindigkeit in den freien Raum geschleudert. Warnung: Manöver dieser Art sind materialzermürbend. Eine Garantie für das Gelingen kann nicht übernommen werden. Eine Umlauf-Gegenbeschleunigung kurz vor dem Zerreißpunkt ist jedoch erprobt. Das bedeutet zwangsläufig die Gefechtsaufnahme. Die Chancengleichheit zur Offensivkraft eines Kreuzers der KASHAT-Klasse ist gleich Null. Ich erwarte Ihre Anweisungen; die Zeit läuft. Noch vierundvierzig Sekunden Okolar-III-Zeit bis zum notwendigen Manöverbeginn.“

Das war die längste Rede, die wir von unserem Zentrale-Hauptrechner jemals gehört hatten. Seine Ausführungen waren unserem technischen Wissensstand angepaßt: ein Zeichen dafür, wie genau die geniale Maschine die „Könner“ von Terra einstuft.

Er wollte die 1418 mit steigender Fahrt um den Planeten Venus herumjagen und uns gewissermaßen einem Teilchen gleichsetzen, das in einem Synchrotron auf Geschwindigkeit gebracht wird. ? Wie er das vollbringen wollte, war nicht nur mir ^schleierhaft. Sicherlich spielte dabei die Masse und die fünfdimensionale Gravitationskonstante der Venus eine Rolle.

Ich hätte es darauf ankommen lassen, wenn wir durch ein Versehen oder Dummheit in diese ausweglose Lage gekommen wären.

Das war aber nicht der Fall! Ich wollte die Soghmoler zum Feuerüberfall verleiten; ich haßte sie wegen ihrer letzten Untaten abgrundtief, daß ich alles auf eine Karte zu setzen bereit war.

„Der Kreisbahn-Zentrifugalsturz wird abgelehnt“, sprach ich laut und deutlich in den Kodator, obwohl eine derartige Befehlseerteilung nach der Unterordnung des Großroboters wahrscheinlich nicht mehr notwendig war.

„Verstanden, HC-9. Ihre Wünsche? Noch achtzehn Sekunden Okolar-III-Zeit.“

„Feuereröffnung des Gegners abwarten und überlichtschnell anmessen. Ausweichmanöver fliegen, sofort Fahrt drosseln und in die Atmosphäre vorstoßen. Eingespeiste Landedaten übernehmen; Erkennungskode an Venuskommandeur abstrahlen. Hilferuf durchgeben; Landeerlaubnis fordern. Ausführung.“

Jedermann rannte plötzlich! Ich erreichte gerade noch mein Andrucklager, ehe der Zentralroboter schaltete.

Er befolgte die Anweisungen peinlich genau, jedoch in etwas anderer Form, als ich es mir vorgestellt hatte.

Selbstverständlich - wie hätte es auch anders sein können - war der Positronik „klargeworden“, was ich mit dem Manöver beabsichtigte. Infolgedessen rechnete sie alle denkbaren Möglichkeiten durch, um das beste Ergebnis herauszufinden.

Der erste Schachzug des wahren Herrschers an Bord der 1418 realisierte sich in einer technisch bedingten Defensivmaßnahme, von der wir bislang keine Ahnung gehabt hatten.

Die 1418 hatte keine Chance, den schweren Geschützen des KASHAT-Kreuzers Widerstand leisten zu können.

Eine Flucht war in jedem Falle risikovoll, und die Antwort des angerufenen Venus-Robotkommandeurs war sicherlich noch nicht eingelaufen.

Was also hatte eine phantastische Maschine wie unser Zentralrechner in dieser typisch gefechtsmäßigen Situation zu tun?

Er verzichtete auf jedes, vom Gegner leicht zu berechnende Gewaltmanöver und den Aufbau überstarker Schutzschirme. Sie hätten unsere gesamte Energiekapazität benötigt und letzten Endes doch nicht standgehalten.

Ich bemerkte an den Kontrollanzeigen, daß unsere Schirme zwar entstanden, aber nur bis zur Abwehrgrenze von Streifschüssen oder sekundären Energieentladungen.

Der gesamte Reststrom, erzeugt von lautlos laufenden Reaktoren und donnernd hochfahrenden Umformerbänken, wurde in ein Gerät geleitet, von dessen Existenz wir bisher nichts gewußt hatten.

Wir bemerkten ein irrlichterndes Glühen. Es preßte uns auf die Lager. Dann geschah etwas, was wir auch bei dem Gewaltstart vom Mond nicht erlebt hatten; ein Beweis dafür, wie ernst der Robot die jetzige Situation einstuft.

Rund um die Schiffszelle entstand ein filigranhalter Energiekäfig, dessen Bedeutung mir erst klar wurde, als die ersten, von den Kreuzergeschützen ausgeschickten Strahlbahnen in großer Entfernung vorbeizuckten.

Derart extrem konnten marsianische Zielautomatiken überhaupt nicht vorbeischießen; es sei denn, sie wurden gestört.

Unser positronischer Kommandant schien sich auf diese Kunst vorzüglich zu verstehen. Er nahm die Fahrt aus dem Schiff, jagte auf die leuchtende Atmosphäre der Venus zu und baute zusätzlich die bugseitigen Prallschirme zur Abwehr der Gaspartikel auf. Die Marsianer schienen genau gewußt zu haben, wir man stärkeren Schiffen ein Schnippchen schlagen konnte.

„Hervorragend!“ gab Hannibal telepathisch durch. „So etwas lernt man in einem hundertjährigen Weltraumkrieg. Nichts fördert technologische Entwicklungen aller Art derart schnell wie langanhaltende Kriege.“

„Das ist für meinen Geschmack ein zu hoher Preis, Kleiner. Irgendwie geht das immer ins Auge. Vorsicht, unser positronischer Freund scheint auch nur mit Wasser zu kochen.“

„Irrtum! Die Gegner haben ein Gegenmittel. Soeben neutralisieren sie unser Störfeld - und jetzt treffen sie auch! Großer Tumadschin-Khan, wo bleiben die Retter?“

5.

Die Frage, wie beschämend es für einen Menschen ist, sich hundertprozentig der Initiative eines Roboters auszuliefern, war für uns zweitrangig geworden.

Der soghmolische Befehlshaber war nicht nur ein entschlossener und offensichtlich intelligenter Mann - er riskierte auch wesentlich mehr als die beiden anderen Kommandanten, die ich im Verlauf unseres großangelegten Unternehmens kennengelernt hatte.

Es wurde immer deutlicher, daß die Regierung von Soghol außer drei erstklassigen Raumschiffen auch hervorragende Besatzungen auf den Weg zum Mars geschickt hatte.

Das unverhoffte Auftauchen dieser Intelligenzwesen hatten wir uns selbst zuzuschreiben.

Wir waren gezwungen gewesen, die hypnosuggestiv begabten Orgs zu beeindrucken und ein galaktisches Schauspiel ablaufen zu lassen, das in seinen wesentlichen Grundzügen die Funktionsbereitschaft des Robotgiganten NEWTON in sich eingeschlossen hatte.

Dadurch war es zu einer Fülle von vorgetäuschten Hyperfunkssprüchen gekommen, die man nicht nur auf dem Planeten Soghol gehörte und eingepellt hatte.

Nach menschlichem Ermessen hatten wir weitere Besucher zu erwarten; aber vorerst hatten wir es nur mit den Sogholern zu tun.

Nach der Neutralisierung unseres Störschirms hatte sich der gegnerische Kommandant zu einer Maßnahme entschlossen, die mir trotz der damit verbundenen Lebensgefahr Bewunderung abnötigte. Damit schien sogar unser sonst unfehlbarer Zentraleroboter nicht gerechnet zu haben, denn der Angriff war unkonventionell.

Die obersten Schichten der normalerweise milchigweißen, stark lichtreflektierenden Venusatmosphäre wallten in Weißglut. Ein Inferno aus hoherhitzen, heftig expandierenden Gasen hatte uns erfaßt und die in flachem Winkel eintauchende 1418 in den Raum zurückgerissen. Der Effekt war vergleichbar mit dem Abprallen eines Raumflugkörpers von der Atmosphäre infolge einer falsch berechneten Rückkehrbahn.

Trotzdem standen wir noch dicht über der aufgewühlten Atmosphäre, in die immer wieder sonnenhelle Glutbahnen marsianischer Geschütze einschlugen. Der Zentrale-Hauptrobot hatte die Kraftwerke unseres Schiffes auf die Schutzschirme zurückgeschaltet. Wäre das versäumt worden, hätte es bereits zu diesem Zeitpunkt keine 1418 mehr gegeben. Infolge des unerwünschten Manövers war es nun doch zu einem Kreisbahn-Zentrifugalsturz gekommen, allerdings unter normalerweise ungefährlichen Bedingungen. Die Ortung bewies, daß der KASHAT-Kreuzer hinter uns war. Infolge unserer niedrigen Orbitbahn hatte er uns jedoch aus der idealen Visierlinie verloren. Das nahm der gegnerische Kommandant wahrscheinlich zum Anlaß, das Hochenergiefeuer im spitzen Winkel abzustrahlen. Seine Automatiken schienen unseren jeweiligen Standort genau berechnen zu können, denn das unter uns ausbrechende Inferno nahm kein Ende.

Unsere eigenen Geschütze schwiegen. Das Hindernis „Lufthülle“, unter der in einer als minimal anzusehenden Entfernung fester planetarischer Boden lag, schien unserem Schiffsgehirn ähnliche Maßnahmen zu verbieten.

Dieses Verhalten brachte mich auf eine Idee, die Allison im gleichen Augenblick zu beschäftigen schien.

Seine Stimme durchdrang das Tosen der Andruckneutralisatoren.

„Allison spricht. Konnat, der Robot nimmt Fahrt auf, bleibt aber erstaunlicherweise in dem engen Orbit. Das bedeutet, daß er immer mehr Energien aufbieten muß, um den eintretenden Zentrifugaleffekt absorbieren zu können. Das geht nicht lange gut. Wenn wir endgültig herausgeschleudert werden, verlieren wir die planetarische Deckung. Wir müssen in die Gashülle vorstoßen, gleichgültig, wie stark unsere Schirme beansprucht werden. Hallo - können Sie mich hören?“

Ja, ich konnte ihn gut hören. Allison hatte nur einen Teil meines Vorhabens aufgegriffen. Einen wichtigen Punkt hatte er übersehen.

„HC-9 an Zentrale-Hauptrechner. Ich bin mit dem Entkommensmanöver nicht einverstanden. Der Landungsbefehl bleibt bestehen.“

„Zweite Saghon-Phase ist eingetreten“, meldete sich der Rechner. „Das Schiff und die Besatzung müssen in Sicherheit gebracht werden.“

„Ich annulliere die Erhaltungsprogrammierung zugunsten meiner Einsatzplanung. Die Landung ist erwünscht; die Hilfeleistung des Venuskommandeurs soll erzwungen werden. Eröffne das Feuer auf die Nordpolregion.“

Eine Signalgalerie begann tiefrot zu leuchten. Eine halbe Sekunde später gab der Zentralrechner ohne jede Entgegnung die Manuellkontrollen für die Feuerleitzentrale frei.

„Die Zielerfassung arbeitet wieder“, gab Listermann, unser GWA-Experte für marsianische Waffen, erregt durch. „Gilt die Anweisung noch, Sir?“

Ich mußte schreien, um das ständig lauter werdende Arbeitsgeräusch der Maschinen übertönen zu können. Unsere kabelgebundene Sprechanlage würde bald nutzlos werden.

„Sicher. Wir rasen auf den Nordpol zu. Der Kreuzer ist weiter in den Raum vorgestoßen. Sein Erfassungsbereich wird dadurch größer. Feuern Sie auf die Nordregion. Sie taucht soeben auf. Arbeiten Ihre Ortungsgeräte einwandfrei?“

„Ja, sie reagieren wieder.“

„Dann gehen Sie ins Ziel. Schießen Sie mit allem, was uns zur Verfügung steht. Entweder greift das Venusgehirn ein, oder wir haben verloren.“

„Dogendal spricht“, vernahm ich die Stimme unseres Orters. „Vorsicht, Sir. Der Pol wird erkennbar. Dort sind riesige Abwehrschirme entstanden. Meine Skalen leuchten tief rot. Sie ...“

Ein fürchterliches Tosen ließ seine nächsten Worte unhörbar werden. Aus den Bildschirmen der Außenbordbeobachtung schienen Vulkane hervorzubrechen.

„Der erste Treffer“, rief Hannibal auf Psi-Ebene.

„Noch zwei von der Sorte, und wir sind einmal gewesen. Großer, dein Plänchen läuft schief! Das Venusgehirn sorgt zuerst für seine eigene Sicherheit.“

„Es kann die 1418 nicht aufgeben.“

„Das hoffst du! Auf der Venus löst ein Orkan den anderen ab. Die obere Lufthülle kocht. Wenn der Großrobot diese Geschehnisse nicht zum Anlaß nimmt, den Soghmolern Respekt beizubringen, läßt er sich durch nichts dazu bewegen. Widerrufe deinen Kodatorbefehl. Der Zentralrechner kann uns vielleicht noch aus der Hölle herausbringen.“

Ein zweiter Treffer belastete die 1418 bis an die Grenzen ihrer Widerstandskraft. Wir wurden trotz der sofort schaltenden Andruckneutralisatoren derart hart gegen unsere Gurte gerissen, daß wir fast die Besinnung verloren.

Ich hegte noch eine Hoffnung - aber die konnte in diesem Stadium nur Listerman erfüllen. Wenn er jetzt nicht den Feuerüberfall auf den Festungssektor einleitete, würden wir den Großroboter wahrscheinlich nicht mehr zum Partner gewinnen können.

Aus meinem Unterbewußtsein schälte sich ein Gedanke heraus. Er entsprach einer nichtmenschlichen Kalkulation - nahezu einer maschinellen Logik, die ausschließlich auf den Faktoren Sein oder Nichtsein aufgebaut war.

Das Venusgehirn konnte auf Grund der Programmierungen ohne eine rechnerisch bewiesene Gefährdung seiner Existenz wahrscheinlich gar nicht handeln! Wir mußten ihm einen begründeten Anlaß geben, der seinen „Versteckspiel-Faktor“ überlagerte. Mir war klargeworden, daß die ehemalige

Fluchtfestung in erster Linie defensiv ausgerichtet gewesen war!

Die hierher geflohenen Marsianer, Mitglieder der höchsten Gesellschaftsschichten, konnten keinen Wert darauf gelegt haben, vom ersten Feindaufklärer entdeckt zu werden! Es hatte nicht ein verräterisches Oberflächenbauwerk gegeben, bestenfalls ausfahrbare Kuppeln.

Wenn der Venuskommandeur jetzt schon seine Grundhaltung umgeworfen hatte und die Position der Fluchsiedlung durch den Aufbau seiner Schutzschirme verriet, fühlte er sich bereits stark bedroht. Das mußte mit seiner zweiten, weiterreichenden Grundprogrammierung identisch sein, die ihm nach einer unvermeidbar gewesenen Entdeckung gebot, wenigstens jede denkbare Abwehrmaßnahme zu ergreifen.

Diese Gedankengänge huschten in Sekundenbruchteilen durch mein Gehirn.

„Wahnsinn!“ gab Hannibal durch. „Das sind Wunschbilder eines Phantasten. Widerrufe deine Anweisung! Noch können wir verschwinden. Es werden sich andere Lösungen ergeben.“

„Ich kenne nur noch eine. Ich werde das Gehirn in Verlegenheit bringen. Außerdem, mein Freund, solltest du das abschwellende Dröhnen bemerken! Unser Zentralrechner hat festgestellt, daß ein Entkommen unmöglich geworden ist. Der KASHAT-Kreuzer steht in einer Position, die man nicht mehr neutralisieren kann.“

Als der dritte Strahlschuß des Gegners einschlug und weitere Glutbahnen neben uns in die Atmosphäre peitschten, hatte Listerman seine Zielautomatiken justiert. Es war höchste Zeit! Die Nordpolregion würde in wenigen Minuten überflogen werden.

Das infernalische Donnern Unserer Breitseite durchdrang sogar den Gehörschutz der Kampfhelme. Die Zentralekontrollen verflimmerten zu nicht mehr ablesbaren Leuchtbändern. Erschütterungen, die jedes irdische Raumschiff in Stücke gerissen hätten, ließen die Panzerzelle aus MA-Metall erbeben. Vier weißglühende Kanäle durchbrachen die Atmosphäre. Sie erreichten die leuchtenden Kuppeln und wurden offenbar mühelos absorbiert.

Die zweite Salve blieb ebenfalls wirkungslos. Unmittelbar darauf trat ein anderer, sehnlichst erhoffter Effekt ein!

Unser Hauptrechner schien zu dem logischen Schluß gekommen zu sein, daß ihm keine Wahl blieb, als der Landeanweisung nachzukommen. Ob er mit dem Venusgehirn in Kontakt stand, oder unter Umständen bestimmte Anweisungen erhalten hatte, war mir unklar.

Jedenfalls spie der Ringwulst der 1418 plötzlich lohende Impulszungen aus. Wir bremsten mit Höchstwerten und rasten gleichzeitig auf die nahe Lufthülle zu, die wir bei einer Beibehaltung der Werte in einem gefährlich spitzen Winkel anschneiden mußten.

Listerman feuerte erneut, wiederum ohne Wirkung. Dogendal meldete sich. Anscheinend hatte er etwas dazu zu sagen. Ich konnte seine Stimme einigermaßen verstehen.

„Ich sehe über meinen Kontrollen einen stark gewölbten Schirm flackern. Die Farbe ist hellgelb. Darin zeichnet sich in blauer Farbe eine Kreismarkierung ab. Die ... Vorsicht!“

Die beiden letzten Worte hatte er in heller Panik hervorgestoßen. Ich schrie wahrscheinlich ebenfalls, konnte mich aber später nicht mehr erinnern, zu welcher Reaktion mich mein Selbsterhaltungstrieb tatsächlich gezwungen hatte.

Weit unter uns brachen ultrablau Feuerbälle aus dem Wüstensand hervor. Ehe ich die Erscheinung verstandesgemäß verarbeiten konnte, zuckten Strahlbahnen von gewaltigem Durchmesser an uns vorbei; viel zu weit entfernt, als daß sie der 1418 gegolten haben könnten.

Die Automatiken der Kampfanzeige schalteten die Schwarzfilter vor die Sichtscheiben. Diese Gluten konnte kein menschliches Auge ertragen.

Es schien Ewigkeiten zu dauern, bis die wild durchgeschüttelte 1418 wieder zur Ruhe kam.

Als ich endlich die Benommenheit überwunden hatte, herrschte in dem Schiff Grabsruhe. Nein - doch nicht!

Meine überstrapazierten Ohren gewöhnten sich nur langsam an die neuen Verhältnisse.

Tatsächlich rumorten die auslaufenden Umformerbänke noch laut genug, und das Knacken sich entspannenden Materials glich Gewehrschüssen.

Ein auf- und abschwellender Pfeifton wurde vernehmbar. Gleichzeitig ertönte die Stimme des Zentraleroboters:

„An HC-9: Das angreifende Fremdschiff wird von meinem übergeordneten Programmgeber nicht als systemfremd eingestuft. Ich übergebe alle Schalteinheiten.“

Allison richtete sich zuerst auf. Die breiten Anschnallgurte glitten in das Konturlager zurück.

Er klappte den Helm auf die Schultern und wischte sich mit dem Ärmel über die schweißbedeckte Stirn.

Mein erster Blick galt den aufleuchtenden Bildschirmen.

Die Hochenergie-Abwehrglocken des Venusgehirns schienen greifbar nahe, doch mußten sie weit entfernt sein.

Die 1418 stand auf einem weiten, blauleuchtenden Kreisfeld, auf dem trotz der heulenden Orkane kein Sandkörnchen zu entdecken war.

„Das ist der blaue Kreis“, meldete sich Allison. „Wir sind zweifellos eingelenkt worden. Kann mir jemand verraten, was aus dem Kreuzer geworden ist?“

„Ja“, meldete sich Dogendal über die wiederfunktionierende BzB-Verbindung. „Ich werde Ihnen die Antwort auf die Zentraleschirme geben. Na - wie gefällt Ihnen das?“

Ich starnte auf die große Galerie. Unsere Ortung funktionierte einwandfrei. Zwischen meinen Beinen huschten rattengroße Wartungsroboter hindurch.

Sie kamen aus jählings entstehenden Wandöffnungen hervor und verschwanden hinter ebensoschnell aufgleitenden Klappen in den Hauptschaltungen. Dort schien allerlei zu Bruch gegangen zu sein. Unser Hauptrechner leitete die notwendigen Reparaturen ohne Verzögerung ein.

Das war aber zur Zeit sekundär. Viel wichtiger war der KASHAT-Kreuzer, der in verschiedenen Vergrößerungsstufen auf unseren Bildschirmen erschien.

Ich vernahm eine handfeste Verwünschung. Sie stammte von Graham Maykoff. Seine Enttäuschung war verständlich. Er hatte - ebenso wie wir - gehofft, das Schiff der Soghmoler wäre von den Waffenstrahlen der Venusfestung vernichtet worden.

Wir hatten uns getäuscht! Der Riesenroboter hatte sich nicht dazu hinreißen lassen, die bläulich leuchtende Stahlkugel in Atome aufzulösen. Trotzdem schien er den Soghmolern Respekt eingeflößt zu haben, denn sie standen weit draußen im Raum. Dogendal gab die Entfernung mit knapp zweihunderttausend Kilometern an.

Das bedeutete für die Geschütze des KASHAT-Riesen überhaupt nichts! Sogar wir hätten mit unseren kleineren Thermokanonen diese Distanz überbrücken können.

Außerdem hatte der gegnerische Kornmandant seine Angriffsfahrt aufgehoben. Von seiner derzeitigen Position aus konnte er eine Kugelhälfte der Venus übersehen und ortungstechnisch einwandfrei erfassen.

„Klick!“ sagte Hannibal trocken. „Verzeihung, das sollte nur das Zuschnappen einer Falle verdeutlichen. Oh nein, Allison, fangen Sie nicht erneut an zu dozieren. Oder wollten Sie nach unserem nichtvorhandenen Kaffee fragen?“

Ich rang mir ein Lächeln ab. In meinem Gehirn jagte eine Überlegung die andere. Diesmal war ich es, der Allisons Redefluß stoppte.

„Framus, wissen Sie auch, warum der Venusherrscher den soghmolischen Kreuzer nicht abgeschossen hat? Das wäre für ihn eine Kleinigkeit gewesen.“

Sein Lachen klang gekünstelt.

„Da erkundigen Sie sich noch? Ich wundere mich bereits seit einer Viertelstunde, daß wir keinen kilometerdicken Strahlschuß abbekommen haben! Ihr Feuer auf die Schutzschirme der Festung war wirklich eine Frechheit. Sie werden mir erklären müssen, wieso Sie überhaupt auf diese Idee verfielen.“

„Ich habe es mir schon vorgenommen.“

„Ah...!“

Er winkte heftig ab und beugte sich zu Nishimuras Rechner hinüber.

„Ja, das stimmt“, fuhr er fort. „Ich meine Kenjis Daten. Unser Schiffsroboter behauptet, die Soghmoler würden nicht als systemfremd eingestuft werden. Das ist richtig und überdies der Grund dafür, daß sie nicht vernichtet wurden. Sie besitzen zweifellos einen starken Kommandokodator, der nach wie vor auf vollen Touren läuft. Das scheint für das Venusgehirn beweiskräftig genug zu sein, das Schiff und seine Besatzung zu dulden.“

„Trotzdem konnten die Soghmoler nicht in die Festung eindringen. Erinnern Sie sich an die Meldungen der Barstruler“, warf Dr. Burner ein. „Wie vereinbart sich das mit dem vorsichtigen Verweis? Mehr können die Energieschüsse nicht bedeutet haben. Die Soghmoler sind klug genug gewesen, den Unwillen des Festungsbeherrschers richtig einzustufen. Sie zogen sich vorerst zurück. Jetzt warten sie.“

„Auf uns! Richtig, schlaues Mädchen“, erklärte Hannibal. „Und was gedenkt unser großer Meister nun zu tun?“

Ich blickte mich bedächtig in der Runde um. „Das ist gar nicht schwierig, Kleiner! Wir haben lediglich so zu denken und zu überlegen, wie es ein Mensch normalerweise niemals tun würde.“

„Also schizophren, was?“ meldete sich Allison. „Sicher, Framus! Wenn ich von Leuten Ihrer Art für irrsinnig gehalten werde, denke ich in richtigen Bahnen; in robotischen Bahnen. Aber das sollten Sie doch wissen! Schauen Sie sich einmal die nachdenkliche Miene von Reg G. Steamers an.“

Der Abstraktlogiker nickte, ohne jemand anzusehen. Er schien durch die stählernen Wände hindurchzustarren.

„Das Ergebnis bestätigt die Ausnahmeregel. Wenn Sie auf irgendeinen menschlichen Festungskommandeur das Feuer eröffnet hätten, wäre er nicht nur tobsüchtig geworden, sondern er hätte Sie zusammen mit Ihrem kleinen Schiff in Asche verwandelt. Anders verhielt sich der Robotkommandeur der Venus! Er registrierte verschiedenartige Details, die er nicht mißachten konnte. Einmal gelten Sie, Utan und die 1418 als autorisiert. Sie wurden als Kompaktmenge angegriffen, konnten nicht mehr entfliehen und wollten landen; dies sogar möglichst nahe den Venusschutzschilden. Da die 1418 die richtigen Erkennungsimpulse abstrahlte, nahm das Robotgehirn Ihr Feuer als ungeduldige Mahnung zur Kenntnis. Sie werden mir den Vergleich gestatten.“

„Gerne“, lachte ich ihn an. „Noch etwas, Steamers?“

Er musterte mich anklagend.

„Nerven haben Sie, das muß Ihnen der Neid lassen. Ich nehme sogar an, daß der Großroboter auf eine derartige Handlung unsererseits wartete. Es ist sicher, daß er ohne diesen Rippenstoß gar nicht hätte handeln können. Über uns stand bekanntlich ein größerer Kommandokodator, der die Inaktivität der Venusfestung befahl. Damit, Mr. HC-9, sind wir in den Bahnen der reinen Abstraktlogik angekommen. Marsianischen Robotern muß man in bestimmten Fällen auf das Haupt schlagen, damit sie wunschgemäß reagieren. Darf man fragen, woher Sie diese Kunst beherrschen? Oder hängt das mit Ihrer marsianischen Detektor-Aufstockung zusammen?“

Ich schritt zu den Kontrollen hinüber. Sie zeigten einwandfreie Werte an.

„Vielleicht, ich weiß es nicht. Jedenfalls hatte ich plötzlich das Gefühl, so und nicht anders handeln zu müssen. Hier spielen viele Faktoren eine Rolle.“

„Kann man endlich erfahren, was Sie von nun an zu tun gedenken?“

„Das hatte ich wissen wollen“, fuhr Hannibal unseren Hyperphysiker an. Allison zuckte mit den Schultern.

„Dann erfahren wir es eben gemeinschaftlich. Also ...?“

„Den bereits mit einem Fuß beschrittenen Weg weitergehen, bis es dem Großroboter zu dumm wird. Dann wird er schießen! Auf wen, wird sich spätestens im Augenblick des ersten Atomblitzes herausstellen.“

„Wenn Sie noch Zeit haben, den Blitz geistig zu verarbeiten, pflichte ich Ihnen bei“, entgegnete Allison. „Gut, dann wollen wir mit unseren speziellen Recherchen anfangen. Nishimura, haben Sie schon eine Idee? Es kommt lediglich darauf an, den Festungskommandeur so gekonnt zu schikanieren, daß er den KASHAT-Kreuzer als gefährlich einstuft. Wirklich - mir ist schon allerlei zugemutet worden, aber das geht fast zu weit!“

„Sie brauchen nur wie üblich zu spinnen, dann klappt es schon“, feixte der Zwerg.

Ehe er handfestere Argumente vorbringen konnte, meldete sich unser Ortungsoffizier.

Jim Dogendal war offensichtlich fassungslos.

„Ich - äh - Sir, das kann zwar alles nicht wahr sein, aber geben kann es alles! Sir, draußen stehen drei hübsche Mädchen, die Sie sprechen wollen. Sie haben richtig gehört, die Besucherinnen fragen nach einem gewissen Thor Konnat. Unvorstellbar, mitten auf dem Venusnordpol wird er von jungen Damen gerufen. Ich fühle mich einer Ohnmacht nahe.“

Mein Gesicht mußte Verständnislosigkeit und Erstaunen zugleich ausdrücken. Wie war das gewesen? Drei Mädchen?

„Eben glaubt der Lange, an seinem Verstand zweifeln zu müssen“, hörte ich Hannibal orakeln. „Wenn er bei solch einer Botschaft die Fassung verliert, sehe ich schwarz für ihn ...“

„Ich bin Dr. Miriam Gracand, Biochemikerin, Besatzungsmitglied des europäischen Forschungsschiffes CAPELLA, dessen Trümmer Sie im Weltraum finden. Rechts von mir steht meine Assistentin Horace Pilgron und an meiner linken Seite erkennen Sie den weiblichen Funkoffizier Louise Lebeau. Wir sind am 22. Juli 2010 mit einem Landungsboot zur Oberfläche gekommen, haben die bereits vorher errichtete Druckkuppel bezogen und wenig später erfahren, daß die CAPELLA aus unerfindlichen Gründen explodierte. Die beiden männlichen Stützpunktbewacher, die Ingenieure Jan Vronda-nen und Törken Gunnardson, sind vor vier Wochen bei der verzweifelten Suche nach Trinkwasser verschollen. Wir sind allein, mein Herr! Unsere Hoffnung, in Ihnen unseren Retter zu finden, scheint allerdings trügerisch zu sein.“

„Die Angaben entsprechen der Wahrheit“, drang eine Stimme aus dem Mikrolautsprecher meines Armbandgeräts. Ahmid el Haifara hatte die Daten an Hand unserer Unterlagen kontrolliert.

Die CAPELLA, ein Spezialschiff der Europäischen Union, war tatsächlich am 22. Juli 2010 im Venus-Orbit explodiert. Ob es ein Unfall oder ein Attentat gewesen war, wußte niemand.

Die Namensliste der Besatzungsmitglieder lag vor. In der Hinsicht hatte die GWA gut gearbeitet. Wir kannten selbstverständlich jedes Raumschiff, das in den letzten Jahren zu den solaren Planeten vorgestoßen war. „Bitte, melden Sie sich endlich“, bat Horace Pilgron verzweifelt.

Klein und unscheinbar wirkend, stand sie neben der Biochemikerin. „Unsere Atemluft wird knapp. Der Stützpunkt war noch nicht voll ausgerüstet. Unser Wasservorrat ist verbraucht. Die dehydrierte Trockennahrung kann nicht mehr zubereitet werden. Sie sind mit der 1418 gekommen. Wir kennen das Schiff und wissen, daß es von der GWA flugbereit gemacht wurde. Infolgedessen können wir wohl annehmen, daß wir mit einem GWA-Offizier, zumindest aber mit einem Menschen sprechen.“

„Und wenn Sie der Teufel persönlich wären, helfen Sie uns“, bat die dunkelhäutige Louise Lebeau. Sie weinte. Ihre Worte waren kaum zu verstehen. „Lassen Sie uns das Schiff betreten. Jenseits dieses eigentümlichen Landefeldes ist ein Sandorkan ausgebrochen. Wir finden die Druckkuppel nicht mehr.“

„Melden Sie sich wenigstens“, forderte die Biochemikerin. „Mein Gott, das kann doch nicht wahr sein!“

Ich war noch nicht bereit, unsere Tonaufnahme anzuschalten. Um so besser arbeitete die Außenbord-Bilderfassung.

Die drei Frauen trugen Venus-Druckpanzer mit halbtransparenten Helmen. Die Monturen stammten zweifellos aus der europäischen Fertigung. Die „Helmfunkgeräte liefen exakt auf der EURO-Frequenz. Es stimmte alles!

Dogendal meldete sich. Er war also doch nicht „ohnmächtig“ geworden!

„Sir, ich habe die Kuppel in der Nahortung. Die Angaben sind ebenfalls richtig. Die Unterkunft ist typisch für unsere Landekommandos. Sie steht jenseits des Landefelds in der offenen Wüste. Lange hält sie dem Orkan nicht mehr stand. Es kann durchaus sein, daß die Kuppel von den CAPELLA-Technikern errichtet wurde, ehe das Schiff explodierte.“

„Das glaube ich sogar felsenfest, Jim“, entgegnete ich, die steigende Nervosität der anwesenden Männer geflissentlich übersehend. Ich wußte längst, daß meine Verhaltensweise auf keine Gegenliebe stieß.

Vor zwanzig Minuten, beim Auftauchen der Frauen, war die Stimmung gegensätzlich gewesen. Man hatte an einen Trick der Soghmoler gedacht oder an andere, unerklärbare Effekte; aber inzwischen hatte man sich überzeugen lassen.

Der Meinungsumschwung ging überwiegend zu Kinys Lasten. Sie hatte die Bewußtseinsinhalte der jungen Frauen sondiert und festgestellt, daß deren Wünsche ausschließlich auf die Rettung ausgerichtet waren.

Sie waren verzweifelt, wurden von Todesnot gepeinigt und sahen in der 1418 ein Raumschiff, das allein ihretwegen von der GWA gestartet worden war.

„Soll ich nicht das untere Mannschott öffnen, General?“ erkundigte sich Stepan Tronsskij.

Ich wandte den Kopf.

Tronsskij, Chef eines russischen Raumjagdverbandes, zu uns abgestellt als Verbindungsoffizier, hatte seine Strahlwaffe zur Seite gelegt.

„In dieser Aufmachung schon gar nicht“, entgegnete ich und sah bezeichnend auf seinen Kampfanzug.
„Warten Sie ab.“

„Aber sie ersticken“, begehrte er auf. Sein breites Gesicht war leichenblaß. „Sir, selbst wenn es sich um Attentäter handelte, kämen sie niemals mit einer Bombe oder sonstigen Dingen ins Schiff. Dr. Burner und Kiny können die Frauen schließlich eingehend untersuchen.“

„Abwarten, Stepan. Maykoft...“

Der Captain trat vor. Hinter ihm erschienen drei Männer, unter ihnen Diego Corista, den wir auf dem Mars aus der Hölle herausgeholt hatten.

„Maykoft, untersuchen Sie die Druckkuppel. Auf jede Einzelheit achten. Ich möchte wissen, was dort geschehen ist. Nehmen Sie einen Erkennungs-Spätaufzeichner mit und rekonstruieren Sie die Geschehnisse vom 22. Juli. Benutzen Sie einen marsianischen Energie-Prallfeldgleiter. Kuppel schließen, Geschütz ausfahren. Laden Sie etwa zwei Kilometer vom Schiff entfernt Wasserkanister, Sauerstoffflaschen und frische Konservenverpflegung ab. Auf keinen Fall die Frauen aufnehmen. Bei Unklarheiten jeder Art sofort zurückkehren.“

Er tippte wortlos an den Rand seines Helmes und schloß ihn. Dann schulterte er die Strahlwaffe und verschwand mit seinen drei Begleitern.

Hannibal lag in einem Konturlager und lauschte mit Hilfe seiner Psi-Kräfte. Kiny hatte sich auf seinen Impulsstrom eingepegelt und unterstützte ihn.

Ich hatte nur einen Bruchteil meiner Extrasinne aktiviert, um die Videorufe der Frauen aufnehmen zu können. „Sie verlieren die Beherrschung. Panik kommt auf“, gab der Kleine telepathisch durch. Ich vernahm die Nachricht schwach. „Es sieht nicht nach einer Gefahr aus. Allerdings ...“

„Was?“ unterbrach ich ihn nervös. „Wir finden keinen seelischen Tiefgang. Jeder Mensch hat Erinnerungen, Empfindungen aller Art und was der Dinge mehr sind. Diese Frauen denken ausschließlich an die Rettung, an sonst nichts. Es kommt kein einziger Impuls an vergangene Stunden, Eltern, Geschwister oder Freunde durch. Ich sehe deutlich die Landung, den abbrechenden Funkkontakt mit der CAPELLA und dann die drei Monate der Not und Verzweiflung. Kann oder muß das etwas bedeuten?“

„Nicht mit Sicherheit“, warnte Kiny. „Handeln Sie nicht unüberlegt, Thor. Der Bewußtseinsinhalt liegt offen vor uns. Ich gebe zu, daß ich an Stelle der Frauen nicht ausschließlich an die 1418 und die Verhaltensweise ihrer Besatzung denken würde, sondern auch an andere Dinge. Es kann aber durchaus möglich sein, daß die Frauen so erschöpft sind, daß sie zu keinen anderen Regungen mehr fähig sind.“

Obwohl mein Instinkt immer dringender warnte, wurde ich unsicher. Hannibal, der infolge seiner gleichartigen Schulung auch zu einem psi-emotionellen Ereignisahner geworden war, fühlte sich ebenfalls nicht wohl.

„Abwarten, Großer“, riet er. „Zweifellos sind die Frauen in Not. Ich frage mich jedoch, in welcher Not! Es würde mich interessieren, wie hoch der Sauerstoffdruck in ihren Lebenserhaltungssystemen ist und wieviel Flüssigkeit sie tatsächlich mit sich führen. Ich gehe auf die Paraspur zurück, Ende.“

Als ich meine Konzentrationsphase aufhob, befand sich nicht nur Tronsskij am Rande der Meuterei. Sogar Lobral, der stets beherrscht und ausgeglichen war, warf mir vorwurfsvolle Blicke zu.

Dogendal war zum Nervenbündel geworden, und Allison gab endgültig seine Auswertungsversuche auf.

Er schlug mit der Faust auf den Metallrand des Rechners und kam näher.

„Beenden Sie die Prozedur, Konnat“, forderte er schroff. „Seit wann läßt man drei Frauen in der Wüste umkommen? Ich finde überhaupt keine Worte für Ihr Verhalten. Als sie plötzlich erschienen, war ich ebenfalls geschockt, jetzt aber nicht mehr. Sie sind wirklich in Todesnot.“

Ich lauschte mit halber Aufmerksamkeit auf die immer dingender werdenden Rufe der Frauen.

Allison hatte recht, wenn er behauptete, sie hätten nicht mehr viel Zeit.

Ich entschloß mich zu einer Maßnahme, die jedermann sofort beruhigte. Lobral atmete erleichtert auf, als ich zur gelbleuchtenden Kontaktplatte der Tonaufnahme griff.

Vorher gab ich an die Besatzung durch:

„HC-9 an alle: Ich werde die Frauen anrufen. Meine Befürchtungen scheinen grundlos zu sein. Maschinenleitstand, bitte melden ...“

Dr. Ing. Snofer, GWA-Wissenschaftler und Spezialist für marsianische Triebwerke und Ultrastrom-Erzeuger, erschien augenblicklich auf einem Bildschirm.

„Doc, fahren Sie Ihre Stromreaktoren auf Notleistung hoch. Schalten Sie auf Energieschirmversorgung um. Ich möchte, daß die Abwehrfelder notfalls im Bruchteil einer Sekunde aktiviert sind.“

„Verstanden. Ich tue Ihnen den Gefallen - wenn es Sie beruhigt!“ entgegnete er ironisch.

Das Donnern der Umformerbänke beruhigte mich tatsächlich. Meine Augen schienen sich an den Bildschirmen festsaugen zu wollen.

Mein Verstand empfahl Maßnahmen der Menschlichkeit; mein Gefahrenspürsinn rumorte unterschwellig. Ich wurde von einer Gefühlswoge in die andere gerissen.

Als ich die Kontaktplatte niederdrückte, eilten die drei Frauen bereits weiter auf das Landefeld hinaus. Sie hatten das Donnern vernommen und panikartig reagiert.

„Sie denken an einen bevorstehenden Start“, informierte mich Kiny.

Ich nickte unwillkürlich. Auch diese Reaktion erschien vernünftig. Aber - hätte ich an Stelle der Hilfesuchenden ebenfalls die Flucht ergriffen? Wäre ich nicht einfach stehengeblieben, um es darauf ankommen zu lassen

Wenn man dem Erstickungstod bereits ins Auge sieht und glauben muß, daß die Retter keine Retter sind - flieht man dann vor einem atomaren Triebwerksstrom, der alle Leiden sekundenschnell beenden würde?

„Ja, dafür sorgt der übermächtige Selbsterhaltungstrieb“, bekehrte mich Kiny. „Sir, die Frauen geben aber trotzdem nicht auf. Sie bleiben wieder stehen.“

Ich beobachtete jede Szene auf den Bildschirmen. Einige Dinge fielen mir auf, aber ich wußte nicht, wieso sie mich beunruhigten.

Die leuchtende Spirale des marsianischen Mikrophons schwebte vor meinen Lippen. Endlich begann ich zu sprechen.

„Brigadegeneral HC-9, GWA-Schatten zur besonderen Verwendung, an Dr. Miriam Gracand: Ich habe Ihre Erklärungen vernommen und auswerten lassen. Wir überprüfen Ihre Druckkuppel, versorgen Sie jedoch vorher mit Sauerstoff und Wasser. Achten Sie auf einen Bodengleiter. Er wird soeben ausgeschleust. Nun beruhigen Sie sich erst einmal. Wir haben vorsichtig zu sein. Auf dem marsianischen Landefeld sind Sie vor dem Stauborkan sicher.“

Horace Pilgron begann jetzt ebenfalls zu weinen. Die Biochemikerin schien die besten Nerven zu haben.

„Na endlich“, vernahm ich ihre Altstimme. „Das wurde aber höchste Zeit. Es ist also doch die 1418 der GWA. Wir dachten schon, einem Phantom nachzujagen. Warum lassen Sie uns nicht einsteigen? Es ist nicht einfach, die neuen Sauerstoffpatronen in den Rückentornistern einzusetzen.“

„Zwei Handgriffe, Doc, nicht mehr. Das werden Sie bestimmt schaffen. Ich will Sie selbstverständlich nicht umkommen lassen, aber meine Erlebnisse mit Dr. Nang-Tai zwingen mich zu extremen Vorsichtsmaßnahmen. Ich bitte deswegen um Ihr Verständnis. Sobald die Kuppel durchsucht worden ist, können Sie an Bord kommen. Eine Frage, Doc: weshalb haben Sie nicht um Hilfe gefunkt? Sie haben eine Spezialistin in Ihrer Mannschaft.“

„Das Kuppelgerät diente lediglich zur Verbindungsauflnahme mit dem Mutterschiff, Sir. Es wäre auf alle Fälle zu schwach gewesen, um vom Boden aus die Erde erreichen zu können. Außerdem ist es unbrauchbar geworden. Jan Vrondanen zertrümmerte es bei einem seiner Tobsuchtsanfälle. Das geschah kurz vor der mißglückten Wassersuche, vor vier Wochen.“

Ich nickte. Jan Vrondanen hatte ich nie kennengelernt, aber ich wußte, wie Männer in Raumnot reagieren konnten. Anfälle dieser Art traten häufig auf.

„Ich verstehe. Soeben erreicht unser Gleiter den Boden. Die Besatzung wird sich nicht aufhalten, sondern gleich weiterfahren. Wenn Sie Ihre Wasser- und Sauerstoffpatronen einklinken, richten Sie bitte Ihr Augenmerk auf die Umgebung. Über der Venus steht ein Schwerer Kreuzer der Soghmoler. Die Verhältnisse sind unklar. Es ist möglich, daß ich von dem Kommandanten für Dr. Nang-Tai gehalten werde. Ich hatte noch keine Gelegenheit, ihn persönlich aufzuklären. Sie passen auf, ja? Notfalls schleuse ich Sie ein, auch wenn die Kuppel noch nicht durchsucht werden konnte.“

Ich vernahm die tiefen, erleichterten Atemzüge der Kosmonautinnen.

„Vielen Dank, Sir. Mir wird einiges klar“, antwortete die Wissenschaftlerin. „Die letzten Entwicklungen kennen wir natürlich nicht, aber ich glaube jetzt, daß wir vor knapp vier Tagen Erdzeit die Soghmoler gehört haben. Ein schweres Schiff erschien über dem Nordpol.“

„Dazu kann ich nichts sagen, Doc.“

Sie lachte plötzlich. Der Vergrößerungsausschnitt zeigte ihr Gesicht und einen Teil ihrer schwarzen Haare.

„Ich verstehe. GWA-Schatten sind immer vorsichtig. Bitte, verstehen Sie aber auch uns. Ich werde von Ihnen bestimmt keine Legitimation verlangen. selbst wenn Sie Dr. Nang-Tai wären. In der Not frißt der Teufel Fliegen, sagt man auf der Erde.“

Ich entschuldigte mich, unterbrach die Videoverbindung und wandte mich einem anderen Schirm zu, auf dem Maykofts Bodengleiter zu sehen war. Das kleine Atomtriebwerk lief gerade an und erzeugte das energetische Prallkissen.

Ich gab Maykoff noch einige Richtlinien und erkundigte mich dann nach Listermans Wünschen.

„Waffenleitzentrale, Sir“, meldete er sich. „Meine Automaterfassung hat die Ankömmlinge immer noch im Schußkreis. Die kann ich jetzt wohl abschalten, oder?“

Als ich antwortete, kniff Kenji Nishimura die Augen zusammen. Sonst regte sich kein Muskel in dem breiten, knochigen Gesicht.

„Unterlassen Sie das vorerst! Warten Sie gefälligst ab, bis die Überprüfung beendet ist. Ihre Kanonen werden gewiß nicht von allein losgehen.“

„Wenn Sie nicht auf den Zentrale-Notschalter drücken, bestimmt nicht. Okay, Sir. Die Zielerfassung läuft weiter“, murkte er.

Allison lachte leise.

„Freundliche Worte klingen aber anders. Wie lange wollen Sie den Unsinn noch beibehalten? Normaler als die drei Frauen kann sich kein Mensch verhalten. Kommen Sie - lassen Sie Listerman abschalten.“

„Wenn Maykoff mit dem Gleiter weit genug entfernt ist. Ich gehe kein Risiko ein.“

„Der Nachschub für die Frauen liegt bereits auf dem Gelände. Das Fahrzeug verschwindet hinter dem Prallgitter, das der Venuskommandeur offensichtlich zur Abschirmung des Landeplatzes aufgebaut hat. Ich frage mich, wieso Maykoff unangefochten durchfahren kann! Er scheint schon draußen im Orkan zu sein.“

„Wirklich?“ fragte ich spröde, obwohl ich es mit eigenen Augen sah. Maykoft's Videobericht klang ebenfalls gut. Das Energiegitter konnte ohne weiteres durchfahren werden. Demnach hatten es auch die Kosmonautinnen durchschreiten können.

Sie liefen auf die weit entfernten Sauerstoffflaschen zu. Als sie sie erreicht hatten, drückte ich blitzschnell auf den Hauptschalter der Einmann-Kontrollen.

Ich starnte direkt in Allisons vor Entsetzen aufgerissenen Mund, vernahm aber keinen Schrei. Jeder denkbare Laut wurde vom infernalischen Donnern eines Backbordgeschützes überlagert.

Allison, Stepan Tronsskij und alle anderen ungeschützt stehenden Männer wurden wie wilde Blätter durch die Zentrale gewirbelt. Nur Kenji Nishimura hatte sich rechtzeitig auf sein Konturlager gelegt und angeschnallt.

Der violette Glutstrom durchpeitschte die Luft und schlug etwa zwei Meter entfernt an der Stelle ein, wo sich die drei Frauen soeben nach dem rettenden Sauerstoff bückten. Listermans Automatik arbeitete wirklich vorzüglich.

Ehe die enorme Druckwelle das Schiff erreichen konnte, standen die voraktivierten Schutzschirme. Ein Glutstrom umheulte uns, aber er wurde von den E-Feldern gebrochen und abgelenkt.

Weit draußen verflüssigte sich der Metallbelag des Landefelds. Eine Glutsäule stieg kilometerhoch in den Himmel, riß dort die treibenden Sandwolken auf und tauchte sie in tiefrotes Licht.

Der Einschlag glich einer Atomexplosion. Sie hätte die 1418 ohne die abwehrenden Schutzschirme fraglos vernichtet.

Gewalten, die einen Marskreuzer verdampfen konnten, waren phänomenal. Trotzdem waren sie nicht stark genug, um eine andere Waffe neutralisieren zu können.

Wir vernahmen ein singendes Geräusch, das sich zum Kreischen einer überbeanspruchten Säge steigerte.

Gleichzeitig zuckten aus der Atomglut drei grünleuchtende Energiespiralen hervor. Sie wiegten sich anscheinend unangefochten in dem Gasball des Wirkungstreffers, eilten hin und her, bis sie schließlich langsam in sich zusammensanken und verlöschten.

Erst in dem Augenblick ließ das Kreischen nach. Kurz darauf trat Stille ein.

Ich drehte benommen den Kopf. Meine Hand schwebte über dem Manuellschalter.

Allison hatte sich infolge seiner Bärenkräfte an meinem hochlehnnigen Sessel festklammern können. Sein Gesicht war verzerrt.

„Das tat sehr weh, nicht wahr?“ erkundigte ich mich so laut, daß man mich verstehen konnte. In meinem Kopf schienen Wasserfälle zu rauschen. Den Gefährten konnte es nicht besser ergehen.

„Was denken Sie, wie sich das Geräusch angehört hätte, wenn die drei marsianischen Hyperschallbomben vor dem ungeschützten Schiff oder innerhalb der 1418 hochgegangen wären? Meine Herren, ich muß gestehen, unverantwortlich lange gezögert zu haben! Das passiert mir nicht wieder.“

Es dauerte fast zehn Minuten, bis sich die Erregung gelegt hatte. Immerhin war man sich einig geworden, daß die weiblichen Wesen keine Frauen gewesen waren. Oder doch? Hatte es sich unter Umständen um suggestiv beeinflußte Überlebende der CAPELLA gehandelt?

Maykots Videoanruf erlöst mich von den letzten Zweifeln.

„An Expeditionschef: Sir, wir haben die Explosion und den Sandsturm gut überstanden. Wir sind in der Kuppel. Hier liegen fünf Tote, drei Frauen und zwei Männer. Die Leichen sind mumifiziert, aber Dr. Tarescu scheint soeben eine unangenehme Entdeckung zu machen. Moment, ich schalte um.“

Ich hörte jemand laut schlucken. Es war Hannibal. Sein Kehlkopf bewegte sich ständig. Derart verstört hatte ich den Kleinen selten erlebt.

„Diese Bestien!“ flüsterte er. „Das kann nicht wahr sein.“

„Dr. Phram Tarescu spricht“, klang eine Stimme auf. Gleichzeitig sahen wir auf einem Schirm die Aufnahme seiner Mikrokamera.

„Die fünf Menschen sind an Sauerstoffmangel gestorben. Die Männer scheinen den Freitod gewählt zu haben, als die Lage aussichtslos wurde. Die Schußverletzungen weisen darauf hin. Die Frauen gleichen den Geschöpfen, die sich uns als Dr. Gracand, Horace Pilgron und Louise Lebeau vorgestellt haben. Die sterblichen Überreste sind mumifiziert, jedoch müssen sie bis vor kurzer Zeit Venus-Raumanzüge getragen haben. Den Toten wurden die Druckpanzer erst kürzlich abgenommen! Da ist aber noch etwas.“

„Was?“ erkundigte ich mich mit schwerer Zunge. Das Grauen drohte mich zu übermannen.

„Es fällt mir nicht leicht, meinen Verdacht zu äußern, aber ich habe in dieser Hinsicht gewisse Erfahrungen. Auch wir verwenden bei verschiedenen Versuchen abgestorben erscheinendes Gewebe, um mindestens eine Zelle reaktivieren zu können. In ihr sind alle Charakteristika als Mikrobausteine verankert und unter Umständen wieder aufbaubar.“

„Was haben Sie festgestellt, Doc?“ unterbrach ich ihn schwer atmend.

„Wahrscheinlich des Rätsels Lösung. Aus den Körpern der Frauen wurden größere Gewebemassen herausgetrennt. Wenn es die soghmolische Wissenschaft versteht, daraus eine biologisch lebende Nachahmung herzustellen, haben Sie tatsächlich auf drei irdische Frauen geschossen; oder auf das,

was von ihnen stammte und synthetisch aufgestockt wurde. Darüber sollten Sie sich aber keine Gedanken machen.“

„Bestatten Sie die sterblichen Überreste“, bat ich ihn niedergeschlagen.

„Dafür wird keine Zeit mehr sein“, dröhnte Maykofts Stimme dazwischen. „Hallo, Allison, das wird Sie interessieren! Im Hintergrund der Kuppel steht ein Gerät, das garantiert nicht auf der Erde gebaut wurde. Sehen Sie die pagodenartige Spirale? Ja ...? Gut, dann zeichnen Sie das Bild auf, denn das Ding dürfte bald explodieren. Es glüht immer stärker auf. Gentlemen, wenn das nicht eine Art Sender ist, mit dem die Biokopien Anweisungen und Erinnerungen erhielten, will ich hierbleiben, bis das Gerät hochgeht. Wir verschwinden, Ende.“

Ich blickte auf den Zeitmesser. Es war 20:42 Uhr am 26. Oktober 2010.

Wir sahen Maykofts Gleiter mit hoher Fahrt das Energietor passieren. Er umfuhr die langsam abkühlende Einschlagmulde unserer Strahlbahn. Sie hatte eine einen Kilometer lange Schneise in den Boden geschmolzen. Ihre Breite betrug ungefähr fünfzig Meter.

Von dort drohte kein Unheil mehr. Ein flacher Energieschirm hatte den Schußkanal abgeriegelt. Das Venusgehirn veranlaßte es ohne jeden Vorwurf. Es meldete sich nicht einmal.

Maykofts Bodengleiter kam vor der großen Lastenschleuse an und wurde von den Antigravitationsfeldern angehoben. Wir konnten uns darauf verlassen, daß die Robotkontrollen des Schiffes jede noch so kleine Abnormität entdecken würden.

Die Erregung an Bord der 1418 hatte sich gelegt. Man wich meinen Blicken aus und gab sich den Anschein, als hätte man die drei so weiblich wirkenden Geschöpfe von vornherein als unheilbringend angesehen.

Anne Burner, von der ich wußte, daß sie vor sich selbst immer absolut aufrichtig war, konnte den Zustand nicht lange ertragen.

Mit einer Zigarette in der Hand kam sie näher. „Haben Sie etwas, was wirklich brennt und nicht nur leuchtet? Offenes Feuer ist hier ja verboten, nicht wahr?“

Ich lachte sie an. Allison hatte sogar ein elektronisches Feuerzeug.

„Nur für den Notfall“, brummte er undeutlich.

„Beleuchtungsausfall und so weiter.“

„Konnat!“

Annes Stimme klang plötzlich scharf. Ihr Blick war zwingend.

„Hören wir mit dem Spiel der Verlegenheit auf. Woher wußten Sie, daß die Frauen Synthesezüchtungen und lebende Hyperschallbomben waren? Kiny hatte nichts gespürt. Die Individualstrahlung war demnach in Ordnung, und die Ausdrucksweise überzeugte auch mich. Ich habe keinen einzigen Fehler entdeckt. Mein Argwohn war groß, deshalb habe ich extrem genau beobachtet. Ich wollte Ihnen schließlich in der Gewissensnot beistehen, konnte es aber nicht. Woher wußten Sie es so genau, daß Sie bedenkenlos das Feuer eröffneten?“

Ich schaute zu Hannibal hinüber. Nanu - der Kleine hatte auch keine Ahnung! Konnte das möglich sein?

„Rede schon“, fuhr er mich an. „Ich weiß es nicht. Ich hatte ebenfalls aufzupassen.“

Nishimura lachte. Er hatte den Fehler erkannt.

„Ich stellte den Ungeheuern eine Falle, das war alles“, erklärte ich müde. „Sie wollten am 22. Juli 2010 auf der Venus gelandet sein. Das kleine Funkgerät war vor vier Wochen zertrümmert worden. Es war daher verwunderlich, daß die Biochemikerin, Dr. Miriam Gracand, über die Soghmoler und Dr. Nang-Tai so gut informiert war. Wissen Sie - im Juli 2010 hat es nämlich weder Dr. Nang-Tai noch Soghmoler im Sonnensystem gegeben. Damals beschäftigte ich mich mit Professor Horatio Bridgeman. Dr. Nang-Tai wurde erst im September erfunden. Das hielt ich für einen beachtlichen Schönheitsfehler in den sonst einwandfreien Darstellungen.“

Hannibal schlug sich gegen die Stirn. Nishimura lachte immer noch, während Allison mit einer Hand im Kragenstück seines Kampfanzugs herumfuhr.

„Wenn Sie nicht gefeuert hätten, wäre ich einen Augenblick später an die Kontrollen gesprungen“, erklärte der Japaner. „Mir ist bereits vorher etwas aufgefallen! Die Frauen zogen sich beim Anlaufen

der Strommeiler sehr schnell zurück; aber nicht weit genug, um bei einer Zündung der Triebwerke wirklich in Sicherheit zu sein. Sie wußten also, daß wir lediglich die Schutzschirme voraktivierten. Deren Felder reichen nur hundert Meter weit.“

Ich nickte ihm anerkennend zu. Unser Elektroniker und Programmlogist hatte die erwähnte Tatsache schneller durchschaut als jeder von uns. Mir war lediglich der sofortige Rückzug aufgefallen. Über ein dumpfes Gefühl, das mir sagte, etwas könnte nicht stimmen, war ich nicht hinausgekommen.

Allison fand die Sprache wieder. Er räusperte sich lautstark.

„Wie dem auch sei - ich weiß jetzt wenigstens, warum sich die Soghmoler dreieinhalb Tage lang auf der Venus aufgehalten haben, obwohl sie von dem Kommandogehirn abgewiesen wurden. Sie bauten für uns die Falle auf! Unsere Toten müssen sie auf die Idee gebracht haben. Daraus ist zu folgern, daß der Kreuzerkommandant mit einer Landung der 1418 rechnete. Das ist ein teuflisch schlauer Bursche. Darüber sollten sich die Herren der GWA einige Gedanken machen.“

„Daran denke ich seit einer halben Stunde“, erklärte ich.

Unser weiteres Vorgehen zeichnete sich immer klarer ab. Es war wie eine Vision. Jetzt kannte ich die Ängste des Gegners. Von nun an war er berechenbar, gleichgültig auf welcher Basis. Mir wurde auch klar, warum er sich nach dem mißglückten Angriff sofort in den freien Raum zurückgezogen hatte. Seine Monstren hatten unten schon gewartet, Und zwar genau dort, wo wir nach den Berechnungen landen mußten!

Ich war überzeugt, daß sein Schwerer Kreuzer ebenfalls auf diesem blau markierten Landefeld gestanden hatte. Auch er war vom Venusgehirn außerhalb der mächtigen Energiekuppeln „abgestellt“ worden.

Von dort aus hatte er die Unterkunft der CAPELLA-Besatzung und die Toten entdeckt.

Ich hielt es für selbstverständlich, daß jemand Aufzeichnungen hinterlassen hatte. Daraus hatten die Soghmoler jede Einzelheit entnehmen und sich auf die korrekte Verhaltensweise ihrer Biomonstren einstellen können.

Dann hatten wir nur noch zu landen brauchen. Die Frage, ob der soghmosische Kommandant über Hannibals und meine Telepathiefähigkeit informiert war, bejahte sich von selbst. Der von uns auf dem Mars geschlagene Kommandeur hatte es gewußt, denn er war selbst ein schwacher Telepath gewesen. Sicherlich war der Kommandant des Schweren Kreuzers sofort informiert worden, vielleicht hatte er sogar fernbildlich an dem Verhör teilgenommen.

Aus den zahlreichen Details schälte sich ein fast vollendetes Gesamtbild heraus.

Der Gegner setzte alles auf eine Karte, um die gefährliche 1418 - in erster Linie aber Hannibal und mich - unschädlich zu machen. Wir waren quotientenaufgestockte Befehlsberechtigte, und ich besaß überdies einen Kommandokodator.

Diese Faktoren waren derart wichtig, daß kein Soghmoler darüber hinwegsehen konnte.

Bei der Überlegung angekommen, war ich überzeugt, daß sich der Soghmoler in irgendeiner Form bemerkbar machen würde. Auf keinen Fall würde er sich jedoch dazu hinreißen lassen, sich und seinen unersetzbaren KASHAT-Kreuzer in akute Gefahr zu bringen.

Es lag an uns, ihn auf den „richtigen“ Weg zu leiten.

Steamers legte mir eine Berechnung vor. Ich schaute mir die Daten an.

Wenn die drei Monstren unangefochten bis auf eine Entfernung von hundertfünfzig Meter an das Schiff herangekommen wären, hätten sie mit ihren marsianischen Waffen einen vollen Erfolg erzielen können.

Kiny hatte auch eine Erklärung. Sie war niedergeschlagen und ließ sich von Anne Burger trösten.

„Als vor einigen Minuten dieser Sender zerstrahlte, erfuhr ich, was mir bei der Telepathietüberwachung entgangen war. Ich vernahm einen ständigen Impulsstrom, den ich aber auf die überaktivierten Gehirne der Frauen zurückführte. Tatsächlich war es die Spirale gewesen. Sie diente als Übermittler einer normaldimensionalen Sendung, die sie allerdings in Psi-Impulse umwandelt und als Verständigungsbausteine weiterstrahlte. Die Züchtungen besaßen kein eigenes Gehirn, nur einen funktionierenden Körper. Hätten sie eigenständig gedacht, wäre mir die Überschneidung aufgefallen. Außerdem kam es zu einem scharf abgegrenzten Richtstrahl, der auf die

normalen Sendeanlagen der Bios einjustiert war. Deshalb konnten wir ihn nicht einpeilen. Darüber lief das Frage- und Antwortspiel. Oben im Schiff gab es demnach drei Personen mit technischen Modulationsumformern, die an Stelle der Frauen sprachen. Einem unterlief der Fehler, auf Dr. Nang-Tai einzugehen. Ob er bestraft wurde?“

Das war mir ziemlich gleichgültig. Was in mir haften blieb, war lediglich ein Gefühl des Unbehagens.

Unbehagen verspürte ich deshalb, weil der fremde Kommandant erstaunliche Qualitäten bewiesen hatte. So wie er hatten die beiden anderen Soghmoler niemals die Register gezogen.

7.

Die Frage, wer das Geduldspiel gewonnen hatte, war bisher unbeantwortet.

Vor zwei Tagen um diese Zeit, es war jetzt 20:04 Uhr am 28. Oktober 2010, hatte der Fremde seine Synthesezüchtungen auf uns angesetzt.

Anschließend hatten wir es für ratsam gehalten, die kommenden Ereignisse abzuwarten. Wir glaubten zu wissen, daß der Soghmoler nicht lockerlassen würde.

Tatsächlich hatte er nicht daran gedacht, die Venus-Umlaufbahn zu verlassen.

Wir dagegen konnten nicht mehr starten. Der KASHAT-Kreuzer hätte uns im freien Raum leicht abfangen und vernichten können.

Ein Risikomanöver schied infolgedessen aus. Es lag außerdem nicht in meiner Absicht, den Ort der Geschehnisse ergebnislos zu verlassen. Wir waren in erster Linie an der Ausschaltung des gefährlichen und systembeherrschenden Kampfraumschiffes interessiert. Gelang das, mußte es sich zeigen, wie die großen Robotgehirne von Mond und Venus auf mein Kodatorgerät reagieren würden. Der Venuskommandeur verhielt sich immer rätselhafter. Er hatte sich trotz zahlreicher Anrufe über Normalfunk, Hyperdiumselder und Kodatorfrequenz weder gemeldet noch Maßnahmen zur Erleichterung unserer Lage eingeleitet.

Das rätselhafteste Gehirn unter allen marsianischen Robotkommandeuren schien die Ereignisse abwarten zu wollen. Allison und Nishimura behaupteten einstimmig, es könne sich um eine Art Test handeln.

Jedenfalls hatte es der Roboter für ratsam gehalten, seine Energieschutzscheibe nicht abzuschalten.

Sie ragten seit über zwei Tagen Erdzeit in die Venusatmosphäre hinein, ließen sich von den Stürmen und Orkanen umwehen und erhellt das düstere Land bis zum Horizont mit verschiedenfarbigen Lichtkaskaden.

Auf den Bildschirmen der Galerie bot sich ein atemberaubend schöner Anblick. Dennoch barg er den Tod in sich.

Die heftigen Winde waren nicht nur heiß und zundertrocken, sondern auch für Menschen giftig. In diesen Regionen konnte keine Spur von Sauerstoff festgestellt werden.

Der trübe Himmel riß kein einziges Mal auf. Außer grauen bis milchigweißen Wolkenbänken oder ausgedehnten Sandschleieren war nichts zu sehen.

Der Planet Venus, den wir früher für eine feuchtheiße Dschungelwelt gehalten hatten, offenbarte sich uns von seiner unangenehmsten Seite. Niemand war daran interessiert, die Einöde zu erkunden, nach Wasser zu suchen oder Vermessungen anzustellen.

Ohne die marsianische Ortung, die sogar die allgegenwärtigen Sand- und Staubformationen durchdrang und störungsfreie Fernbilder lieferte, hätten wir von der Venus nichts sehen können.

Die nordpolare Region war von zahlreichen Höhenzügen durchsetzt, aber auch dort gießt keine Pflanze. Tierisches Leben hatten wir nicht entdeckt.

Trotzdem stand es fest, daß die Venus nicht immer ein glühheißer Ödplanet mit einer giftigen Atmosphäre aus Wasserstoff- und Kohlendioxydgasen gewesen war. Altmarsianische Berichte sprachen von einer zwar heißen aber erträglichen Welt, die vor über zweihunderttausend Jahren anscheinend weiter von der Sonne entfernt gestanden hatte.

Auch an der Venus war der Krieg nicht spurlos vorübergegangen. Historische Filme zeigten weitläufige Ansiedlungen marsianischer Kolonisten.

Sie waren verschwunden; untergegangen im Bombenhagel und Strahlbeschuß der angreifenden Deneber, die auch den ehemaligen Sauerstoffbestandteil der Atmosphäre durch ein kompliziertes Kernumwandlungsverfahren vernichtet hatten.

Nur die Nordpolfestung schien die Kriegsereignisse überdauert zu haben. Sie war von vornherein unter größter Geheimhaltung tief unter den Bergen des nördlichen Poles angelegt worden. Es war sicher, daß sie von den Denebern nicht angegriffen worden war. Sie hatten sie nicht entdeckt.

Wir vermuteten, daß die Oberflächengroßstädte ausschließlich zu dem Zweck gebaut worden waren, die Invasoren abzulenken.

Die Mächtigen in den Tiefen der Nordpolbunker hatten mit hoher Wahrscheinlichkeit Millionen andere Marsianer geopfert, um selbst unentdeckt zu bleiben.

Um so zwingender warf sich für uns die Frage auf, was aus den damals Überlebenden geworden war. Der soghmolische Kreuzerkommandant schien sich darüber wenig Gedanken zu machen. Wenn er sie für erwägenswert hielt, dann nur deshalb, um die Situation innerhalb der Festung abschätzen zu können.

In dieser Hinsicht war ich besser informiert. Hannibal und ich waren bereits einmal jenseits der gewaltigen Schutzschirme gewesen. Dort hatten wir kein organisches Leben mehr vorgefunden. Allerdings hatten wir nur einen Bruchteil der untervenusischen Anlagen gesehen.

Achtzehn Stunden nach unserer Landung hatte der Soghmoler erstmals die Geduld verloren und von seiner Orbitstellung aus das Wirkungsfeuer auf die 1418 eröffnet.

Der Punktbeschuß war zielgenau gewesen. Keiner der niederpeitschenden Waffenstrahlen hatte die Schutzschirme des Gehirns berührt.

Der blau markierte Landeplatz hatte sich in eine Landschaft mit ausbrechenden Vulkanen verwandelt. Als unsere Schutzschirme zu zerbrechen drohten und ich soeben auf gut Glück starten wollte, hatte der Venuskommandeur ein zweites Mal eingegriffen.

Seine Strahlschüsse hatten die Schirme des Schweren Kreuzers gestreift. Diese Warnung war wesentlich ernster gewesen als die erste.

Der Fremde hatte sein Feuer sofort eingestellt und war weiter in den Raum ausgewichen. Von da an war Ruhe gewesen.

Die Folgen des Überfalls waren für uns äußerst unangenehm gewesen. Plötzlich hatte die 1418 wie ein einsamer Gebirgsgipfel aus den nur langsam abkühlenden Kratern herausgeragt.

Wenige Minuten später waren wir von einem der rosafarbenen Zug- oder Rotatorfelder erfaßt worden, wie wir sie schon auf dem Mars kennengelernt hatten.

Der Venuskommandeur hatte eingegriffen und das Schiff mehr als hundert Kilometer weit nach Osten versetzt. Dort standen wir jetzt auf einem gleichartigen Landefeld, das im Gegensatz zum ersten hellrot markiert war.

Vor etwa vier Stunden hatte der soghmolische Kommandant mit uns Kontakt aufgenommen. Jetzt war er soweit, wie ich ihn haben wollen; nämlich verhandlungsbereit.

Hannibal meinte dazu, ihm wären die Felle weggeschwommen. Diese Auffassung teilte ich nicht hundertprozentig, aber grundsätzlich gesehen hatte der Kleine recht.

Der Soghmoler hatte eine Niederlage nach der anderen erlitten. Nun wollte er zu einem greifbaren Ergebnis kommen.

Solange wir nahe der Festung standen, nutzte ihm sein starkes Schiff nichts. Der Feuerüberfall war der letzte Versuch gewesen, die Angelegenheit „Nang-Tai alias HC-9“ gewaltsam zu bereinigen.

Wäre ihm der Anschlag gelungen, wäre er bereits der Herrscher des Sonnensystems gewesen. Mein störender Kodator wäre vernichtet worden, und das Venusgehirn hätte keine „moralische Rückendeckung“ mehr gehabt.

Stunden später hatte er sich noch zweimal gemeldet. Nun wartete ich auf die vierte Unterredung, die den Anfang vom Ende oder den Sieg bringen mußte.

Meine Planung stand fest. Wie sein Vorhaben aussah, würde sich herausstellen.

Er nannte sich „Maerec-Taarl“, war für einen Soghmoler mit etwas über 1,80 Meter Körperlänge überraschend hochgewachsen und auch nicht so breit und muskulös gebaut wie andere Angehörige seines Volkes.

Sein Gesicht war allerdings ebenso ausdruckslos, wie es die der beiden anderen Befehlshaber gewesen waren.

Ich hielt dem Blick seiner winzigen, in tiefen Knochenhöhlen eingebetteten Augen stand und unternahm nicht mehr den Versuch, seine seelische Verfassung darin ablesen zu wollen.

Das war bei Lebewesen seiner Art ein zweckloses Unterfangen.

Hannibal nannte sie „die Erbsenäugigen“; eine treffende Bezeichnung für Intelligenzen, deren Sonne so heiß und grell auf ihren Planeten niederschien, daß die Natur durch die Buckelstirn für einen natürlichen Sichtschutz gesorgt hatte.

Sonst glich er durchaus einem Menschen. Ohne den übergroßen, haarlosen Kopf mit den charakteristischen Augen hätte man ihn für einen muskulösen Asiaten halten können.

Seine tiefe, rauh klingende Stimme konnte meine Aufmerksamkeit auch nicht mehr ablenken. Wir kannten die Soghmoler unterdessen fast so gut, wie sie uns Menschen zu kennen glaubten.

„Ich grüße Sie, Kommandant“, sprach ich ihn an. „Sind Sie ebenfalls zu dem Ergebnis gekommen, daß unsere bisherigen Maßnahmen weder Ihre noch meine Wünsche befriedigen können?“

Er war ein kluger Mann und Taktiker. Wenn ihm Fehler unterlaufen sollten, konnten sie ihre Ursache nur in einer Überschätzung seiner Fähigkeiten haben.

„Woher wollen Sie das genau wissen, HC-9?“

Ich lauschte den Worten nach. Sie wurden von einem marsianischen Mikrotranslator übersetzt, aber die Modulation wurde unverändert übernommen.

Wieso hatte er sich nicht der Mühe unterzogen, ebenso wie seine beiden umgekommenen Kollegen Englisch zu lernen? Bei seinem NO-Quotienten hätte es nicht problematisch sein können. Sollte das eine gewisse Mißachtung ausdrücken?

Ich brauchte meine ausgeglichene Haltung nicht zu schauspielern. Seine Wünsche waren bekannt.

„Das sollte als geklärt gelten. Übrigens habe ich die irdischen Televisionssendungen abgehört. Der Kommandant der vernichteten Terrakreuzer scheint tatsächlich zur Erde berichtet zu haben, Dr. Nang-Tai wäre von dem GWA-Schatten HC-9 erschossen worden.“

„Stimmt“, sagte er. „Wir verfolgen die Nachrichten sehr genau. Sie beginnen einen Fehler, dem General ohne Maske gegenüberzutreten. Es schwächt Ihre bisherige Position gegenüber den irdischen Machthabern.“

Ich lehnte mich weit in dem Sessel zurück und schaute unauffällig zu Boris Petronko hinüber.

Er hatte sich nahe der marsianischen Weitwinkelerfassung postiert. Jedermann an Bord des KASHAT-Kreuzers mußte seine monströse Erscheinung sehen können.

„Ich bin anderer Auffassung, Maerec-Taarl. Die

Gepflogenheiten irdischer Befehlshaber sind ein wichtiger Baustein in meiner Planung. Sie sollten sich darüber keine Gedanken machen. Die Erde steht hinter mir. Ich gelte als Retter der Menschheit.“

„Die Hilfeleistung durch die Menschheit ist für uns bedeutungslos.“

„Das sollten Sie nicht unterschätzen“, warnte ich. „Der Robotkommandeur ZONTA gehorcht meinen Befehlen. Er ist angewiesen worden, die irdischen Truppeneinheiten nicht nur zu dulden, sondern sie tatkräftig zu unterstützen. Hinsichtlich der Schwierigkeiten, die Sie mit dem Marsgehirn und in verstärktem Maße mit dem hiesigen Venusbefehlshaber hatten und haben, würde ich Ihnen zu einem schnellen Entschluß raten. Kommandant - geben Sie das Schachspiel auf. Klären Sie endlich die Fronten! Ich bin bereit. Ihnen einen Teil der marsianischen Hinterlassenschaft zu überlassen. Auf keinen Fall werde ich jedoch soghmlische Kommandos in meinem Heimatsystem dulden.“

„Früher waren Sie anderer Ansicht“, entgegnete er lebhafter. Mir schien, als wäre er erregt.

„Meinem Expeditionsleiter, Toerc-Civre, boten Sie den Mars, die Ursprungswelt meiner Vorfahren, als ständigen Stützpunkt an. Sie selbst beanspruchten die Herrschaft über die Erde und den irdischen Mond.“

„Nicht nachgeben!“ warnte Hannibal telepathisch. „Der Knabe hat keine Ahnung, zu welchen Zugeständnissen wir sonst noch bereitgewesen wären.“

Ich mußte meine frühere Aussage korrigieren. Er war gut informiert. Ich hatte keine andere Wahl, als die kompromißlose Haltung eines sich mächtig fühlenden Mannes einzunehmen. Das konnte den erhofften Erfolg einengen, oder sogar unmöglich machen.

„Das ist richtig. Ihr Kommandeur hätte sich schon auf dem Mars mit mir einigen sollen. Statt dessen wollte er mich beseitigen. NEWTONs Eingreifen zu meinen Gunsten gab nicht nur mir zu denken, sondern sicherlich auch Ihnen, Kommandant. Sie glauben doch wohl nicht ernsthaft, ich ließe mich mit einer solchen Rückendeckung auf mehr Zugeständnisse ein als notwendig? Wenn wir nicht zu einer Einigung gelangen, lasse ich es endgültig auf die gewaltsame Entscheidung zwischen Ihnen und mir ankommen. In diesem Fall werde ich die Nutzung der Marshinterlassenschaften verweigern. Ich würde mir das an Ihrer Stelle überlegen.“

Aus seinem Schweigen ging hervor, daß er in zwei Verhandlungspunkten am kürzeren Hebelarm saß. Einmal hielt er mich tatsächlich für einen machtlüsternen, verräterisch eingestellten GWA-Schatten, und zum anderen konnte er sich noch immer nicht vorstellen, durch welche Umstände das MARSHU-Schlachtschiff tatsächlich vernichtet worden war.

Er mußte an der Wirksamkeit seines Großkodators zweifeln. Das hätte er natürlich nicht getan, wenn er gewußt hätte, daß NEWTON nicht aktiv angegriffen hatte.

„Sie sollten nicht mehr lange überlegen, Maerec-Taarl“, drängte ich. „Das ist unser viertes Gespräch. Alle Details sind besprochen worden. Ich schlage Ihnen erneut vor, die Verhältnisse auf diesem Planeten mit mir gemeinsam zu klären. Oder muß ich Ihnen nochmals versichern, daß allein keiner von uns den positronischen Venuskommandeur zur Dienstleistung heranziehen kann? Das gelingt uns nur gemeinschaftlich. Ich bin nicht daran interessiert, die letzte Bastion der Marsianer unerforscht zu lassen. Sie doch auch nicht, oder?“

Er schwieg beharrlich. Jetzt hätte ich etwas dafür gegeben, einen Blick in seine Augen werfen zu können. Vielleicht waren sie doch ein Reflektor seiner Gefühle; aber ich konnte außer einem kristallartigen Glitzern tief unter den Knochenwülsten keine Regung erkennen.

„Er beißt an“, teilte Hannibal mit. „Kiny und ich können zwar keinen Gedanken auffangen, allmählich bekommen wir aber einen Überblick über die Emotionsströme seines Gehirns. Das ist eine indirekte Auswertung. Augenblicklich zögert er noch. Generell scheint er aber entschlossen zu sein, der Sache auf den Grund zu gehen. Natürlich will er uns hereinlegen. Paß auf! Er hat einen bestimmten Plan.“

„Wem sagst du das! Weiß er, daß wir Kleinprojektoren zum Aufbau eines Individualschutzschirms besitzen?“

„Ich kann nichts feststellen, Sir“, meldete sich Kiny. „Diese Soghmoler sind von Natur aus derart parataub, daß Hannibals Indirektauswertung bereits mit Vorsicht zu bewerten ist. Ich bin nicht sicher, ob Maerec-Taarl gewillt ist, auf Ihre Vorschläge einzugehen. Ende - er spricht wieder.“

Ich konzentrierte mich auf die Stimme und das dreidimensionale Farbbild der marsianischen Videoverbindung. Sie war ausgezeichnet.

„Einverstanden, HC-9, wir wollen es versuchen. Meine Bedingungen sind Ihnen bekannt. Falls der Venusroboter anspricht, haben Sie mir auch bei der Nutzbarmachung des Marsgehirns behilflich zu sein.“

Ich hatte auf eine solche Entscheidung gehofft, doch nun wollte ich es nicht wahrhaben.

Maykoff, der hinter mir stand, atmete so heftig aus, daß ich einen Pfeifton vernahm.

Ich sah, was ihn zu dieser Regung hinriß! Der Soghmoler lächelte plötzlich. Niemals zuvor hatte ich bei einem Intelligenzwesen seiner Art diese menschliche Regung beobachtet.

Seine messerscharfen Lippen waren nicht in die Breite gezogen, sondern etwas vorgewölbt. Der Charakter des Lächelns war aber nicht zu verkennen.

Wenn mir bis dahin unbekannt gewesen wäre, daß er einen für uns tödlich verlaufenden Betrug plante, hätte ich es jetzt geahnt. Allerdings wußten wir nicht, in welcher Weise er uns unschädlich machen wollte.

Selbstverständlich war er nicht bereit, sich von uns bevormunden zu lassen. Er wollte nicht einen Teil des Marserbes - er wollte alles!

„Und noch etwas, Herr General“, vernahm ich seine Stimme. Sie klang heller, beinahe heiter.

„Ich werde mit einem Beiboot landen. Der Kreuzer bleibt mit - wie sagen Sie zu dem Gerät? - dem Superkodator im Weltraum zurück. Die Aktivität des Marsgehirns NEWTON gibt mir zu denken. Könnte es nicht sein, daß Sie das Befehlsgesetz meines Expeditionsleiters zerstört haben? Vielleicht in einem Augenblick der Unachtsamkeit? Dadurch wäre NEWTONs feindselige Haltung zu erklären. Ich grüße Sie, Sir.“

Er schaltete ab. Einen Augenblick herrschte an Bord der 1418 Schweigen der Verblüffung, bis es von Allison gebrochen wurde.

„Donnerwetter - unser verehrter Freund wird aber vorsichtig! Er überschätzt Sie, Konnat. Er weiß doch bestimmt, daß Sie und Utan bis auf die Haut entkleidet wurden. Wie kann er unter Berücksichtigung dieser Tatsachen auf die Idee kommen, Sie hätten seinem Kommandeur den Superkodator zertrümmert? Mit den bloßen Händen wäre das schlecht möglich gewesen.“

Mein Auflachen vermochte er nicht richtig zu deuten. Hannibal, Nishimura und vor allem Anne Burger sahen klarer.

„Überschätzt zu werden, ist im vorliegenden Falle besser als unterschätzt zu werden“, sagte ich gedehnt. „Sie haben doch hoffentlich nicht damit gerechnet, er würde sein kostbares Raumschiff dicht neben der 1418 landen?“

Nein, damit hatte ich nicht gerechnet, aber ständig darauf hingearbeitet, damit er keinesfalls auf die Idee kam, ich würde keinen Wert darauf legen.

Anne nickte und suchte in ihren Taschen vergeblich nach einer Zigarette.

Ich stand auf und schaute auf die Uhr.

„Könnte man Details erfahren?“ erkundigte sich Allison wütend. „Ich darf Ihnen verraten, daß wir nur durch eine Zerstörung des Fremdgeräts gewinnen können. Solange dessen Impulsfronten auf unseren privilegierten Venusgeist einhämtern, haben Sie mit dem Taschenkodator keine Chance.“

Ich schaute ihn amüsiert an.

„Nanu, Framus, Sie zeigen ja Talent. Meinen Sie damit den Robotkommandeur?“

„Wen sonst. Er ist der Geist der Venus; allerdings einer von der Sorte, der sich nur durch handfeste Argumente der positronischen Technik überzeugen läßt. Dann wird er dienstbar, vorher nicht.“

„Framus, Sie sind ein großartiger Wissenschaftler, aber über solche Dinge sollten Sie nicht zu lange nachdenken. Maerec-Taarl schätzt einige Gegebenheiten falsch ein. Daraus resultieren weitere Fehler.“

Er winkte unwirsch ab und suchte nach seinem durchweichten Taschentuch.

„Benutzen Sie eine der Luftpuffduschen“, riet Maykoft. „Woher nehmen Sie eigentlich diese Schweißfülle?“

Allison beachtete ihn nicht; Er ging auf den Kompaktrechner zu und begann Daten einzuspeichern.

„Ohne die Zerstörung des Großkodators gelingt nichts!“ behauptete er störrisch. „Sie können austüfteln, was Sie wollen. Hören Sie, ich bin doch kein Schwachkopf! Wenn Sie mir verraten, wie Sie an das Gerät herankommen wollen, kann ich Ihnen garantiert weiterhelfen. Also, wie wollen Sie in den Schweren Kreuzer vordringen? Per Transmitter? Soll ich mich zusammen mit Nishimura um unser Kleingerät kümmern? Wollen Sie einen Sprung riskieren?“

„Wirklich nicht. Lassen Sie die Finger davon. Der Transmitter würde uns mitsamt der 1418 um die Ohren fliegen.“

„Aber - wie wollen Sie in den Kreuzer hineinkommen? Maerec-Taarl denkt nicht daran. Sie einzuladen. Den Fehler seiner beiden Kollegen wird er auf keinen Fall wiederholen.“

Ich nickte ihm zu, legte mich auf ein Konturlager und schloß die Augen.

„Das will ich hoffen. Allison, müssen Sie eigentlich immer so laut sein? Wir könnten eine Stunde Schlaf gebrauchen, Boris, sorgen Sie bitte für Ruhe an Bord.“

Das Beiboot des KASHAT-Kreuzers war fast so groß wie unsere 1418, besaß allerdings keinen kugelförmigen Rumpf.

Es glich eher einer Flunder und war daher an Bord eines großen Schiffes gut mitzuführen. Die Hangars waren wahrscheinlich platzsparend flach, und die Ausschleusungstore brauchten auch nicht übermäßig groß zu sein.

Hannibal, Kiny und ich hatten einen Para-Verbundblock gebildet und erneut versucht, den Bewußtseinsinhalt der gelandeten Soghmoler zu erfassen. Es war vergeblich.

Dagegen konnten emotionelle Empfindungen schwach geortet und - wie es schien - durch die gewonnenen Erfahrungen auch annähernd ausgewertet werden.

Maerec-Taarl war gekommen, um zu betrügen; mehr noch - er wollte töten! Seine unterschwellige Empfindungsfront lag vor uns. Er beherrschte sich mühevoll und empfand es als unfaßbar, daß er uns und unser Schiff nicht bezwingen konnte. Ferner schien er intensiv darüber nachzugrübeln, warum ihm ein Fehlschlag nach dem anderen unterlaufen war.

Kiny saß schweigend im Hintergrund der Zentrale. Sie trug ebenfalls einen Kampfanzug, aber sie sollte in der 1418 zurückbleiben. Wir brauchten sie dringend als Nachrichtenübermittlerin.

Ihre großen, dunklen Augen schimmerten wie unergründliche Seen. Sie konzentrierte sich vollkommen auf ihre Aufgabe.

Wir hatten mit dem Soghmoler abgesprochen, uns nahe der Energiemauer zu treffen. Jede Gruppe sollte aus drei Teilnehmern bestehen.

Ich hatte lange überlegt, wen ich als dritten Mann mitnehmen sollte. Hannibal zählte selbstverständlich zum Kommando. Schließlich war unsere Wahl auf den starken, hochtrainierten Japaner gefallen, der außer seinem Fachwissen beachtliche kämpferische Qualitäten zu bieten hatte. Kenji Nishimura war Weltmeister im olympischen Schnellfeuerschießen und Weltmeister im Judo. Sein scharfer Verstand war ebenso wichtig wie seine großen medizinischen Fähigkeiten. Wenn jemand verletzt wurde, war es vorteilhaft, einen Arzt in der Nähe zu haben.

Maerec-Taarl hatte sich seine beiden Begleiter ebenfalls gut ausgesucht. Wahrscheinlich hatte er bei der Auswahl größere Schwierigkeiten gehabt als wir.

Boris Petronko hatte das Kommando über die 1418 übernommen. Er sollte weiterhin das Intelligenzwesen vom Planeten Moohrko spielen und alle Videoanrufe entgegennehmen.

Sein Auftritt war ein kleines Schauspiel. Wir planten es ein, um den Soghmoler möglichst weitgehend zu verunsichern und ihm ständig vor Augen zu halten, daß wir nicht zu unterschätzen waren.

Wir begaben uns in die engen Hangarräume und bestiegen den Bodengleiter, den Maykoff schon einmal benutzt hatte. Hannibal schloß die Druckkuppel, und Nishimura überprüfte die Geschützkontrollen. Auf den kleinen Bildschirmen war die Zentrale unseres Schiffes zu sehen.

Die Triebwerke liefen; alle Schutzschirme waren aufgebaut. Das soghmolische Boot stand etwa vier Kilometer entfernt am Ende des großen Landefeldes. Auch dort hatte man die Schutzschirme aufgebaut.

„Ich komme zu keinen neuen Ergebnissen, Sir“, meldete sich Kiny. „Von einem hypnosuggestiv wirksamen Gerät ist nichts zu spüren. Ich nehme allerdings an, daß die Soghmoler über eine solche Maschine verfügen. Vorsicht!“

Vor uns glitten die Schleusentore auf. Das Antigravitationsfeld erfaßte uns und senkte den Gleiter auf den Boden herunter. Kaum hörbar sprang das Triebwerk an.

Nishimura steuerte den schlüsselförmigen Wagen. Wir umrundeten die 1418, benutzten sie wegen eines eventuellen Feuerüberfalls als Deckung und fuhren auf den Punkt in der Energiemauer zu, die ich Maerec-Taarl beschrieben hatte.

„Okay, gut so“, drang Allions Stimme aus dem Videogerät. „Ich habe das Ergebnis über den Landeplatz. Die hellrote Färbung gibt mir zu denken. Ich bin sicher, daß unser Venusgeist seine vorgelagerten Hafenanlagen je nach Wichtigkeit markiert. Die rote Farbe war für den Mars die bedeutsamste. Entweder stehen wir auf einem besonders gefährdeten Platz, was ich nicht annehme, oder auf dem Gelände für bevorzugte Besucher. Sie sollten sich darauf einrichten.“

Ich winkte ihm zu.

„Verstanden, Doc. Kommen unsere Freunde bereits?“

„Sie verlassen soeben das Boot. Sie wollten es nach der Ausschleusung übrigens abheben.“

„Aha! Was habe ich gesagt?“

„Na ja. Sie scheinen richtig vermutet zu haben. Wenn es Maerec-Taarl gelungen wäre, Sie mitsamt dem schwachgeschützten Gleiter in Asche zu verwandeln, dann...“

„.... dann hätte er jetzt schon gewonnen“, vollendete ich den Satz. „Er weiß mit Sicherheit, daß ich den Kodator am Körper trage. Allison, die Gefahr haben wir überwunden. Konnten Sie fremdartige Impulse feststellen?“

„Ja, ich“, meldete sich Dogendal. Er erschien auf einem anderen Bildschirm. „Das Landungsboot wurde gewaltsam am Start gehindert. Es sieht danach aus, als hätte der Großroboter das soghmolische Vorhaben erkannt. Das scheint er nicht zu dulden.“

Hannibal nickte derart heftig, daß er mit der Stirn gegen die innere Polsterkante seines Druckhelms schlug. Er unterdrückte eine Verwünschung.

„Dadurch ist Ihnen und anderen schlauen Herren hoffentlich klargeworden, warum wir nicht auf Ihre Vorschläge eingegangen sind. Wenn wir das Boot angegriffen hätten, wäre es uns ähnlich ergangen. Vorsicht, Kenji, Sie rasen in die Energiemauer hinein.“

Ich dachte über Hannibals Worte nach. Tatsächlich war der Plan erwogen worden, das Beiboot zu zerstören. Es wäre uns nicht gelungen. Außerdem wäre der Erfolg fragwürdig gewesen.

Nishimura stoppte den Wagen. Wir waren jetzt so weit von der 1418 entfernt, daß sie als Deckung nicht mehr in Frage kam. Das soghmolische Beiboot wurde von unserer Ortung einwandfrei erfaßt. Man verzichtete jedoch auf einen Beschuß; allerdings nicht freiwillig! Der Robotkommandeur schien Ordnung in die Angelegenheit bringen zu wollen. Dicht neben unserem Fahrzeug war eine flimmernde Mauer entstanden.

„Man achtet auf unser Wohl“, spöttelte Hannibal. „Sieh dir das an! Die Soghmoler werden auf der anderen Seite angehalten. Jetzt steigen sie aus. Ich bin neugierig, was sich Maerec-Taarl noch einfallen läßt. Bis jetzt hatte er nur Pech.“

Wir sicherten den Wagen, stellten den Druckausgleich her und kontrollierten unsere Kampfanzüge, die gleichzeitig erstklassige Raummonturen darstellten.

Die Fremden trugen andere Kombinationen. Auf den Bruststücken erkannten wir das Sonnensymbol des Mars.

Kombinationen dieser Art hatten wir in der Mondstadt Zonta in vielerlei Ausführungen gefunden und studiert. Sie waren für unsere Zwecke viel zu klein gewesen, sonst hätten wir sie allein wegen der großartigen Lebenserhaltungssysteme gegen unsere Konstruktionen ausgetauscht. Wie waren die fast menschengroßen Soghmoler zu ihren Ausrüstungen gekommen?

Nishimura schien meine Gedanken zu ahnen.

„Die Raumanzüge sind Nachbauten nach marsia-nischem Vorbild. Wahrscheinlich hat man die Systeme von echten Ausrüstungen übernommen. Ob das einwandfrei funktioniert? Auf die Idee waren unsere Experten auch gekommen, aber wir hatten Schwierigkeiten mit dem Materialverbund. Die marsianischen Legierungen haben sich nicht einmal ^dauerhaft kleben lassen. Wie haben die Soghmoler das gemacht?“

Ich verzichtete auf eine Antwort. Während wir ausstiegen, jagten zahlreiche neue Ideen und Möglichkeiten durch mein Gehirn.

„Kenji, sitzt Ihr Antitronhelm richtig?“ erkundigte ich mich beunruhigt. Aus dem Wagen der Soghmoler fuhr eine antennenartige Konstruktion hervor.

Er nickte beruhigend. Hinter der Breitsichtscheibe seiner Kopfumhüllung bemerkte ich den enganliegenden Antitronhelm. Die Elektroden waren mit seiner Schädelhaut verbunden und auf seine individuellen Schwingungen justiert.

Wir schritten vorsichtig auf den Energieschirm des „Venusgeistes“ zu. Die vor uns aufragende Wand wurde immer gewaltiger. Wir konnten sie längst nicht mehr mit den Blicken erfassen.

Hinter der durchsichtigen, türkisfarbenen Mauer entdeckten wir die gleiche Landschaft wie überall auf der Venus.

Kiny rief an.

„Maerec-Taarl steht mit seinem Schiff in Hyperdimverbinding. Wir können nur den Energiegehalt anmessen. Die Sendung selbst ist so haarscharf gebündelt, daß sie nicht aufgefangen oder gestört werden kann. Das läßt Dogendal ausrichten.“

Ich nickte unwillkürlich. In dem Augenblick war ich sicher, eine weitere Schlacht gewonnen zu haben.

Seinen Großkodator hatte Maerec-Taarl natürlich auf dem Schweren Kreuzer zurücklassen müssen; aber er mußte ihn irgendwie bedienen! Dazu war zwangsläufig ein Nachrichtengerät auf Hyperdimbasis erforderlich. Auf normale Frequenzen hätte der Kodator bestimmt nicht reagiert.

Das war aufschlußreich! Ich konnte meinen Befehlsgeber in die Hand nehmen oder in der Tasche aufbewahren. Allerdings besaß er bei weitem nicht die hohe Leistung. Was war günstiger? Die venusbeeinflussende Kommandostrahlung aus dem freien Raum oder meine Befehlsimpulse aus unmittelbarer Nähe? Konnte es dadurch zu einem Patt-Verhältnis kommen? Sollte das zutreffen, kam es darauf an, die „persönliche Note“ auszuspielen. Allison war ohnehin der Auffassung, der Venusgeist hätte uns Menschen „lieber“ als die Soghmoler. Was bei einem Robot Gehirn unter „lieber mögen“ zu verstehen war, hatte er allerdings nur mit hochkomplizierten Fachbegriffen ausdrücken können. Ich verließ mich besser nicht darauf.

Als wir auf die drei Soghmoler zugingen, steigerte sich die innere Spannung. Hannibal und ich hatten unsere ballartigen Schulzschildprojektoren unauffällig unter den schweren Kampfanzeigen verbergen können. Die Geräte waren voraktiviert und konnten durch einen Druck auf den Gürtelkontakt voll eingeschaltet werden.

Die Frage, ob Maerec-Taarl darüber informiert war, bewegte mich ununterbrochen. Wußte er etwas, hätte er eigentlich eine Bemerkung machen oder sogar die Auslieferung verlangen müssen.

Die von den Projektoren erzeugten Schutzschirme widerstanden selbst starken Roboterwaffen. Mit den üblichen Handstrahlern waren sie auf keinen Fall zu durchschießen.

Die Soghmoler schalteten ihre Helmsender ein. Die Videofrequenz war festgelegt worden.

„Willkommen, Kommandant“, sprach ich den Fremden an.

Maerec-Taarl war wesentlich größer als seine beiden Begleiter. Sie waren kaum 1,70 Meter groß, aber athletisch gebaut.

„Ich grüße Sie“, vernahm ich seine Stimme. Ich musterte ihn aufmerksam. Hannibal sprach kein Wort. Seine Aufgabe bestand in einer ständigen Überprüfung der Emotioimpulse. Jene von Maerec-Taarl waren besonders vernehmbar, allerdings nur in der Form eines unverständlichen Auf- und Abwallens.

„Wir sollten uns nicht unnötig aufhalten“, schlug ich vor. „Können Sie Ihren Kodator von hier aus bedienen? Ich meine folgerichtig?“

In seinem hinter der Panzerscheibe gut erkennbaren Gesicht zuckte kein Muskel.

„Andernfalls wäre ich nicht hier.“

Ich betrachtete das auf seiner Brust hängende Gerät. Es war ungefähr handlang und halb so dick. Ein gepanzerter Kabelstrang führte zu seinem Vielzweckgürtel hinunter, in dem auch das normale Videogerät eingebaut war. Wir trugen unsere Anlagen in den stabilen Kunststoffgehäusen der Rückentornister.

Hannibal meldete sich auf Psi-Ebene. Die Nachrichtenübermittlung war für Maerec-Taarl unhörbar, weil er im Gegensatz zu seinen beiden verstorbenen Kollegen nicht über Telepathiekräfte verfügte. Toerc-Civre, der ehemalige Expeditionskommandeur, hatte unsere besonderen Fähigkeiten sofort bemerkt und gegen ihre Anwendung Einspruch erhoben. Maerec-Taarl reagierte nicht.

Ob er ahnte, daß er wieder ein Gefecht verloren hatte? Wahrscheinlich nicht! Noch schien er sehr selbstsicher zu sein.

„Ich habe mich weisungsgemäß in Nishimuras Überlegungsvorgänge eingeschaltet“, berichtete Hannibal. „Er hält die Anordnung des Hyperdimmers dicht über dem Kombigürtel für ein schnell erdachtes Provisorium. Das Kabel ist höchstens fünfadrig und in eine Panzerhülle eingezogen. Der Sender wird dadurch mit Energie versorgt. Eine Sprechverbindung zwischen Helmmikrofon und

Außenbordgerät muß ebenfalls vorhanden sein. Diese Schnur dürfte direkt hinter dem Kasten durch den Brustpanzer laufen. Er spricht also über seine normale Helm-Tonaufnahme, bezieht aber den Sender-Hochstrom aus der starken Speicherbank an der hinteren Gürtelrundung. Großer - wenn ich jetzt blitzartig ziehe und ihm das Kabel durchschieße, wird der Kontakt zu seinem Großkodator unterbrochen. Dann bist du der Befehlsgebende!“

Ich mußte mich beherrschen, um ihn nicht mit meiner normalakustischen Stimme zurechtzuweisen.

„Irrtum!“ entgegnete ich heftig. „Laß die Finger von der Waffe, Kleiner! Daran habe ich längst gedacht. Theoretisch wäre es möglich, wenn wir nicht die Wachsamkeit des Venusgehirns einkalkulieren müßten. Es würde dich paralysieren oder töten, ehe du durchziehen könntest. Seine Schwierigkeiten sind auch unsere Schwierigkeiten! Er kann nicht schießen, wir aber auch nicht.“

Hannibal schwieg, aber konnte es jedoch nicht unterlassen, die Probe aufs Exempel zu machen.

Der schwere Mars-Energiestrahler hing mit der Mündung nach vorn über seiner Schulter. Ihn rührte er nicht an!

Dafür ließ er die rechte Hand absinken. Als sie sich dem Gürtelhalfter mit der offen darin steckenden Thermorak-Pistole näherte, meldete sich sofort der Venusgeist.

„Ich heiße Sie willkommen, untersage jedoch strikt jede aggressive Handlung. Die Anweisungen der beiden Befehlsberechtigten werde ich bis zur Grenze meiner Grundprogrammierung befolgen.“

Hannibals Hand zuckte plötzlich nach oben. Ich bemerkte eine helle Leuchterscheinung.

Er stieß eine unhörbare Verwünschung aus und bewegte innerhalb der druckfesten Handschuhe die Finger.

Maerec-Taarl meldete sich in ironischer Form.

„Wollten Sie mich erschießen, MA-23? Sie sollten wissen, daß ich niemals gelandet wäre, wenn der Venusbeherrcher nicht für mein Wohlergehen garantiert hätte. Die Strahler sind für Sie lediglich eine Belastung.“

Diesmal hatten wir ein Gefecht verloren. Als das Gehirn anschließend forderte, alle Waffen abzulegen, gratulierte ich mir selbst zu dem Entschluß, auf die Mitnahme einer GWA-Ausrüstung verzichtet zu haben. Es wäre äußerst peinlich und angesichts der zusehenden Soghmoler deprimierend gewesen, Stück für Stück aus zahlreichen Nähten und Vertiefungen hervorholen zu müssen.

„Ist das alles?“ erkundigte sich Maerec-Taarl. „Wir wissen, welche Mikrowaffen von GWA-Schatten benutzt werden.“

„Überprüfen Sie sich lieber selbst“, sagte Hannibal wütend. Seine Hand schien zu schmerzen.

Weitere Diskussionen waren jedoch überflüssig. Die Gigantmaschine, die wir Venusgeist nannten, ließ sich auf kein Risiko ein.

Noch außerhalb der Energieglocken wurden wir so sorgfältig überprüft, wie es nur ein marsianischer Großroboter mit all seinen phantastischen Möglichkeiten durchführen konnte.

Hannibal verlor seine Kombiuhr mit dem eingebauten Säurestrahler. Maerec-Taarls Begleiter wurden ebenfalls gründlich unter die Lupe genommen. Sie besaßen winzige Explosivnadeln, die in den Bedienungsknopfen der Funkgeräte installiert waren.

Die Situation- wurde tragikomisch. Zuletzt blieben nur Maerec-Taarl und ich übrig. Ich traute es diesem intelligenten Mann durchaus zu, die Ausrüstung seiner Untergebenen bewußt geopfert zu haben. Wenn er selbst eine „Liebenswürdigkeit“ am Körper trug, handelte es sich garantiert um einen Gegenstand, den sogar ein genialer Roboter kaum erkennen konnte.

Allerdings - dessen konnte der Soghmoler sicher sein - waren ihm die GWA-Experten in dieser Hinsicht bestimmt überlegen.

Hannibal hüstelte. Ich zeigte mein bestes Pokergesicht. Der Fremde gab sich nicht anders.

Wenn ich jedoch gedacht hatte, er würde den für ihn katastrophalen Fehler begehen, mitsamt seinem Hyperdiumsender unter die Energieglocke zu schreiten, hatte ich mich getäuscht. Ich hatte es auch nicht ernsthaft angenommen, immerhin aber darauf gehofft. Es hätte möglich sein können!

„Unterstützen Sie meine Forderung mit Ihrem Kodator“, sprach er mich an. „Alle Festungssektoren, die ich betrete, dürfen von keinerlei Schutzschirmen überspannt sein. Das würde die Befehlsgabe-

zu meinem Großgerät stören. Sie wollen die Macht doch nicht allein haben, HC-9! Es wäre ungerecht.“

Diesmal war ich nicht überrascht, als er die Lippen zu einem „Lachen“ verzog.
Ich lächelte ebenfalls.

9.

Die beiden Bodengleiter hielten an. Wir befanden uns in einer Halle, die wie hundert andere aussah; allerdings mit dem Unterschied, daß es hier eine Ne-benschaltstation des Venusgehirns gab. Die technischen Anlagen hatten früher zur Einspeisung von Sonderbefehlen gedient.

Sicherlich hatte es sich um keine grundlegenden Anweisungen gehandelt, sondern ausschließlich um solche der Schiffsaurüstung und -Wartung.

Hinter uns lagen zahlreiche Werften, Hangars und Depots, die alle einen guterhaltenen Eindruck gemacht hatten. Das positronische Monstrum schien über die Jahrzehntausende hinweg tadellos funktioniert und die ihm anvertraute Festung vorbildlich in Ordnung gehalten zu haben.

Hannibal und Kenji Nishimura waren deprimiert. Nach dem von Maerec-Taarl verlangten Abschalten der Energieglocke hatte man uns auch noch die beiden Schutzschirmprojektoren abverlangt. Der Soghmoler war entsetzt zurückgewichen, als er die Bedeutung der kugelförmigen Geräte erkannt hatte.

Unsere Kampfanzeige hatten wir in der ersten Bunkerschleuse zurücklassen müssen. Man hatte uns gut temperierte und atembare Luft zugesichert.

Beim Abstreifen meines Panzers hatte der Großroboter meine letzte Einsatzwaffe entdeckt. Damit hatten wir nicht gerechnet!

Meine metallene Ärmelmanschette enthielt eine winzige, kaum hervorstehende Schneide. Das an ihr haftende Nervengift hätte zehn Soghmoler ins Jenseits befördern können. Mit welcher Methode die Überprüfungsgeräte diese Notwehrwaffe erkannt hatten, war mir rätselhaft.

Maerec-Taarl hatte seinen künstlichen Finger verloren! Als das Glied samt dem darin eingebauten Preßluftnadler von einem marsianischen Roboter entfernt wurde, hatte ich stoßartig gelacht.

Der fremde Kommandant und ich hatten uns als ertappte Sünder gegenüberstanden. Keiner hatte in dem Augenblick gewußt, was er sagen sollte.

Hannibal hatte seine aufgestörten Gefühle in handfeste Verwünschungen gekleidet. Maerec-Taarl waren einige Laute über die Lippen gekommen, die sich wie ein verlegenes Gelächter angehört hatten.

Anschließend waren die entlarvten Helden dieser Mission auf zwei getrennte Prallfeldgleiter gebeten worden, zwischen denen der Robotkommandeur zusätzlich eine mobile Energiewand aufgebaut hatte. So waren wir schließlich im Nebenschaltbunker angekommen.

Ich fragte mich, ob das positronische Monstrum genug Gefühl besaß, um sich amüsieren zu können. Jeder von uns hatte nicht nur den Gegner sondern auch den Beherrscher der Venus übertölpeln wollen.

Und ging es um die Existenz und Freiheit der Menschheit; der Soghmoler dachte naturgemäß an seine Aufgabe. Wahrscheinlich würde er sich ohne eine Erfolgsmeldung nicht nach Hause getrauen.

Hannibal und Nishimura zermarterten sich die Gehirne nach einem Ausweg. Ich bildete keine Ausnahme. Wenn ich zu der leuchtenden Energiewand zwischen dem Soghmoler und mir hinüberblickte, gab ich den Gedanken, ihn anzuspringen, schnell wieder auf.

Kenji sah mich zwingend an. Er wollte mir etwas mitteilen.

Ich tastete parapsychisch nach seinem Bewußtseinsinhalt und erfaßte seine Gedanken. Er rief mich indirekt an.

„Ich nehme an, Sie hören mich jetzt, Sir. Ich sehe keinen gangbaren Weg mehr. Sie sollten versuchen, die Festung schnellstens zu verlassen, aber dafür zu sorgen, daß Sie und der Soghmoler nochmals eingelassen werden. Wir könnten in der Zwischenzeit versuchen, eine wirklich ortungssichere Waffe an Ihrem Körper anzubringen.“

Hannibal hatte mitgehört. Er nickte Nishimura flüchtig zu und rief mich an.

„Das könnte die Lösung sein. Wir haben das Ziel erreicht und doch nicht gewonnen.“

„Doch!“ unterbrach ich ihn mit einem kurzen Impuls.

Er riß verständnislos die Augen auf. Kenji wurde aufmerksam, allerdings kam er diesmal nicht auf die richtige Idee.

Die Soghmoler beobachteten uns argwöhnisch. Das Venusgehirn meldete sich noch nicht. Worauf wartete es? Hatte es uns Menschen wirklich „lieber“, wie Allison meinte? Wollte mir der Robot eine Chance geben; eine, die ihn auf Grund seiner Altprogrammierungen ermächtigte, uns beizustehen und den soghmolischen Quotientenberechtigten zu schädigen?

Fast hatte ich den Eindruck, als wäre der große Raum von eigentümlichen Schwingungen erfüllt. Hannibal spürte es ebenfalls.

„Es flüstert jemand. Nein, das ist ein Räunen“, gab er durch. „Verstehst du das?“

„Ich hoffe es. Abschalten, Kleiner, auf keinen Fall telepathisch eingreifen.“

Ich faßte in die Brusttasche meiner leichten Bordkombination und zog den Kodator hervor. Als ich ihn aufklappte, rief mich Maerec-Taarl an.

„Was beabsichtigen Sie, HC-9? Die Zeit der Partnerschaft dürfte gekommen sein. Wir haben beide verloren.“

Die Stimme drang aus meinem Armband-Vielzweckgerät. Wenn es darin eine Notwehrwaffe in Mikroformat gegeben hätte, wäre es mir ebenfalls abgenommen worden.

Ich antwortete, indem ich den linken Arm anwinkelte und das Mikrophon näher vor den Mund brachte.

„Ich bin zu der gleichen Auffassung gekommen. Das Venusgehirn läßt sich Zeit. Wir sollten es gemeinsam anrufen. Einverstanden?“

Er erhob bestätigend die Hand und schaltete an seinem über dem Gürtel hängenden Hyperdimsender. Er war ungefährlich, sonst hätte er ihn nicht behalten dürfen.

Diesmal sprach er in ein Mikrophon, das er einer Halterung außerhalb der Verkleidungsbleche entnahm.

Ich wartete nicht mehr länger.

Als Maerec-Taarl angestrengt sprach und vollkommen abgelenkt war, konzentrierte ich mich auf Kiny. Ich bemerkte noch, daß Hannibal eine betont legere Haltung einnahm. Ihm waren meine in der Konzentrationsphase verglasenden Augen nicht entgangen.

„Kiny, hörst du mich?“

Sie antwortete augenblicklich.

„Ausgezeichnet, Sir. Ich habe auch alle Überlegungen mitbekommen. Seitdem der große Schutzschirm über dem Eingangsbunker erloschen ist, gibt es nur noch Randstörungen. Sie werden von den anderen Schirmglocken erzeugt.“

„Die stehen also noch?“

„Ja, natürlich! So unvorsichtig, wie Sie denken, ist der Venusgeist nicht. Er hält sich allerdings an die Gemeinschaftsbefehle. Ihren Standort können wir an einer energiefreien Schneise erkennen. Sie befinden sich mindestens zehn Kilometer vom Eingangsbunker entfernt. Rechts und links des Weges, den Sie unter dem Boden zurückgelegt haben, ragen die Energiemauern der anderen Abwehrglocken in den Himmel.“

„Kiny - genau zuhören, keine Fragen stellen und sofort meine Anweisungen befolgen. Keine Fragen, ist das klar?“

„Ja, Sir“, entgegnete sie zögernd.

„Befehl an Major Listerman. Er hat mit zwei Energiegeschützen das Feuer auf die Schneise zu eröffnen. Backbordgeschütz eins auf den Eingangsbunker richten, Nummer zwei auf den Oberflächensektor, in dem wir uns zur Zeit aufhalten. Ausführung, Feuer frei...“

Ich zog mich schnellstens aus dem Telepathiekontakt zurück. Hannibal starrte mich mit vor Entsetzen geweiteten Augen an. Der Soghmoler beendete gerade seine Befehlserteilung und hängte das Mikrophon zurück.

„Meine Anweisungen wurden gespeichert und abgestrahlt. Geben Sie Ihre Aufforderung durch. Ich möchte die Verhältnisse geklärt wissen, HC-9.“

„Ich auch, mein Bester!“ erwiderte ich stockend.

Vor meinem geistigen Auge sah ich die herumschwenkenden Waffenkuppeln der 1418. Jetzt mußte Listerman im Ziel sein - jetzt konnte er den Feuerschlag auslösen - oder jetzt ...

Ein Rumoren, erst schwach, dann lauter werdend, klang auf. Es steigerte sich zu einem Tosen, zu dem sich unvermittelt ein schriller Heulton gesellte.

Die Wandungen begannen zu bebren. Weiter vorn leuchteten zwei halbkugelige Kontrollsirme blutrot auf.

Ich sah, daß Maerec-Taarl verzweifelt in sein Mikrophon schrie. Seine Begleiter waren im ersten Moment zurückgewichen. Jetzt versuchten sie, die zwischen uns liegende Energiewand zu durchdringen. Sie wurden zurückgeschleudert.

Kenji und Hannibal waren in Deckung gegangen. Infolgedessen stand ich dem sohmischen Kommandanten allein gegenüber.

Ich drückte den grünen „Übernahme-Forderungsschalter“ meines Kodators nieder. Im Gegensatz zu dem sohmischen Gerät befand er sich innerhalb der Energieglocke, die das Venusgehirn auf Grund des heftigen Beschusses sofort wieder aufgebaut hatte; aufgebaut haben mußte, denn zu dieser Wandlung zwang ihn seine allesüberlagernde Selbsterhaltungsprogrammierung!

Dennoch durfte es die systemberechtigte 1418 nicht angreifen - es sei denn, deren Kanonen hätten eine ernsthafte Gefahr dargestellt. Da das nicht der Fall war, konnte ich völlig beruhigt sein und weiterhin in den Bahnen der Roboterlogik denken. Das hatte Maerec-Taarl versäumt!

In mir herrschte eine fiebrige Spannung. Noch war mein Plan nicht gelungen. Noch hatte er eine Chance!

Als ich jedoch bemerkte, mit welcher Verzweiflung er in das Mikrophon seines Hyperdimsenders schrie, sprach ich ihm diese letzte Chance ab!

Kurz vor dem Betreten des Festungsgeländes hatte er die Abschaltung der einen Energieglocke verlangt. Das war sein schwerster Fehler gewesen. Durch diese Aussage hatte er meinen Verdacht untermauert, daß nur er ein quotientenberechtigter Befehlsgebender war. Er mußte daher unter allen Umständen den Funkkontakt zu seinem Superkodator aufrechterhalten, wenn er nicht jede Gewalt darüber verlieren wollte.

Meine Rechnung schien aufzugehen. Marsianische Kodatoren waren hochempfindliche Konstruktionen. Ich hatte es getestet.

Wenn ich meinen Befehlgeber nicht in der Hand hielt, reagierte er nicht mehr auf meine Anweisungen. Das große Schiffsgerät war genauso feinfühlig. Es war überhaupt ein Wunder gewesen, daß es auf die Hyperdimsprüche seines Meisters angesprochen hatte.

Das war nun vorbei!

Maerec-Taarl kam infolge der wiederaufgebauten Schutzschirme nicht mehr mit seinen Sendungen durch. Die energiegleichen Glocken absorbierten jedes 5-D-Signal. Maerec-Taarl mußte für den Großkodator im Sinne des Wortes gestorben sein.

Ich durfte nicht länger zögern. Wenn es an Bord des KASHAT-Kreuzers wider Erwarten einen zweiten Soghmoler mit einem Intelligenzwert von über fünfzig Neu-Orbton gab, konnte er an Stelle des Kommandanten einspringen. Das war die schwache Stelle in meiner Planung. Ich wußte nicht, ob nicht doch noch andere Quotientenberechtigte an Bord waren!

Allerdings hatte ich damit gerechnet, daß ein machtiger Mann wie Maerec-Taarl keinem seiner Untergebenen so weitgehende Befugnisse eingeräumt hatte. Das bewies sich nun auf Grund seiner steigenden Hektik.

Als ich meinen Kodator vor die Lippen führte, begann er zu schreien. Er erhob die Hände, riß den Mund auf und wich zu seinen Gefährten zurück. Er war wie irrsinnig vor Angst. Außerdem hatte er seinen entscheidenden Fehler bemerkt. Trotz seiner Panik konnte er noch so klar denken.

„Brigadegeneral HC-9, quotientenberechtigter Erbvollstrecker deiner Erbauer, Vertreter der von deinen Erbauern gewürdigten und hilfreich unterstützten Menschheit auf dem Planeten Okolar III an

den Robotherrscher der Venus, von uns Venusgeist genannt. Ich fordere Gehorsam! Die hier anwesenden Soghmoler werden von mir als systemfeindlich eingestuft. Sie sind Verbrecher am Erbe des Mars und nicht bereit, das Vermächtnis des von mir anerkannten Oberkommandierenden der Flotte, Admiral Saghon, zu erfüllen. Sie sind mit Absichten, die gegen die Interessen der in unserem Heimatsystem lebenden Intelligenzwesen gerichtet sind und mit erbeuteten Raumschiffen der marsianischen Außensektorflotte gekommen. Töte sie! Vernichte ihr im freien Raum kreisendes Raumschiff!"

Auf dem Mikrobildschirm meines geöffneten Kodators erschien ein nebelhaftes Gebilde, aus dem sich ein Gesicht herausschälte. Es wirkte alt und scharf gezeichnet. Die großen Augen dominierten. So hatte ich mir stets Admiral Saghon vorgestellt, aber dieses Bild konnte nur ein von dem Venusgehirn verwendetes Rufsymbol sein.

Die Soghmoler rannten gegen die Energiewand an. Als Maerec-Taarl flehend die Hände erhob, dachte ich an die Männer unserer Plasmakreuzer.

Aus den Schaltanlagen des Gehirns zuckte ein blendender Waffenstrahl hervor. Als ich meine Augen wieder öffnete, waren die drei Soghmoler spurlos verschwunden. Eine Hitzewelle streifte mich.

Hinter dem Energievorhang leuchtete der Stahlboden in hellroter Glut.

Kenji Nishimura riß mich in die Deckung einer großen Maschine. Dort blieben wir, bis das Donnern weitentfernter Riesengeschütze verklang.

Aus meinem Kodator drang plötzlich die mittlerweile vertraute „Stimme“ des Robotkommandeurs. Er hatte bereits die von Allison geprägte Bezeichnung für sich selbst übernommen.

„Venusgeist an HC-9,quotientenberechtigter Vollstrekker des Saghon-Vermächtnisses. Ihre Anordnungen wurden ausgeführt. Meine Schutzschirme erlöschten. Sie können mit Ihrem Schiff Kontakt aufnehmen. Weitere taktische Maßnahmen Ihrerseits wie Reizbeschuß und Bedrängungsrufe sind nicht mehr erforderlich. Ich ersuche um Vernunft im Interesse des Reiches und Ihrer Welt. Ich bin angewiesen, Sie um etwas Geduld zu bitten.“

Es wurde still. Nur hinter dem verstärkt leuchtenden Energiegitter, das keine Hitzespur mehr durchließ, knisterte sich entspannendes Material.

Kiny meldete sich voller Sorge. Ich beruhigte sie. Hannibal klärte sie ausführlich auf.

„Der KASHAT-Kreuzer ist explodiert“, berichtete sie erregt. „Allison betrinkt sich. Er tobt und nennt sich einen Narren. Können Sie ihm das nicht verbieten?“

„Boris soll ihm die Hand um den Hals legen und freundlich grinsen“, hörte ich den Kleinen sagen.

„Framus soll sich beruhigen. Wir waren noch überraschter als er. Ich ... Moment, hier geschieht etwas. Hör mit. Ich bleibe auf Sendung.“

Ich richtete mich auf und ging nach vorn. Das Gebilde konnte unmöglich feindselig eingestellt sein.

Aus dem tanzenden Nebel schälte sich allmählich der überlebensgroße Kopf eines alten Mannes heraus.

Er besaß einen mächtigen Schädel, scharf gezeichnete Züge und zwingende Augen von unergründlicher Weisheit.

Die Erscheinung stabilisierte sich. Er lächelte. Die Stimme klang so natürlich, als stünde er nicht als Vision, sondern biologisch lebend vor mir.

„Wir beglückwünschen Sie, General. Ihre Maßnahmen waren außerordentlich klug und sinnvoll. Besser hätten wir es kaum machen können. Unser Großroboter besaß für diesen Fall nicht die folgerichtigen Programmierungen. Ohne Ihre geschickte Taktik wären Sie und Ihr Volk in hohe Bedrängnis gekommen. Wir müssen Sie leider ersuchen, diesen Stützpunkt zu verlassen, jedoch tragen wir Ihnen auf, im Interesse unseres Sonnensystems alles zu tun, weitere Vorkommnisse dieser Art zu unterbinden. Wenn Sie uns hören, wird eine uns unbekannte Zeitspanne vergangen sein. Wir können nur hoffen, rechtzeitig die richtigen Entschlüsse getroffen zu haben. Würden Sie nicht von Okolar III stammen, könnten Sie uns nicht hören. Der Robot ist angewiesen, diese Durchsage nur nach sorgsamer Überprüfung des Fragestellenden oder Fordernden abzuspielen. Er ist über alle Vorkommnisse, auch über frühere, eingehend informiert. Wir dürfen Sie unterrichten, daß dieses Gehirn im Gegensatz zu anderen Steuereinheiten unseres Reiches volle Befehlsgewalt über alle

anderen Automatiken besitzt. Infolgedessen wurden die Robotbefehlshaber NEWTON und ZONTA entsprechend umprogrammiert. Sie werden von beiden Einheiten vollste Unterstützung erhalten. Melden Sie sich auf Venus nur dann, wenn Sie keinen anderen Weg mehr sehen. Im Bagatellfall ist Ihnen die Festung verschlossen. Wir grüßen Sie, HC-9.“

Die schemenhafte Erscheinung verschwand. Die Roboterstimme klang wieder auf.

„Zur Information: Namen, Begriffe und zur Zeit der Einspeisung unbekannte Daten wurden von mir in die Mitteilung eingefügt. Verlassen Sie nun meinen Aktionsbereich.“

Wir gingen. Der Wagen wartete bereits. Ich erinnerte mich besonders an einen Satz der Durchsage:
... können nur hoffen, rechtzeitig die richtigen Entschlüsse getroffen zu haben...

Hatte ich Admiral Saghon gesehen? War er nach 187.000 Jahren zurückgekehrt, oder war er nur dargestellt worden?

Wir wußten es nicht.

Als wir Stunden später mit der 1418 starteten, hatten wir noch immer keine Lösung gefunden. Sicher war nur eines:

Die Marsianer hatten es mit der jungen Menschheit gutgemeint!

ENDE